This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google books

https://books.google.com

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN ILUL 1

AUS.480 49.20

Harvard College Library

FROM THE GIFT OF

WILLIAM ENDICOTT, JR.

(Class of 1887)

OF BOSTON

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg.

Herausgegeben von den Kuratoren desselben.

Siebentes Bändchen.

[illegible]
Innsbruck a. M.

Auf Kosten des Ferdinandeums.

Innsbruck,
gedruckt mit Wagner'schen Schriften.
1841.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

I. Biographische Skizze des Joseph Stapf, k. b. Rathes und Professors an der Universität zu Innsbruck . 1

II. Ueber die tirolischen Arten der Gattung Verbascum. Von Jos. Vinzenz Hofmann, Professor der Theologie zu Brixen 43

III. Geologische Betrachtungen über das Thal Fassa und Fleims. Vom Dr. Franz Facchini zu Vigo in Fassa. 59

IV. Die Ahornspitze im Zillerthale. Erstiegen und gemessen vom Professor Peter Karl Thurwieser. Mit einer Abbildung auf Kosten des Verfassers . . . 68

V. Kaiser Sigmund in Tirol. Eine kritische Untersuchung des XVIII. Kapitels 1. Bandes der Geschichte Kaiser Sigmund's von Dr. Joseph Aschbach, Professor in Frankfurt a. M. Hamburg 1838. Von Albert Jäger, Benediktiner des Stiftes Marienberg . . 93

VI. Verzeichniß der im Jahre 1840 in Tirol oder von Tirolern im Drucke erschienenen Schriften mit einer kurzen Rezension derselben 121

Anhang. Siebenzehnter Jahresbericht des Ferdinandeums.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Biographiſche Skizze des Joſeph Stapf,

königl. baieriſchen Rathes und Profeſſors an der Univerſität zu Innsbruck.

Das gegenwärtige Jahrhundert iſt ſo freigebig mit Monumenten, und ſo reich an biographiſchen Schriftſtellern, daß man wirklich ein Bedenken tragen muß, die Zahl derſelben zu vermehren. Billig möchte man zweifeln, ob einzelne Monumente und Lebensbeſchreibungen wohl zur Erhaltung des Andenkens an denjenigen, welchen ſie uns vor Augen ſtellen, verfertiget wurden, oder vielmehr um den Namen entweder des Verfertigers oder des Errichters der Nachwelt zu überliefern. Nur das erſtere ſoll Hauptzweck ſein, und das letztere darf höchſtens als Nebenzweck gelten. Ich glaube nicht mit Unrecht unſerem Zeitalter den Vorwurf zu machen, daß es dieſe Ueber- und Unterordnung verkehrt, und ſeinen Egoismus mit dem Scheine der Huldigung fremden Verdienſtes umgibt — ein Fehler, in welchen dann auch noch das Publikum hineingezogen wird. Man fragt heutzutage mehr um den Künſtler, welcher ein Monument verfertiget, und den Kunſtwerth desſelben, als darum, ob der Gegenſtand des Andenkens werth war; man fragt bei Lebensbeſchreibungen mehr um den Mann, der ſie ſchrieb, und wie er dieſelbe ſchrieb, als darum: war der Mann, deſſen Lebensgeſchichte gegeben wird, der Beſchrei-

Digitized by Google

bung würdig? Ist er treu dargestellt, oder ein Traumbild des Verfassers? Kritische Tagesblätter liefern zu meiner Behauptung die sprechendsten Beweise. Der Nachtheil, welcher daraus entsteht, vorzüglich für die Geschichte im ganzen Umfange, scheint mir nicht gering zu sein; Thaten, welche entweder keinen fähigen Künstler zur kunstgerechten Darstellung finden, oder keinen Mäcenaten, welcher das Gebilde mit Gold aufzuwägen vermag, bleiben der Vergessenheit geweiht; Männer, welche keinen tüchtigen Lobredner finden, dessen Schriften in der Lesewelt berühmt sind, verschwinden aus dem Andenken, und ihre Namen werden höchstens in den Sammlungen eines fleißigen Mannes aufbewahrt, wo es sodann dem Zufalle überlassen bleibt, ob sie dort einstens ungelesen vermodern, oder an das Licht gezogen werden.

Wer erkennt in dieser Schilderung nicht auch das Schicksal unserer vaterländischen Thaten und berühmter Männer?

Mit Unwillen lesen wir sie von fremden oder dem Vaterlande fremd gewordenen Schriftstellern entstellt, mit erkünstelten naturungetreuen Blumen verziert; man sieht es ihnen an, daß sie der Schriftsteller uns und der Welt nur deßwegen gab, weil er sich in solchen Schilderungen gefiel, und sich — nicht die That und die Männer, deren Handlungen er auf die Nachwelt bringen sollte — verewigen wollte. Mit dem Bewußtsein meiner Unvermögenheit, diesem verschrobenen Zeitgeiste zu genügen, oder mich ihm entgegenstellen zu können, schwieg ich, und würde es auch noch gethan haben, wenn nicht viele warme Vaterlands- und des Verewigten Freunde in mich wiederholt gedrungen hätten, eine Lebensskizze eines Mannes zu liefern, welcher eine Zierde dieser Universität, ein Freund der

Digitized by Google

studirenden Jugend, ein Muster eines treuen Beamten, und ein Mann war, welcher nur den Nutzen seines Nebenmenschen zu fördern bemüht war. Dieses Andringen von Männern, welche ich hochschätze, und die Pflicht der Dankbarkeit gegen meinen ehemaligen Lehrer und größten Wohlthäter besiegten meinen festen Vorsatz, niemals mehr für die Oeffentlichkeit eine Feder in die Hand zu nehmen. Der Wunsch, ein getreues Bild dieses Mannes zu haben, soll daher erfüllt werden; mehr leisten kann und will ich nicht.

Joseph Paul Stapf war das jüngste von 8 Kindern einer in Perien, einem nur eine halbe Stunde von Landeck gelegenen Weiler, ansäßigen Bauernfamilie[1]), geboren am 23. Jänner 1762. Er war ein folgsamer, gottesfürchtiger Knabe, zeichnete sich in der Schule von Landeck vor allen übrigen Mitschülern aus, und erwarb sich dadurch die Liebe des Kuraten Georg Lechleitner, welcher, als er in dem Kna-

---

[1]) Sein Urgroßvater Matthäus war Zolleinnehmer in Gramblach bei Fließ, und erhielt von Johann Baumgartner, hochfürstl. salzburgischem Hofrathe und Comes palatinus, den im Jahre 1668 ausgefertigten Wappenbrief. In dem Herzschilde desselben steht ein wildaussehender Mann, welcher über Felsenstufen schreitet. Dieses weiset auf eine in der Familie fortgepflanzte Sage, daß einer der Vorältern einem des Weges unkundigen, landesflüchtigen Grafen den Weg über das Gebirge von Fließ, wo die Stapf meistens begütert waren, in das Oetzthal gewiesen habe; und deutet wahrscheinlich auf die Geschichte Friedrich's mit der leeren Tasche nach dem Vorfalle auf dem Konzilium zu Konstanz. Daher soll auch der Name Stapf (Fußtritt) sich ableiten. (Auch findet sich am Eingange zum Riedchen Schlott im Oetzthale ein Bühel, welcher den Namen Stapfbühel hat.)

Digitized by Google

den Anlagen zum Studiren und Neigung dazu bemerkte, denselben zum Eintritte in ein Gymnasium vorbereitete. Stapf kam nun mit der nöthigsten Kleidung und einem beschränkten Vorrathe von Lebensmitteln versehen in seinem 11. Lebensjahre an das Gymnasium in Hall. Die guten Eigenschaften erwarben ihm in Bälde die Liebe einiger wohlthätigen Bürger, und durch ihre Unterstützung, mit Beihilfe der ihm von Hause nachgesendeten Nahrungsmittel, wurde er in den Stand gesetzt, die Gymnasialstudien dort zu vollenden. Die rühmlichen Zeugnisse, welche er von da mitbrachte, bereiteten ihm eine gute Aufnahme in die philosophische Fakultät zu Innsbruck, wo er durch Fleiß und Sittlichkeit die Achtung und Liebe seiner Lehrer, v. Weinhart und Stadler, zweier Exjesuiten, und des Professors der Philosophie, Priesters Albertini, Direktors des vom Kaiser Joseph II. errichteten Generalseminariums zu Innsbruck, sich erwarb.

Vorzüglich zeichnete er sich in den Studien der Mathematik und Naturlehre vor allen seinen Mitschülern aus. Nach Vollendung des zweijährigen Kurses erhielt er das Magisterium der Philosophie als ausgezeichneter Schüler im Jahre 1780.

Die folgenden zwei Jahre studirte er die Rechte nach dem damaligen Lehrplane unter den Professoren La Pair, v. Weinhart und Vannizza, mit vorzüglichem Fleiße und zum Theil auch mit ausgezeichnetem Fortgange, obwohl er die meiste Zeit auf seine Lieblingsstudien, die Physik und Mathematik verwandte, und auf Empfehlung der Professoren dieser Lehrfächer Repetitor publicus in der Theresianischen Ritterakademie und manches andern adeligen Studirenden wurde. Ueberdieß leistete er in Gesellschaft seines der Geburt nach ältern, den Studienjahren nach aber jün-

Digitized by Google

gern Bruders, Anton Isidor[2]), dem gelehrten und unermüdeten Exjesuiten Franz v. Zallinger bei den astrono-

---

[2]) Anton Isidor, geboren am 11. Juni 1757, war von seinem Vater zur Uebernahme der Bauernwirthschaft bestimmt; aber das Beispiel seines Bruders und die Liebe zu ihm zogen den Knaben mächtiger an; auch er ergriff die nämliche Laufbahn, welche sein Bruder betreten hatte, und erhielt am Schlusse des Schuljahres 1781 das Magisterium der Philosophie gemeinschaftlich mit dem jedem Tiroler unvergeßlichen Herrn Andrä Alois Di Pauli, dessen glänzende Leistungen sowohl in Staatsdiensten als in den meisten Wissenschaften bekannt sind. Drei Jahre studirte er nun Theologie, und verwendete sich nebenbei auf Phisik, Mathematik und Oekonomie, gab aus erstern Fächern mit dem besten Erfolge Repetizionen, und sicherte sich dadurch den Unterhalt, wobei er äußerst sparsam zu Werke ging, wie aus seinem hinterlassenen Tagebuche aus jener Zeit erhellt. Doch die Liebe zu den mathematischen Wissenschaften und eine angeborne Engherzigkeit, welche aus allen Briefen an seinen Bruder hervorleuchtet, hielt ihn auch von der Wahl des geistlichen Standes zurück, ungeachtet alle seine Handlungen den Charakter echter christlicher Frömmigkeit ausweisen. Wir finden ihn in den Jahren 1784—86 wieder in den Verzeichnissen der Schüler der Rechtsgelehrsamkeit an dem Innsbrucker Lyzeum verzeichnet, meistens mit der Note der Auszeichnung im Fleiße und Fortgange. Selbst rühmliche Zeugnisse finden sich in dem Nachlasse seines Bruders Joseph über seine juridische Praxis vor. In dem einen heißt es: »Schade für seine Verstands- und rechtschaffene Gemüthsvorzüge, daß er just im jetzigen Zeitpunkte dem rechtlichen Fache entsaget, und unterzeichneter (v. Aperger, k. k. Regierungsrath, auch Pfleg- und Landrichter) dieses trefflichen Schülers entbehren muß.« Ein zweites Zeugniß von dem Landgerichtsschreiber Strele zu Landeck, bei

Digitized by Google

mischen Beobachtungen, welche derselbe in diesem Jahre zur Bestimmung der geographischen Breite und Länge an-

---

welchem er in den Ferien 1786 in den Gerichtsschreibereigegenständen praktizirte, drückt sich auf ähnliche Weise aus. Auch während dieser Jahre gab er Repetizionen aus der Mathematik, und beschäftigte sich mit seiner Lieblingswissenschaft; nebenbei studirte er aber die Oekonomie. In seinem Geburtsorte erinnert man sich noch mit Wohlgefallen an die rastlosen Bemühungen dieses Jünglings, öde Gemeindeplätze mit Bäumen zu bepflanzen, und seine Landsleute eine bessere Bienenzucht zu lehren. Nur der Anführung eines Zuges aus seinem Leben bedarf es, um den Gemüthscharakter des Jünglings ganz zu begreifen. Während er in den Ferien sich zu Hause befand, hielten sich dort auch Andere auf, deren Lieblingsunterhaltung das Schießen der Vögel war. Dem zartfühlenden Stapf war dieses unangenehm; er gab sich die größte Mühe, die Vögel aus dem Bereiche der Unholde zu verscheuchen, und diese mußten sich bald aus Stapf's Nähe entfernen, wenn sie einen Vogel antreffen wollten. Er liebte den Schöpfer und seine Schöpfungen, und schützte sie, wo und wie er konnte. Die Liebe zu seinem Bruder, an welchen er sich nach dessen Entfernung aus dem Vaterlande in jeder Angelegenheit, sowohl wissenschaftlicher als hauswirthschaftlicher wandte, und ohne den er nicht leben konnte, bestimmte ihn endlich, demselben nach Ungaru zur Steuerkatastralvermessung zu folgen, in der Hoffnung, an seiner Seite arbeiten und seinen Unterhalt auf eine seiner Neigung mehr entsprechende Art erwerben zu können. Seine guten Zeugnisse beschleunigten die Aufnahme als Ingenieur, und schon in den ersten Tagen des Jänners 1787 reiste er dahin, und wurde nach dem Szelader Komitate beordert. Schon im April desselben Jahres äußerte er aber in einem Schreiben an seinen Bruder seine Unzufriedenheit über die zu weite Entfernung

Digitized by Google

stellte, hilfreiche Hand. Zallinger fand die beiden Brüder würdig, öffentlich belobt zu werden, was er in seinen zu Innsbruck im Jahre 1782 gedruckten, und den Wiener Ephemeriden eingerückten astronomischen und meteorologischen Beobachtungen that. Die Ferien brachte er immer in seinem Geburtsorte zu, wo er gemeinschaftlich mit seinem Bruder sich fleißig mit phisikalischen Versuchen beschäftigte. Das wenige Geld, welches die Brüder sich ersparten, verwandten sie auf Bücher und phisikalische Instrumente. Besonders gaben sie sich mit elektrischen und magnetischen Versuchen, und der Aërostatik ab, den Gegenständen, welche eben zu jener Zeit Hauptgegenstände der phisikalischen Forschungen waren. Sie besuchten fleißig die Kirche, mangelten nie bei einem Gottesdienste, und standen mit dem Seelsorger von Landeck im vertrauten Umgange, welchen Joseph Stapf auch noch in der Folgezeit durch Briefe nach seiner Entfernung aus dem Vaterlande ununterbrochen unterhielt. Dieses musterhafte Betragen erwarb ihnen die Liebe aller Bewohner des Ortes und der Umgebung, und ein angesehener vermöglicher Mann aus Landeck bath sie, seine drei in Innsbruck studirenden Söhne unter ihre Aufsicht zu nehmen, und an ihnen Vaterstelle zu vertreten. Gewissenhaft erfüllten sie

---

von ihm, und die Unzulänglichkeit der Instrumente, welche ihm besonders wegen der Kurzsichtigkeit keine seiner Gewissenhaftigkeit entsprechenden Resultate zu erlangen gestattete. Zu dieser Gemüthskrankheit gesellte sich auch bald die des Körpers, hervorgerufen durch die angestrengte Arbeit, verpestete Sumpfluft, und ungewohnte Lebensweise. Nach einer kurzen Krankheit starb er am 23. September 1787 in Szale Czertzek, ohne seinen Bruder wieder gesehen zu haben.

Digitized by Google

diese Pflicht, und die noch gegenwärtig lebenden Zöglinge erinnern sich dankbar an ihre Führer und liebevollen Rathgeber.

Da Joseph Stapf die juridische Studienbahn nicht aus Liebe, sondern nur aus dem Grunde betrat, weil sie ihm die Hoffnung gewährte, dadurch sich am schnellsten in eine Lage zu versetzen, in welcher er seinen Unterhalt für die Zukunft sichern konnte, so verließ er auch diese bei der ersten günstigen Gelegenheit, welche sich ihm darboth.

Hauptmann Freiherr v. Born suchte einen geschickten Mathematiker als Repetitor in die Neustädter Militärakademie, und Stapf wurde ihm von allen Seiten empfohlen. Dem jungen Mann schmeichelte es, zum Unterrichte adeliger Jugend ausersehen worden zu sein, und sehr erfreut, eben da wirken zu können, wozu er Vorliebe hatte, reiste er mit Empfehlungen und dem zureichenden Reisegelde von seinen Lehrern und Gönnern versehen im Februar 1783 nach Wien, und sofort an seine neue Bestimmung ab.

Nur zu bald aber erwachte er aus dem Traumgesichte des selbst geschaffenen Ideals, und erkannte die Täuschung; die Verpflichtung, bei der muthwilligen Jugend, welche keineswegs seinen Enthusiasmus für Wissenschaft fühlte, den ganzen Tag hindurch Aufseher zu sein, ekelte ihn an, um so mehr, als er nicht einmal zu seiner fernern Ausbildung Gelegenheit und Zeit fand. Es entstand daher in ihm der Wunsch, sich baldmöglichst aus dieser Lage zu entfernen. Seine Sparsamkeit setzte ihn in den Stand, nicht nur einiges Geld nach Hause zu senden, sondern auch einigemal nach Wien zu reisen, um eine angemessenere Anstellung entweder als Professor der Mathematik oder der

Digitized by Google

Phisik, oder als Beamter im Baufache zu erhalten. Doch es gelang ihm nicht, und er mußte bis im Monat Mai 1785 in der Akademie ausharren. Das rühmliche Zeugniß, welches ihm über sein Verhalten in der Akademie von dem k. k. Feldmarschallieutenant Grafen v. Kinski, Generaloberdirektor der Akademie, ausgestellt wurde, beweiset, daß man ihn auch da zu schätzen wußte. Der Aufenthalt in derselben gab seinem Körper eine militärische Haltung, und seiner Lebensweise und seinem Benehmen eine Richtung, welche ihm während seiner ganzen Lebenszeit eigen blieb. Durch Verwendung seiner Freunde in Wien erhielt er eine temporäre Anstellung in dem Steuervermessungsgeschäfte in Böhmen im Juni 1785; auf der Reise nach Prag besuchte er seinen ehemaligen Gönner Hauptmann Freiherrn v. Born auf seinem Landsitze zu Tissa, wurde von demselben als ein längst bekannter Freund in sein Haus aufgenommen, und an den Grafen v. Kolowrat in Prag dringend empfohlen. Stapf wurde von dem Grafen freundlich empfangen und vielfältig in seinen Geschäften verwendet. Bald wurde er auch mit Professor Herget, dem Lehrer der praktischen Mathematik, bekannt, und sofort der Plan, in seinem Vaterlande bei günstiger Gelegenheit eine ähnliche Anstalt zu errichten, entworfen. Im Dienste des Grafen fand er Muse, mehrere Aufsätze über phisikalische und mathematische Gegenstände auszuarbeiten; unter diesen befindet sich ein Vorlesebuch der populären Phisik und des Straßenbaues; beide jedoch sind unvollendet, ungeachtet Stapf von seinen Gönnern und Freunden, denen er Bruchstücke mittheilte, aufgefordert wurde, diese Werke zu seiner Empfehlung zu vollenden. Wäre er länger in Prag geblieben, so würde es gewiß geschehen sein. Eben damals erschien eine bei dem gemeinen Volke in Deutschland viel

Digitized by Google

Aufsehen und Besorgnisse erregende Schrift: „Prophezeiung des Superintendenten Zieher über den nahen Untergang der Welt durch Erdbeben.“ Stapf schrieb dagegen ein Rezept, welches 1786 in Prag gedruckt erschien, welches allgemein und öffentlich belobt wurde, und vieles zur Beruhigung der Gemüther beitrug. Er entwickelte darin die Natur der Erdbeben, und zeigte, daß das Vorhersagen derselben aus phisikalischen und astronomischen Ursachen zu den Hirngespinnsten einer aufgeregten Phantasie gehöre, und nur in Unkenntniß oder Bosheit seinen Grund haben könne.

Aus einer Antwort des Bruders Anton Isidor vom 3. Jänner 1786 auf sein Schreiben bei dem Eintritte des Jahreswechsels, welches aber manches Räthselhafte enthält, da letzteres nicht vorhanden ist, scheint es, man habe eben damals Versuche gemacht, den fähigen, reizbaren Jüngling für die Maurerei zu gewinnen, und durch allerlei Blendwerke dazu zu verleiten. Nahe stand Stapf an diesem Abgrunde, und nur der echt religiöse fromme Sinn seines Bruders von der einen Seite, und eine zweite väterliche Ermahnung v. Borns vom Juni 1788 von der andern Seite, welcher ihm aufrichtig den Tod dieser Gesellschaft und ihre politische Unwirksamkeit, welcher sie mit Riesenschritten entgegen ging, klar schilderte, hielten Stapf von jeder fernern Verbindung ab [3]).

---

[3]) Auch aus einem frühern Schreiben Freiherrn v. Born's vom 12. Dezember 1785 geht dasselbe hervor. Er rieth ihm zwar von dem Eintritte in diese Gesellschaft nicht gänzlich ab, weil es, wie er sich ausdrückt, für einen talentvollen Mann, aber ohne kräftige Unterstützung, in dieser Zeit unmöglich wäre, sich empor zu schwingen, jedoch sollte er durchaus keinen weitern Schritt sich erlauben,

Digitized by Google

Das untergeordnete Verhältniß und das Gefühl der Abhängigkeit von dem Wohlwollen eines Mannes, in dessen Privatdiensten er stand, bestimmten ihn, die erste Gelegenheit zu ergreifen, welche ihm die damals begonnene Grundvermessung in Ungarn darboth, wozu man aller Orten taugliche Leute suchte, sich aus dieser Lage zu ziehen, um so mehr, als hier auch sich ihm die Aussicht eröffnete, von einer Diät von 2 fl. W. W. einen Nothpfennig zurückzulegen, und nach Beendigung des Geschäftes als Beamter im Baufache angestellt zu werden.

Im April des Jahres 1786 reiste er nach Wien, besuchte seine Freunde, und wurde von ihnen an den hochwürdigsten Herrn Bischof Fengler in Raab, einen gelehrten und für die Beförderung der Wissenschaften thätigen Mann, empfohlen, welcher ihn auch liebevoll aufnahm. In dem Vesprimer Komitate begann Stapf seine Grundvermessungen, arbeitete mit Unverdrossenheit, und erwarb sich die Freundschaft und Achtung aller seiner vorgesetzten Ingenieure, welche durchaus aus dem Militärstande waren, wozu vieles seine ehemalige Dienstleistung in der Militärakademie beitrug. Das vollständige von ihm zurückgelassene Tagebuch bestätigt seine Arbeitsamkeit, aber auch die Beschwerden, welche er dabei zu ertragen hatte. Bei der strengsten Kälte und größten Hitze mußte er oft Tag und Nacht unter freiem Himmel leben, ohne warme Nahrung, den schädlichen Einflüssen der Sumpfluft ausgesetzt; einigemal hatte er heftige Fieberanfälle, welche aber seine kräftige

---

bis er auf böhmischem Boden einen festen Fuß gefaßt habe; »von der Biene,« sagt er am Schlusse des Schreibens, »holt sich der Mensch den Honig nach Belieben, die Hummel aber verträgt er mit Menschenliebe, und schützt sich vor ihrem Stachel.«

Digitized by Google

Körperbeschaffenheit nicht zu besiegen vermochten, jedoch wahrscheinlich den Keim der Schwäche in den Füßen und des frühzeitigen Todes zurückließen. Durch zwei und ein halbes Jahr setzte er ununterbrochen diese Thätigkeit fort, wobei er nur immer in den Briefen anfänglich an seinen Bruder, und nach dessen Tode an den hochwürdigen Kuraten Schmalz von Landeck bedauerte, daß er den Lieblingswissenschaften nicht die geringste Aufmerksamkeit widmen könne.

Am Ende des Monates September 1789 war das Geschäft beendet. Stapf ersparte sich damit eine ansehnliche Summe, befand sich aber wieder auf derselben Stelle, wo er nach dem Austritte aus den Diensten des Grafen v. Kolowrat war, nämlich ohne bestimmte Anstellung, und ohne einen Schritt in seinen Kenntnissen vorwärts gerückt zu sein. Mit den vortrefflichsten Zeugnissen der Vermessungskommission und Empfehlungen versehen, bath er die Steuerregulirungskommission um eine Anstellung im Civildienste, und trat einstweilen als Wirthschaftsrath in die Dienste des Bischofes von Raab, welcher ihn hochschätzte. Nach dem Tode Kaisers Joseph II. hoffte Tirol die Wiederherstellung mancher Anstalten wieder, deren Verlust dem Lande empfindlich war, und unter diesen die Wiederherstellung der Universität. Stapf, welcher im Juni 1790 um eine Anstellung im Baufache in seinem Vaterlande zu erlangen sich nach Wien begab, traf dort die Deputirten aus Tirol, welche die Glückwünsche des Landes und dessen Wünsche an den Stufen des Thrones Sr. Majestät Kaisers Leopold II. ehrfurchtvollst niederlegten.

Auch sein ehemaliger Gönner und Freund, der philosophische Studiendirektor Albertini, befand sich zufällig um jene Zeit in Wien; dieser rieth ihm, mit seiner Bitte

Digitized by Google

den Antrag zu verbinden, im Falle, daß ihm das Gesuch, in Innsbruck selbst eine derlei Anstellung zu erlangen, gewährt würde, an der wiederhergestellten Universität Unterricht in der praktischen Mathematik zu ertheilen, und die Deputirten um Vermittlung anzugehen. Stapf arbeitete schnell den Plan nach der in Prag bestehenden Anstalt aus, und theilte ihn zuerst seinen Gönnern und Freunden, dem gelehrten Freiherrn v. Sperges, Grafen v. Enzenberg, Hofrathe Freiherrn v. Born zur Beurtheilung, und endlich auch den Deputirten Tirols, worunter sich vorzüglich Andrä Alois Di Pauli schon damals auszeichnete, mit. Von Allen wurde der Entwurf mit vollem Beifalle aufgenommen, und Stapf ermuntert, denselben mit seiner allerunterthänigsten Bitte, als Professor dieser Wissenschaft im Vaterlande ernannt zu werden, Sr. Majestät sowohl als Seinem erlauchtesten Sohne, nachmaligem Kaiser Franz II., zu überreichen; auch den Ständen Tirols sollte er vorgelegt werden, und die Deputirten Tirols sicherten ihm ihren Beistand zu, wünschten aber mehrere Abschriften, um den Plan im Vaterlande verbreiten, und den Wunsch nach einem solchen Institute dadurch allgemein anregen zu können. Stapf ließ ihn sodann auf seine Kosten in zweifach verschiedenem Formate auflegen.

Schon glaubte er am Ziele seiner Wünsche zu sein; Niemand bezweifelte den Nutzen dieser Anstalt, und an den erforderlichen Eigenschaften des Vorschlagenden zur Ausführung; man erkannte, daß ein derlei Unterricht eine wahre Zierde jeder Lehranstalt sein würde, und gedachte daher die wiederherzustellende Universität zu Innsbruck damit auszustatten. Die Ereigniße in Frankreich, die zahllosen Wünsche der Tiroler, welche in den wohlgemeinten Veränderungen des erlauchtesten Vorfahrers nur Unheil

Digitized by Google

ahneten, daher alles wieder in den alten Zustand versetzt wissen wollten, die nöthigen Vorbereitungen und Berathschlagungen über die Ausmittlung des Fondes und die Einrichtung der hohen Schule, wozu noch das am 15. Mai 1790 erfolgte Hinscheiden Sr. Majestät Kaisers Leopold II. kam, verzögerten die Verwirklichung des Entwurfes durch zwei Jahre.

Stapf wartete in Geduld beinahe ein ganzes Jahr auf die günstige Entscheidung, und nahm erst am 4. März 1791 das großmüthige Anerbiethen des edlen Herrn Bischofes Fengler zu Raab an, so lange in seinen Diensten als Sekretär zu verbleiben, bis sein sehnlichster Wunsch, im Vaterlande angestellt zu werden, in Erfüllung gehen würde. Am 6. November desselben Jahres erhielt er endlich das Anstellungsdekret als Hofbauamtskontrollor zu Innsbruck mit dem Gehalte von 350 fl. W. W., wo er aber erst im Jänner 1792 ankam, da ihm auf die Bitte des Bischofes an die Landesstelle zu Innsbruck gestattet wurde, zur Beendigung einiger nothwendigen Geschäfte bis Ende des Monates Dezember in Raab zu verbleiben. Unter den von ihm zurückgelassenen Schriften fand ich auch ein Zeugniß der Pesther Universität vom 1. November 1791 ausgestellt, über vollendete theologische Studien mit vorzüglichem Fortgange. Was Stapf bewogen haben mag, sich auf das Studium der Theologie zu verlegen, wozu er gewiß keine Neigung hatte, was aus seinem Charakter und seiner Handlungsweise klar erhellt, bleibt ein Räthsel, und nur vielleicht aus der Stellung, in welcher er als Beamter und Vertrauter des Bischofes stand, erklärbar, wenn man annimmt, daß er dieses that, um seinem größten Beschützer und Gönner in jeder Beziehung ersprießliche Dienste leisten zu können.

Digitized by Google

In demselben Jahre, und zwar am 16. März, ernannte ihn Se. Majestät Kaiser Franz II. zum öffentlichen ordentlichen Lehrer der praktischen Mathematik und Technologie für das philosophische Studium an der mit dem Eingange des künftigen Schuljahres (d. i. 1. November) wiederherzustellenden Universität zu Innsbruck mit dem Gehalte von 600 fl. W. W. Dadurch wurden nun seine Wünsche erfüllt, und seine Bemühungen belohnt. In der Eröffnungsrede, welche jeder neuernannte Professor nach damaliger Sitte in dem Universitätssaale vor den versammelten Vorständen, Professoren, geladenen Gästen und Studirenden öffentlich halten mußte, entwickelte Stapf den Lehrplan, und den aus dem Unterrichte dieser Wissenschaften hervorgehenden Nutzen für Studirende überhaupt, insbesondere aber für jene, welche sich dem Baufache widmen, endlich auch für Fabrikanten und Gewerbetreibende; daher nach der weisen Absicht des allerhöchsten Wiederherstellers der Universität der Besuch dieser Vorlesungen jedem, auch jenen, welche die gelehrten Vorstudien nicht besucht haben, freistehe. Er sprach darin bestimmt die Tendenz seiner Lehre aus, sie sollte nichts weiter als nützlich sein. Dieser Absicht blieb er auch immer getreu, und stellte sie immer zur Schau, um darnach beurtheilt zu werden. Um den Besuch der Vorlesungen den Studirenden möglich zu machen, wählte er die Stunden von 10—12 Uhr Vormittags, und ertheilte an den gewöhnlichen Schultagen Unterricht in den Gegenständen der praktischen Mathematik, an den Ferialtagen, Dienstag und Donnerstag, aber an denselben Stunden in der Technologie, und von dem Jahre 1797 an auch in der Forstwissenschaft. Die Lehre über die sämmtlichen Gegenstände der praktischen Mathematik theilte er in drei Jahrgänge ein, wovon der erste jährlich, der zweite und

Digitized by Google

dritte aber wechselnd in zwei Jahren gegeben wurde. Auf diese Weise konnte man in jedem Jahre in dieses Studium eintreten, und in drei Jahren längstens vollenden, der mit den Grundsätzen der Mathematik aber schon etwas vertraute Schüler auch in zwei Jahren, da es diesem möglich war, nebst den Vorlesungen des ersten Jahrganges auch jene des zweiten oder dritten gleichzeitig zu besuchen.

Der in dem Jahre 1798 zu Innsbruck gedruckte Lehrplan unter dem Titel: „Nachricht von dem öffentlichen Unterrichte und Uebersicht der Lehrgegenstände der praktischen Mathematik ꝛc." gibt die vollständigen Aufschlüsse über den Umfang und die Eintheilung der in diesen Vorlesungen vorgetragenen Gegenstände. Ich erlaube mir aus denselben dasjenige auszuheben, was mir nöthig scheint, um den Nutzen dieser Lehrkanzel näher zu beleuchten, und das Verlangen nach Wiedererrichtung einer ähnlichen Anstalt zu erregen.

I. Die praktische Mathematik.

Im ersten halben Jahre des ersten Jahrganges wurden gelehrt:

1. Praktische Arithmetik mit der Anwendung auf verschiedene Rechnungsvorfälle im Leben, auf die Ausarbeitung der Ueberschläge, auf Handels- und Wechselgeschäfte und so fort.

2. Die Algebra, die Lehre der Gleichungen, über Formeln, und die Lehre der Logarithmen mit der Anwendung auf Rechnungen.

3. Die Lehre der Rechnungsführung, besonders in doppelten Posten (Scrittura doppia).

In der zweiten Hälfte des ersten Jahrganges:

4. Geometrie und Trigonometrie theoretisch und praktisch,

Digitized by Google

dann Kopiren und Reduziren der Plane, und die Nivellirkunst theoretisch und praktisch.

Im zweiten Jahrgange:

1. Mechanik, die Lehre über die bewegenden Kräfte, krumme Linien und deren Gesetze, Dinamik, Maschinenlehre mit Berechnung der Wirkungen in allgemeinen Formeln ausgedrückt.

2. Hidrostatik, vom Drucke der Flüssigkeiten nach allen Richtungen in allgemeinen Formeln ausgedrückt, spezifische Schwere und Anwendung dieser Lehre.

3. Aërostatik, und Anwendung der Luft auf Maschinen.

4. Hidraulik, Gesetze der Bewegung, und Anwendung dieser Kraft auf Maschinen und Wassertheilungen, auf Feuerspritzen u. s. f. ausgedrückt in Formeln.

5. Hidrotechnik, Lehre des Baues an Bächen und Flüssen, Uferversicherungen, Austrocknen der Moräste u. s. f., Verfassen der Kostenüberschläge.

Im dritten Jahrgange:

1. Ueber Eindämmung der Flüsse.

2. Die Lehre des Klausenbaues mit der Anwendung auf das Holzflößen.

3. Schiffbarmachung der Flüsse, Schleußen- und Kanalbau, Schiff- und Floßbau.

4. Straßenbau.

5. Brückenbau, Ausbesserung der Brücken und Versicherung, Bau der Holzrechen u. dgl.

6. Bürgerliche Baukünst, Reparirung und Adaptirung der Gebäude.

7. Verfassen der Pläne und Ueberschläge für alle diese Baugattungen.

Digitized by Google

II. Die Technologie.

Ueber diese Wissenschaft lehrte Stapf durch zwei Stunden wochentlich, und er mußte sich daher wegen der Kürze der Zeit auf den Vortrag über die mit Rücksicht auf die Verhältnisse Tirols wichtigsten Handwerke beschränken, wobei er jedesmal die ihm aufgestoßenen Gebrechen freimüthig rügte, und die Verbesserungsarten nach den neuesten Entdeckungen anführte.

III. Die Forstwissenschaft.

Eben so viele Stunden verwendete er auf den Vortrag dieses Gegenstandes; da aber diese beschränkte Stundenzahl nicht zureichte, um diese Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange in einem Jahre zu vollenden, so theilte er den Unterricht, und trug im ersten Jahre die Lehre der Erhaltung und Benützung der Wälder, im zweiten aber die Lehre der Holzsparkünste und der Benützung unterirdischer Stoffe vor.

Der klare, lebendige Vortrag, wodurch sich der junge Mann auszeichnete, und die Freundschaft und Liebe, mit welcher er die jungen Leute behandelte, in Verbindung mit der Neuheit und anerkannten Nützlichkeit dieser Wissenschaften, verschaffte ihm sehr viele Zuhörer, und obwohl viele derselben nur aus Neugierde in seine Vorlesungen kamen, so verließen sie dieselben doch nicht mehr, und wurden die eifrigsten Schüler; denn er verstand die Kunst vollkommen, die Jünglinge zum Studiren anzuregen, und dem Geiste immer neuen Stoff zur Verarbeitung darzubiethen. Seine mathematischen Aufgaben waren aus dem Leben gegriffen, und Jedermann fand in der Lösung derselben ein reines geistiges Vergnügen. Er beschäftigte die Schüler noch außer der Schulzeit durch Aufgaben, prüfte ihre Arbeiten, und

Digitized by Google

ertheilte jedem sein gebührendes Lob, dem schwachen half er nach, bis er erstarkte, oder sich selbst überzeugen mußte, daß er für das Studium dieser Wissenschaften nicht geschaffen sei. Der Unterricht war in der That praktisch, und nicht bloß auf die Schulstunden beschränkt, er übte seine Schüler in der Aufnahme geometrischer Pläne ein, wozu die Sommerabende bestimmt waren, und da die Zahl der Schüler meistens zu groß war, um für jeden Gelegenheit zur Selbstübung darzubiethen, so verdoppelte er denselben dadurch, daß er die Schüler theilte, und jedem dieser Abtheilungen einen dazu geeigneten Führer aus den Schülern selbst zur Leitung gab, und sie wechselweise besuchte und belehrte.

Auch in den Gegenständen der Mechanik, Baukunde und Technologie übte und belehrte er seine Schüler praktisch, indem er sie auf die in Innsbruck und der Umgebung geführten Bauten aller Gattung aufmerksam machte, ihnen die Baupläne vorwies, sie an den Berechnungen der Ueberschläge theilnehmen ließ, und wo er selbst einen Bau vorzunehmen hatte, als Aufseher bestellte, sie in die Werkstätte der Handwerker mitnahm, und ihnen über die Fabrikazion, Vorzüge und Mängel der Produkte seine Bemerkungen mittheilte.

Dazu gab ihm seine Stellung als Beamter in dem Hofbauamte, wo er die Aufsicht und Bauführungen bei allen der Regierung und den öffentlichen Fonds angehörigen Gebäuden, und bei den Bauten am Inn- und Sillstrome hatte, die beste Gelegenheit. Er lebte in und mit seinen Schülern. Seine ausgewählte Büchersammlung konnte man eine öffentliche nennen, denn sie stand Jedermann zu Gebothe; jedoch mußte ihm jeder über das Gelesene Rechenschaft geben, und jener, welcher dieß nicht zu thun ver-

Digitized by Google

mochte, erhielt auch kein Buch von ihm in der Folge mehr.

So sehr auch sein Eifer und seine Kenntnisse anfänglich ihm die allgemeine Achtung erwarben, und für immer zu sichern schienen, so war dieß doch nur ein schöner Sonnenblick in seinem Leben, welcher bald verschwand.

Die Folge seiner Anstrengungen war die Anhänglichkeit seiner Schüler an ihn und die Lehrfächer, welche er mit wahrem Enthusiasmus vortrug. Nicht jeder Lehrer konnte oder wollte es ihm gleich thun, und somit wurden die Schüler der übrigen freien Studien, und selbst auch den Berufsstudien entfremdet, was man nicht mit Gleichgültigkeit zu ertragen vermochte. Man suchte auf verschiedenen Wegen seine Thätigkeit zu lähmen, und seinen Einfluß auf Studirende zu mindern; doch alle diese Hemmnisse überwand der junge kräftige Mann siegreich; denn das einzige Mittel, welches wirksame Abhilfe geschafft hätte, hatte man übersehen, oder mochte Manchem zu schwer in der Anwendung erscheinen, nämlich ihn an Eifer wo nicht zu übertreffen, doch ihm gleich zu kommen zu suchen. Seine Freimüthigkeit und Dienstesbeflissenheit ließen es nicht zu, daß er Fehler an Gebäuden und Arbeiten der Handwerker verschwiegen, oder mit Schonung gerügt hätte, wodurch er sich viele Unannehmlichkeiten zuzog, und so zählte Stapf immer weniger Freunde.

Aber nicht bloß mit Männern dieser Klasse zerfiel der aus edler Absicht, jedoch nicht mit der nöthigen Klugheit handelnde Mann, sondern auch mit den für das Beste ihres Vaterlandes erglühten Männern, welche ihn mißverstanden, und in ihm einen Feind des Vaterlandes zu sehen glaubten, da er doch ein warmer Freund desselben war, wie es die Folge bewies.

Digitized by Google

Stapf war aufgewachsen in einer Zeit, als Kaiser Joseph's II. Reformen in politischen und geistlichen Angelegenheiten das Staunen, und vielfältig auch die Bewunderung von Europa erregten, und unter Männern, welche diese mit Freuden aufnahmen und nach Kräften förderten.

Voll von diesen Ideen kam er nach Tirol zurück, ohne zu ahnen, wie unangenehm die Reformen seinem für das Althergebrachte enthusiastisch eingenommenen Vaterlande fielen, und zu einer Zeit, in welcher die Revolution in Frankreich die gröbsten Greuel verübte. Der minder Einsichtsvolle verwechselte das Reformiren mit Revolutioniren, und hielt beides für gleichbedeutend, oder mindestens letzteres als eine nothwendige Folge des erstern, und hieß somit den Mann, welcher manches an dem Althergebrachten zu tadeln und zu verbessern fand, einen Anhänger der Revolution. Stapf gab selbst durch manche unkluge Aeußerungen dazu Anlaß, welche ihm aus einem Hange zu Paradoxen entfielen; so z. B. äußerte er sich einstens, als noch am Rhein und in den Niederlanden gekämpft, und mancher blutige Sieg über die Franzosen erfochten wurde, „man werde am Ende noch um den Besitz Tirols kämpfen müssen, und lange werde es unentschieden bleiben, wer der Herr dieses Landes sein werde."

Diese und ähnliche Aeußerungen verdächtigten ihn selbst bei einzelnen minder verständigen Männern aus der höhern Klasse, welche darin eine Anhänglichkeit an die Regierung und Religion umstürzenden Revolutionsmänner befürchteten, besonders bei Männern, welche auf die Jugend einwirkten; Stapf wurde mit andern Lehrern dieser hohen Schule in einer Vorstellung an Se. k. k. Majestät solcher Gesinnungen beschuldigt, und als davon in einem öffentlichen Blatte (der Kempter Zeitung Nr. 61, 1794) in all-

Digitized by Google

gemeinen Ausdrücken ohne Angabe der Namen einzelner Lehrer Meldung geschah, übergaben die Professoren ihre unterthänigste Bitte um strenge Untersuchung gegen diese verleumderische Angabe.

Auf eine Stapf mitgetheilte a. h. Entschließung, worin es hieß, daß von einer Aufhebung dieser Lehrkanzel, so lange die Universität bestehe, keine Rede sein könne, eben so wenig von der Entfernung des Professors Stapf, so lange nicht dessen gefährliche Gesinnungen oder strafbare Handlungen wirklich bewiesen würden, oder ihm die Umstände nicht gestatten sollten, beide ihm anvertrauten Aemter ferner gänzlich zu besorgen, überreichte er noch insonderheit das allerunterthänigste Majestätsgesuch um strenge Untersuchung seiner Handlungen, und legte seine Abhandlung: „über die Ursachen der Sittenlosigkeit der heutigen Jugend, und derselben Gegenmittel," verfaßt im Jahre 1792, bei, worauf zwar keine Antwort erfolgte, aber Stapf von nun an ungestört blieb. So wie die angeführte a. h. Entschließung ein Beweis der Gerechtigkeitsliebe Sr. Majestät Kaisers Franz II. war, so war das Stillschweigen ein Akt der Milde, weil der Vater seiner Völker Menschen nicht strafen wollte, welche nur aus Mißverstand und übertriebener Vaterlandsliebe zu einem solchen Schritte der Anklage rechtlicher Männer sich hinreißen ließen.

Wer kann es dem tiefgekränkten Manne verargen, daß er in dieser Zeit die Horazische Ode: „Justum ac tenacem propositi virum etc.," schön geschrieben in einer Goldrahme in seinem Zimmer aufhängen ließ, und sich bei seiner gedruckten Schrift der Vignette bediente, in welcher Hunde dargestellt wurden, welche den Vollmond anbellten, mit der Umschrift: „Sein Gang bleibt ungestört!" Uebrigens hatte dieß auf seine Handlungsweise und den Eifer

Digitized by Google

im Dienste keinen Einfluß, nur etwas mißtrauischer und zurückgezogener wurde er von dieser Zeit an. Die herannahende Feindesgefahr gab ihm die schönste Gelegenheit seinen Patriotismus zu beweisen. Stapf kündigte im Mai 1796 öffentliche Vorlesungen über die Kriegskunst an, und gab solche durch vier Stunden täglich, um den Unterricht so schnell als möglich zu vollenden, wie es das Bedürfniß erheischte, ohne die gewöhnlichen Vorlesungen zu unterbrechen, worin er sich vorzüglich auf die Vertheidigung in einem Gebirgslande beschränkte. Dabei kam ihm der an der Neustädter Militärakademie genossene Unterricht sehr gut zu statten. Diese Vorlesungen wurden von einer großen Zahl der Zuhörer besucht. Auch wurde er im September desselben Jahres auf eine Vorstellung der Ortsobrigkeit zu Pfunds von dem damaligen Hofkommissär in Tirol, Grafen v. Lehrbach, abgeordnet, die im Oberinnthale gemachten Verhaue und Verschanzungen zu untersuchen und darüber Bericht zu erstatten, was er auch mit Umständlichkeit that, und worüber ihm von Seite der tirolischen Landschaft in den schmeichelhaftesten Ausdrücken und mit voller Anerkennung seiner gründlichen Kenntnisse Dank erstattet wurde.

Im darauf folgenden Jahre gab er eine gelehrte Abhandlung „über die zuverlässigen Mittel zur Vermeidung des Höhedruckes des Wassers auf alle tiefliegenden Bodenflächen, durch welche die Schleußen und Schiffdocken gegen das Sprengen des Bodens auf immer gesichert werden," auf seine Kosten heraus, und legte derselben noch die Nachrichten über die öffentlichen Vorlesungen der praktischen Mathematik zu Innsbruck bei.

Diese Abhandlung wurde in der oberdeutschen allgemeinen Literatur sehr günstig rezensirt, und der berühmte Professor der Baukunst zu Berlin, Hofrath v. Gilly, führt

Digitized by Google

dieſelbe in ſeinem Baujournale Jahrgang 1799 nach Aufzählung mehrerer um die Baukunde verdienten deutſchen Gelehrten auf, und fügt Nachſtehendes bei: „Und iſt der Profeſſor der Baukunſt in Innsbruck, der kürzlich ein Siſtem zur Verminderung des Höhedruckes aufſtellte, nicht auch ein Deutſcher? Wenn gleich ſeine Lehre nicht ſo geradezu Anwendung findet, ſo zeigt ſie doch von tiefem Nachdenken, und gewiß von keiner phlegmatiſchen Gleichgültigkeit und Feſthalten am alten Schlendrian.“

Stapf auf alles bedacht, was ſeinem Unterrichte einen höhern Aufſchwung und Vollſtändigkeit geben könnte, damit der aus ſeinem Unterrichte austretende Schüler in jedem Fache der praktiſchen Mathematik und der damit in Verbindung ſtehenden praktiſchen Wiſſenſchaften brauchbar werde, begann in dieſem Jahre auch über Forſtwiſſenſchaft, einem für Tirol ſehr wichtigen und bisher gänzlich vernachläſſigten Zweige des Wiſſens, eigenen Unterricht zu ertheilen nach dem früher angegebenen Plane, und zwar unentgeldlich; auch gelang es ihm, einem ſchon lange gefühlten Bedürfniſſe für ſeinen Unterricht abzuhelfen.

Es beſtand nämlich zwar an der Hauptnormalſchule ein Unterricht im Zeichnen, welcher aber keineswegs das Situazionszeichnen, und die Aufnahme und das Ausführen der Bauplane umfaßte, ſondern allein auf das Bedürfniß der Gewerbsleute und den Elementarunterricht für Maler berechnet war. Stapf bewog nun den Zeichnungslehrer Leopold Deniſle, auch in dieſen Gegenſtänden die Schüler der praktiſchen Mathematik in außerordentlichen Stunden unentgeldlich zu unterrichten. Man muß den Mann wirklich bewundern, wenn man ihn in ſeiner Thätigkeit für das Nützliche Schritt vor Schritt verfolgt, und noch mehr, wenn man die Hinderniſſe kennt, welche ihm

Digitized by Google

dabei bei jeder Gelegenheit aufstießen; die Unzulänglichkeit des Studienfondes war so groß, daß man Anstand nahm, diesen Zeichnungsunterricht, welcher im Winter gegeben werden sollte, zu gestatten, weil es dem Studienfonde am Gelde mangelte, das nöthige Holz dazu herbeizuschaffen; und eben so erging es ihm, als er die in dem physikalisch-mathematischen Kabinete vorfindigen geometrischen Instrumente theils unbrauchbar, theils unzureichend fand. Stapf mußte sie wenigstens theilweise auf seine Kosten beischaffen. Wer wird es ihm verargen können, wenn er seine Unzufriedenheit nicht immer in sich selbst einzuschließen vermochte?

In den Studienferien des Jahres 1799 reiste er nach Bozen, in der Absicht, den Lauf der Etsch bis unter Salurn zu beobachten, und die Gründe der an diesem Flusse befindlichen Sümpfe und Moräste zu erforschen; die Resultate seiner Beobachtungen übergab er sodann im Jänner des darauf folgenden Jahres mit Bemerkungen und den Mitteln zur Austrocknung derselben und Verhinderung der Ueberschwemmungen der tirolischen Landschaft zur Würdigung; diese fand den Gegenstand sehr beachtenswerth, und ordnete eine eigene Untersuchung an, wobei auch die Regulirung der Etsch bei Terlan, Altenburg und Branzoll zur Sprache kam.

Stapf reiste im folgenden Jahre wieder dahin, und übergab ein zweites Gutachten über alle diese Gegenstände, jedoch blieb die Sache einstweilen unausgeführt, wovon die damaligen Kriegsereignisse der wichtigste Grund sein mochten.

Als Rektor der dasigen Universität von dem gesammten Lehrkörper der wirklichen Professoren statutenmäßig gewählt, und von der Landesstelle am 23. August 1800 für das folgende Studienjahr bestätigt, ward ihm die ausge-

Digitized by Google

zeichnete Ehre zu Theil, der Stellvertreter Sr. königl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann zu werden, höchstwelcher bei Seiner Anwesenheit in Innsbruck im Oktober dieses Jahres die außerordentliche Gnade hatte, auf die an ihn von dem fungirenden Rektor, Doktor und Professor v. Lutzenberg, nach dem einmüthigen Wunsche aller Professoren gestellte Bitte: „das beständige Rektorat dieser hohen Schule übernehmen zu wollen," Seine Einwilligung zu geben, wenn Se. k. k. Majestät die allerhöchste Bewilligung ertheilen würde. Nachdem diese wirklich erfolgte, wurde eine diesem höchst erfreulichen Ereignisse entsprechende Feierlichkeit am 4. November desselben Jahres in dem akademischen Saale veranstaltet, wo in Gegenwart aller Civil- und Militärbehörden, der tirolischen Landschaft, der hohen Geistlichkeit, der Studirenden und zahlreicher Gäste Stapf als Prorektor nach Vorlesung der darauf bezüglichen Aktenstücke eine der hohen Feier angemessene Rede hielt, worin er über den Zweck der Errichtung der Universitäten überhaupt, insonderheit aber der in Innsbruck, und die Art und Weise sprach, wodurch der Wiederhersteller derselben, Kaiser Leopold II. und dessen glorreicher Nachfolger Kaiser Franz II., ihren Glanz und Wirksamkeit zu erhöhen sich bemühten, und diesen Bemühungen durch diese allergnädigste Bewilligung das Siegel aufdrückten. Die Rede wurde dem allgemein ausgesprochenen Wunsche nach durch den Druck öffentlich bekannt gegeben.

Wenn man die vielen hofbauämtlichen Arbeiten berücksichtigt, welche er in diesen Jahren verrichtete, von welchen wir nur einzelne größere aufzuzählen vermögen, nämlich den großen Archenbau an dem Innstrome in der Höttinger Aue 1796 und die folgenden Jahre, die Einrichtung der Militärspitäler in Ambras, in Bozen (1800),

Digitized by Google

die Kasernirung des Militärs ebendaselbst (1801), den Kasernbau in Hall (1802), wobei er nicht nur die Anlage und Leitung des Ganzen, sondern auch die Kasse- und Rechnungsgeschäfte meistens allein zu besorgen hatte, so muß man wirklich staunen, wie ein einziger Mann alles dieses zu thun im Stande war.

Nur durch eine zweckmäßige Eintheilung und Benützung der Zeit war dieß möglich. Der Vormittag war dem Selbststudium und den Vorlesungen gewidmet, der Nachmittag den Amtsgeschäften, der Abend dem Umgange mit seinen Schülern, wo er sodann noch öfters bis Mitternacht las; dieß war seine Tagesordnung, welche nur selten durch außerordentliche Ereignisse unterbrochen wurde. Sieben volle Jahre trug er die Bürde der ämtlichen Geschäfte allein, und erst, als er fühlte, daß er sie nicht mehr zu tragen im Stande sei, erlaubte er sich, wiederholte Vorstellungen zu machen, und als auch diese nicht beachtet wurden, so reichte er endlich seine Dienstesresignation ein, welche aber nicht angenommen wurde. In Folge der angestrengten Arbeiten im Sommer 1803 fühlte Stapf sich zum erstenmale im Herbste etwas unwohl, übelgelaunt, und zu jeder Arbeit unaufgelegt, welcher Zustand sich zwar im Oktober verlor, jedoch eine fühlbare Schwäche im Rückgrathe zurückließ, und endlich eine Steifigkeit in den Kniegelenken zur Folge hatte, mit welcher eine außerordentliche Schwäche in diesen Gliedmaßen verbunden war. Die heitere Laune und die Lust zur Arbeit kehrten zwar bald wieder, aber dieser krankhafte Zustand verschlimmerte sich allmählig sehr. Seit dem Jahre 1805 konnte er nicht mehr aus dem Hause gehen, und gab daher seine Vorlesungen, jedoch ohne alle Unterbrechung und Verminderung der Lehrstunden in seinem Zimmer; auch die Hofbauamtsgeschäfte besorgte er

Digitized by Google

fortwährend, in ſoweit dieſe keine perſönliche Anweſenheit nothwendig machten, mit dem gewohnten Eifer. Nicht nur die k. k. öſterreichiſche, ſondern auch die k. baieriſche in derſelben Zeitperiode eingetretene Landesregierung ſchätzte ihn hoch, und benützte ſeine mathematiſchen und technologiſchen Kenntniſſe, indem ſie bei jeder Gelegenheit, wo es ſich um den Werth einer gemachten Erfindung handelte, ſein Gutachten abheiſchten. Auch der Magiſtrat der Stadt Bozen erbath ſich ſein Gutachten über die beſorgliche Gefahr des Einſtürzens des Pfarrthurmes, eines der ſchönſten Denkmale der Baukunſt in unſerem Lande, und überſendete ihm zu dieſem Ende alle darüber geſammelten Akten, da ſein krankhafter Zuſtand ihm dahin zu reiſen nicht geſtattete, und benützte ſeine weiſen Rathſchläge mit erwünſchtem Erfolge. Das am Ende dieſer Biographie angeſchloſſene Verzeichniß der Druckſchriften und Manuſkripte gibt über die wichtigſten Aufſätze die nähere Kunde.

Der Wunſch, ſeinem Vaterlande ein bleibendes Denkmal ſeines gemeinnützigen Strebens zu errichten, führte ihn im Jahre 1806 auf die Idee, eine Spinnanſtalt in Innsbruck zu gründen, und dadurch theils der Armuth, theils dem Müßiggange zu ſteuern. In der Ueberzeugung aber, daß das Spinnen auf dem gewöhnlichen Spinnrade einen zur Erhaltung des Arbeiters ungenügenden Lohn abwerfe, erfand er ein Doppelſpinnrad, wodurch es möglich ward, zwei Fäden auf einmal zu ſpinnen, und als ihm die Verſuche damit gelangen, übergab er ſeinen Plan dem k. k. Kreiskommiſſariate, und der damaligen tiroliſchen Landſchaft, und überſendete ein derlei künſtlich gearbeitetes Doppelſpinnrädchen ſelbſt Ihrer Majeſtät der Königin von Baiern mit der Bitte, ſein Unternehmen zu unterſtützen. Von allen Seiten wurde dieſer Antrag beſtens aufgenommen, und

Digitized by Google

in den schmeichelhaftesten Ausdrücken ihm dafür gedankt. Stapf machte nun die nöthigen Voranstalten, mußte aber bald die Ueberzeugung erlangen, daß ein eigenes Gebäude und namhaftes Kapital nothwendig sei, um der Anstalt die erforderliche Ausdehnung und Selbstständigkeit zu geben. Dem erstern Mangel wurde zwar durch Ueberlassung des ruinösen und bestimmungslosen ehemaligen Kaiserspitales der Pfarrkirche gegenüber unter sehr günstigen Bedingnissen abgeholfen, das zweite Hinderniß aber konnte ungeachtet aller von Seite des Unternehmers angewandten Versuche nicht entfernt werden. Die Sache verzögerte sich, und die Anstalt kam nicht zur Ausführung, woran Stapf's gesteigerte Kränklichkeit die meiste Schuld trägt; denn ich bin überzeugt, daß sonst seine Thätigkeit alle Hindernisse überwunden hätte. Die vielen Verdrießlichkeiten und Geschäfte, in welche sich Stapf dabei verwickelte, trugen wesentlich zur Verschlimmerung seines Zustandes bei, und erschöpften seine Geistes- und Körperkräfte.

Einer seiner vorzüglichsten Schüler, Franz Patscheider, nunmehr Landesbaudirektor in Krain, schrieb im Jahre 1807 einen Vorschlag über die Austrocknung und Beurbarung des zwischen Glurns und Laaß im Obervinschgau liegenden Morastes; Stapf förderte ihn zum Drucke, und schrieb dazu ein sehr empfehlendes Vorwort.

An wenigen Lebenstagen leuchtete meinem verehrten Lehrer die Sonne rein, und er mußte sich wohl mit den wenigen Strahlen, welche auf ihn fielen, begnügen. Einer dieser wenigen Tage war jener, als Se. Majestät der König von Baiern die Universität zu Innsbruck in eine glänzendere Lage zu versetzen, und mit einer kameralistischen Fakultät zu vermehren beschloß, was im Jahre 1808 geschah; Stapf erhielt eine Besoldungserhöhung von 600 fl. W. W.

Digitized by Google

auf 800 fl. R. W. Indeſſen blieb die Ausführung bis auf die gänzliche Herſtellung des Fondes verſchoben. Der eifrige Profeſſor, deſſen ſehnlichſter Wunſch ſo nahe ſeiner Erfüllung war, endlich einmal von den Banden, mit welchen er an die philoſophiſche Fakultät gekettet war, befreit zu werden, und die Leitung dieſer Studienſekzion, deren vorzüglichſte Lehrgegenſtände er vortrug, zu übernehmen, konnte den Zeitpunkt der Verwirklichung nicht mit Geduld abwarten, und ſuchte ihn dadurch zu fördern, daß er einen vollſtändigen Vorleſekatalog mit der Stundeneintheilung dazu entwarf, und ſich erboth, unentgeldlich Unterricht in der Landwirthſchaft zu geben, um die Errichtung einer eigenen Profeſſur bis zur Erſtarkung des Fondes zu erſparen. Der Antrag wurde wohlgefällig aufgenommen, und Stapf, welchem dieſer Gegenſtand, mit welchem er ſich niemals befaßt hat, obwohl er die nöthigen Vorkenntniſſe dazu beſaß, etwas fremdartig ſein mußte, ſetzte ſich deßwegen mit dem berühmten Profeſſor der Landwirthſchaft, Jordan, ſeinem Landsmanne, in Korreſpondenz, welcher ihn auch freundſchaftlich unterſtützte. Auch ließ er, bei dem Mangel eines Vorleſebuches für die Technologie, des k. preußiſchen Profeſſors Lamprecht's Unterricht in dieſem Fache auf ſeine Koſten in Gräz auflegen, und gab dazu eine paſſende Vorrede.

Die vielfach gelungenen Unternehmungen und die über ſeine ſchwachen oder nachgiebigen Widerſacher erfochtenen Siege ſteigerten immer mehr ſein Selbſtvertrauen, und ließen ihn die Beſchränktheit der menſchlichen Kräfte vergeſſen. So glaubte er einſtens im Jahre 1806 eine Maſchine, welche durch den Druck einer ſtillſtehenden geringen Maſſe Waſſers in Bewegung geſetzt, jede noch ſo große Kraft zu erzeugen vermöge, erdacht, und ſomit auch das

Digitized by Google

perpetuum mobile erfunden zu haben. Stapf ließ nach seinem Entwurfe ein Modell dieser Maschine verfertigen, brachte dabei mehrere Verbesserungen an, bis er sich überzeugte, daß er das non plus ultra nicht zu überschreiten vermöge.

Ich würde diese Schwachheit gänzlich mit Stillschweigen übergangen haben, wenn sie nicht von Einfluß für die Folge gewesen wäre. Das Mißlingen dieses Versuches ward bald allgemein bekannt, und schwächte das Vertrauen, welches man in seine Kenntnisse setzte, so sehr, daß man selbst seine vorzüglich schönen und nützlichen im Jahre 1807 gemachten Entwürfe über holzersparende Oefen und Herde von Seite der k. baierischen Regierung kalt aufnahm, und erst dann der Berücksichtigung würdig erachtete, wenn man sich von der Ausführbarkeit derselben augenfällig überzeugt haben würde. Wie sehr dieß den äußerst reizbaren Mann gekränkt, und den Zustand seiner Krankheit verschlimmert haben mag, läßt sich leicht denken.

Ich hoffe nicht, daß die Leser dieser Biographie deßwegen dem Manne, welcher bei jeder Gelegenheit den Nutzen seiner Mitbürger zu fördern thätigst bemüht war, was seine vielen hier angeführten Unternehmungen beweisen, ihre Hochschätzung und Achtung versagen werden, weil er in der Ueberschätzung seiner Kräfte strauchelte, und sollte es deren einige dessenungeachtet geben, so begnüge ich mich, sie auf die Geschichte der größten Männer zu verweisen, welche ihnen, wenn sie anders getreu ist, derlei Schwachheiten nicht verschweigt. Die einzelnen Böswilligen, welche sich in der Erzählung der Schwachheiten großer Männer gefallen, mit Verschweigung ihrer Verdienste, verweise ich auf die Fabel Gellert's vom todten Löwen. Der Unparteiische und Gerechte ehrte ihn stets, was die Allgemeine

Digitized by Google

Zeitung Nr. 115 vom Jahre 1808 bestätigt, indem sie bei Gelegenheit, als von der Organisazion der Universität zu Innsbruck und den Studienanstalten in Tirol überhaupt Nachricht gegeben wird, in der Aufzählung der Verdienste mehrerer Professoren Folgendes von ihm anführt: „Stapf dem Inlande als Gründer eines über alle Fächer der praktischen Mathematik sich verbreitenden Kursus schätzbar, und auch im Auslande durch eine für den Schleußenbau wichtige Erfindung bekannt, wird leider durch eine Gliederkrankheit, die ihn fortdauernd in das Zimmer sperrt, verhindert, so zu wirken, wie es sein Enthusiasmus wohl wünschte."

Vier volle Jahre hatte dieser Zustand schon gedauert und alle angewandten Mittel konnten ihm keine Erleichterung verschaffen; bei übrigens vollkommen gesundem Körper vermochte er nicht ohne Hilfe eines Stockes selbst im Zimmer einen Schritt vorwärts zu machen, oder vom Sessel aufzustehen. In den Ferien des Jahres 1806 reiste er in das Bad Prags im Pusterthale, und zu wiederholtenmalen besuchte er seine Heimath, um entfernt von Geschäften an der ländlichen Luft sich zu stärken, jedoch ohne den gehofften Erfolg, wozu noch der Umstand beitrug, daß Stapf sich mit den Landleuten nicht vertragen konnte, und diese mit ihm nicht; sie erkannten in ihm nicht mehr den heitern, muntern Bekannten und Freund; er aber, welcher schon seit vielen Jahren nur mit Schülern umzugehen gewohnt war, welche aufmerksam jedes seiner Worte auffaßten, und ihm jederzeit vollen Glauben schenkten, fand in ihnen keine gelehrigen Schüler; besonders aber standen ihre Gesinnungen in dem politischen Glauben und Vertrauen einander feindlich gegenüber. Stapf wollte es damals unmöglich finden, daß Frankreichs und der Verbündeten sieg-

Digitized by Google

reiche Waffen durch Oesterreichs kriegerische Anstrengungen gebrochen, und das getreue Tirol mit diesem wieder vereinigt werden könnte, wogegen seine Landsleute fest auf diesem Glauben verharrten, und jeden als Feind des Vaterlandes ansahen, welcher ihnen nicht beipflichtete. Diese Verschiedenheit der Meinungen, offen ausgesprochen, mußte Mißvergnügen erzeugen, und konnte auf Stapf's leidenden Körper nur ungünstig einwirken. Das letztemal besuchte er seinen Geburtsort im Juni 1809, doch bald verließ er denselben mit dem einzigen Troste, die Wirthschaft gut geordnet zu wissen, welche seine Schwester Elisabeth[4]) mit

---

[4]) Elisabeth wurde am 2. November 1750 geboren, und war, mit Ausnahme der verehelichten Anna Maria, das älteste der am Leben gebliebenen fünf Kinder; zwei waren in den ersten Jahren der Kindheit gestorben. Sie ward in der ganzen Gemeinde hochgeachtet; denn sie unterrichtete die Kinder, welche sich um sie versammelten, in der Religion durch zweckmäßige Erzählungen, auch in mannigfaltigen Arbeiten, und im Lesen, Schreiben und Rechnen; sie war eine Mutter der Armen und theilte mit ihnen gerne, was sie immer vermochte, sie pflegte die Kranken ohne Scheu vor Ansteckung, fest auf Gott vertrauend, welcher sie auch immer schützte; dankbar erinnern sich noch Greise an ihre Lehren, und segnen ihr Andenken. Bei geistlichen und weltlichen Obrigkeiten war sie geachtet und beliebt. In den schwierigsten Kriegsepochen vertraute man ihr die Gemeindeämter an, und ihr Rath wurde immer beifällig aufgenommen, so sehr war ihre Geistesüberlegenheit allgemein anerkannt und durch günstige Erfolge erprobt. In ihrem Umgange fand selbst der höher Gebildete Vergnügen. Der öftere Umgang und Briefwechsel mit ihren Brüdern und den gebildeten Männern in Landeck mochte wohl vieles zu ihrer Ausbildung beigetragen haben, was ihre natürliche Anlage möglich

Digitized by Google

musterhafter Einsicht und Thätigkeit seit dem Tode ihres Vaters 1773 führte, nachdem sie seit 1765 an ihren jüngern Geschwisterten auch die Mutterstelle vertreten hatte. Das Jahr 1809 war auch das letzte seines Lebens; seine Kräfte nahmen in wenigen Monaten rasch ab, und an einer allgemeinen Entkräftung verschied der thätige Mann in einem Alter von 47 Jahren und 9 Monaten am 16. Oktober sanft dahin.

Alle angewendeten ärztlichen Mittel konnten ihn nicht retten, wozu sein eigenes Mißtrauen in die Heilkunde, welches er bei jeder Gelegenheit äußerte, und der Mangel an Ausdauer bei den vorgeschlagenen Heilmethoden viel beigetragen haben mögen.

Daß Stapf's Krankheit und frühzeitiger Tod einzig und allein eine Folge seines feurigen Temperamentes, welches ihn zu übergroßen Anstrengungen hinriß, gewesen sei, erhellt aus einem Antwortschreiben des würdigen Bischofes Fengler an ihn vom 8. Jänner 1802, also schon mehr als zwei Jahre früher, als sein eigentliches Leiden begann. Dieß Schreiben ist um so merkwürdiger, als es den Charakter Stapf's genau schildert, und beweiset, wie Fengler seinen jungen Freund kannte, schätzte, und von Irrwegen, in die er zu verfallen Anlage zeigte, abzulenken bemüht war. Wäre er nicht so ferne von ihm gewesen, so dürfte wohl dessen Rath größeres Gewicht und Einfluß gehabt haben. Fengler schreibt: „Ich habe zwar Mitleiden mit Ihnen, und glaube ganz gerne, daß Sie

---

machte, ihr Fleiß und ihre Aufmerksamkeit aber verwirklichten. Sie starb unverehelicht am 17. Dezember 1834, die letzte ihrer Geschwisterte, von der gesammten Gemeinde und Umgebung herzlich betrauert.

Digitized by Google

schwer zusammengearbeitet sind; Sie geben sich selbst keine Ruhe; wenn Sie fünf Professuren aus Patriotismus versehen, und finden noch eine sechste, welche der Universität zu Innsbruck Ehre machen und Nutzen verschaffen kann, so nehmen sie auch dieselbe noch unentgeldlich auf sich. Ich habe die Ehre Sie ganz zu kennen, und weiß, daß Sie diesen löblichen Fehler in Ihrem Leben nie verbessern werden. Ohne Schmeichelei sage ich Ihnen, daß Sie sich sattsam schon berühmt gemacht haben; mithin sollten Sie nun suchen, Ihren berühmten Namen zu erhalten, und keine neuen Lorbeeren suchen; denn der Bogen bricht, wenn man ihn zu sehr spannt. — Ein solches Unternehmen [5]), lieber Herr Professor, als welchem Sie sich unterzogen haben, kann nicht ohne Verdruß und Galle zum Zwecke gebracht werden. — Aber ich kenne Menschen, welche aus eigener und fremder Ueberzeugung wissen, daß Sie große Dinge gethan haben, welche die Ihnen gemachten Verdrusse und Galle zu ihrer Salbung und Erquickung verwenden. Noch ist Ihr Blut viel zu warm, um das Gift Ihrer Feinde in dieselbe zurückzuwerfen; ich hoffe aber, daß Sie es mit der Zeit dahin bringen werden u. s. f."

Leider befolgte Stapf diesen Rath nicht, und das Uebel, welches in seinem Innern wurzelte, wuchs mit jedem Jahre und zerstörte seine Lebenskraft. Während des langen Kampfes, den sein kräftig gebauter Körper mit der Krankheit bestand, hatte er doch auch manche frohe Stunde,

---

[5]) Wahrscheinlich bestand dasselbe in der Gründung einer kameralistischen Fakultät an der Universität, eine Lieblingsidee Stapfs, welche er schon frühzeitig hatte, und von welcher in der Lebensbeschreibung erst Meldung geschah, als sie in dem Jahre 1808 zum Theil in Ausführung gebracht wurde.

Digitized by Google

welche ihm die Beweise der Dankbarkeit, der Liebe und Anhänglichkeit seiner Schüler, von denen viele im In- und Auslande durch seine Empfehlungen Bedienstungen erhalten hatten, verschafften. Das Bewußtsein, stets rechtschaffen gehandelt zu haben, die zahlreichen Belobungen, welche er sowohl von der kaiserl. österreichischen als der königl. baierischen Regierung erhalten hatte, die Achtung, in welcher er allgemein bei den einsichtsvollen und gelehrten Männern nicht nur in Oesterreich, sondern auch in fremden Staaten stand, und mit denen er einen lebhaften Briefwechsel unterhielt, bliesen bei jeder Erinnerung den dem Erlöschen nahen Lebensfunken oft von Neuem an, daß er wieder auf längere Zeit hell leuchtete. Vorzüglich war es aber seine liebevolle, fromme Gattin, welche ihn wie einen Vater pflegte, seine öfters ausbrechende üble Laune mit Sanftmuth und Geduld übertrug, jedem seiner Wünsche zuvorkam, und ihn durch Trostgründe der Religion zur standhaften Uebertragung der Leiden aufforderte. Müßte ich nicht befürchten, die edle noch lebende Frau durch eine Schilderung dessen, was sie that, zu beleidigen, so würde sich mir ein reichhaltiger und lehrreicher Stoff für Gattinnen und Mütter darbiethen; hier also nur so viel, als zur Vervollständigung der Lebensgeschichte nothwendig ist.

Sie ist die Tochter des wohlgebornen Thaddäus v. Leis zu Laimburg, k. k. Gubernialsekretärs und Domänenadministrators zu Innsbruck und seiner Gemahlin der Frau Johanna v. Wenzl.

Stapf ehelichte sie im Jahre 1803, und zeugte mit ihr vier Söhne, wovon aber zwei in der Kindheit starben, und nur der erstgeborne Maria Joseph Thaddäus, und der jüngste Johann Baptist Ignaz noch leben. Der erstere ist Praktikant beim k. k. Landesgubernium dahier; der

Digitized by Google

zweite ist k. k. Straßenmeister zu Imst. Wer vermag die Thränen dieser jungen Frau zu zählen, welche sie bei dem langen Leiden und dem frühen Tode ihres Gatten vergossen hatte — wer den Kummer und die Sorgen zu wägen, welche sie als Witwe und Mutter von drei unerzogenen Kindern (der dritte Knabe starb erst zwei Jahre nach dem Tode seines Vaters) litt, deren Erziehung und Erhaltung ihr zur Last fiel, und die sie um so mehr drückten, als Stapf ungeachtet aller seiner von Jugend auf gewohnten Sparsamkeit nur ein sehr geringes Vermögen hinterließ, welches größtentheils in Büchern und Instrumenten bestand, welche ihm zwar bedeutende Summen kosteten, aber einen geringen Erlös gaben, und in k. k. österreichischen Staatsobligazionen, welche eben damals im geringsten Werthe standen. Von der ihr bemessenen Pension und den wenigen Interessen des zurückgelassenen Vermögens ihres Gatten und des eigenen erzog sie ihre Kinder, und der Herr, welcher ihre Thränen zählte, trocknete sie auch nach vielen Jahren der Prüfung. Die Liebe ihrer rechtschaffenen Kinder war der Lohn ihrer Bemühungen, und als der kinderlose k. k. Gubernialsekretär und Einreichungsprotokollsdirektor Johann v. Ruedl von Rosenfeld, gestorben am 20. September 1828, ihre beiden Söhne im Testamente adoptirte, wodurch sie in den Besitz eines bedeutenden Vermögens gelangte, konnte die fromme Mutter erst einem sorglosen Alter mit Ruhe und Zufriedenheit entgegensehen.

Dieß sind die Schicksale eines Mannes, welcher noch in dem Andenken Vieler fortlebt.

Ich verdanke seiner Familie die Mittheilung der von ihm zurückgelassenen Papiere, welche mich in Stand setzten, den Mann zu schildern, wie er war, dachte und han-

Digitized by Google

delte, mit seinen Vorzügen und Mängeln; auch letztere glaubte ich nicht mit Stillschweigen umgehen zu dürfen, wenn die Biographie nicht bloß eine Lobrede auf den Gestorbenen, sondern auch eine nützliche Lektüre für Jünglinge und junge Männer sein soll, welche nur zu oft in dieselben Fehler verfallen, in welche er verfiel, und welche seinen frühzeitigen Tod zur Folge hatten. Nur eines muß ich noch, um gerecht zu sein, beifügen, welches zwar jeder unschwer aus dem aufmerksamen Lesen der Jugendgeschichte dieses Mannes selbst abstrahiren könnte, aber doch von Manchem leicht übersehen werden möchte. Was man an Stapf zu tadeln fand, war überspannte Neuerungssucht und rücksichtsloses Verachten alles dessen, was mit seinen Begriffen und Ansichten nicht übereinstimmte, aus Ueberschätzung seiner Kräfte. Der Grund lag einzig in der ihm zu früh verwirklichten Möglichkeit, selbstständig zu sein, in der Achtung, welche gelehrte und angesehene Männer dem Jünglinge zollten, und in dem Zeitalter selbst, in dem er geboren ward, und zum Manne reifte; es war die Zeit der Reformen des Kaisers Joseph und der allgemeinen Geistesrevolution in Europa. Stapf hörte selten eine mahnende Stimme, und vermochte nicht, das schleichende und verborgene Gift, das in so annehmlicher, die Jugend vorzüglich anziehender Gestalt ihm dargebethen wurde, von sich zu weisen. Dieses ist die gefährlichste Klippe, an welcher so manches aufkeimende Talent scheitert, seine Wirksamkeit selbst hemmt, und mit einem frühzeitigen Ende beschließt.

Durch seinen frühen Tod verlor seine Familie ihre Hauptstütze, der Staat einen rechtschaffenen, uneigennützigen und unermüdeten Diener, die Hochschule einen ausgezeichneten Lehrer, und die Schüler einen Freund und Gönner, welcher auch nach vollendeten Studien für ihre

Digitized by Google

künftige Versorgung väterlich bedacht war, wovon die zahlreichen noch vorhandenen Schreiben an ihn von durch ihn gebildeten Beamten des In- und Auslandes voll des Dankes und der Liebe zeugen.

Am meisten aber verlor gewiß das Vaterland, da mit ihm auch der Unterricht in allen diesen Lehrfächern, welche von so ausgebreitetem Nutzen, und für Tirol vorzüglich von entschiedenem Werthe sind, aufhörte, die meisten Gegenstände gar nicht mehr gelehrt, und einzelne nur für Studirende allein mehr zugänglich geworden sind.

Noch sehen wir zwar viele der schönen Früchte seiner Lehren in den Werken seiner Schüler. Die vollkommen gelungene Austrocknung der Moräste und Sümpfe an der obern Etsch, die theilweise vollendeten Bauten an dem untern Etschgebiethe, und an der Drau und Brenta, welche der Herr Verfasser der Statistik Tirols, Innsbruck 1838, S. 91 und 92 anführt, gaben dem Lande segensreiche Fluren, und bewahren den Bewohner vor den Folgen verpestender Ausdünstungen. Sie sind duftende Blumen, welche die Schüler rings um das Grab ihres hochverehrten Lehrers pflanzten; aber auch sie gehen nun allmählig dem Grabe zu; die Blumen aber sollen nicht aussterben, sondern auf dem fruchtbaren Boden unseres Vaterlandes sich vermehren und ausbreiten, und stets fortpflanzen seinen Wahlspruch:

„Nicht groß, nur nützlich."

Innsbruck, den 4. Juni 1840.

v. Mersi, m. p.

Digitized by Google

I. Verzeichniß der gedruckten Schriften.

1. Rezept für die Anhänger der schreckbaren Prophezeiung des Superintendenten Zieher, vorgeschrieben von J. P. Stapf. 1786.

2. Unterthänigste Vorstellung an das Land Tirol, die Errichtung eines Lehrstuhles der praktischen Mathematik an der Universität zu Innsbruck betreffend. 1791. Erste und zweite Auflage.

3. Verzeichniß der Vorlesungen der praktischen Mathematik auf der Universität zu Innsbruck. 1792.

4. Zuverlässige Mittel zur Vermeidung des Höhedruckes des Wassers auf alle tiefliegenden Bodenflächen, durch welche die Schleußen und Schiffdocken gegen das Sprengen des Bodens auf immer gesichert werden. Mit 3 Kupfertafeln. Innsbruck 1798.

5. Nachricht von dem öffentlichen Unterrichte, und Uebersicht der Lehrgegenstände der praktischen Mathematik und Technologie an der k. k. Universität zu Innsbruck unter dem Lehramte des Professors Joseph Stapf. Innsbruck 1798.

6. Rede bei der feierlichen Einsetzung Sr. königl. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann von Oesterreich als beständigem Rektor der k. k. Leopoldinischen Universität zu Innsbruck . . . . . 1800. Mit Wagner'schen Schriften.

7. Vorrede zu dem Vorschlage über die Austrocknung und Beurbarung des zwischen Glurns und Laaß in Obervinschgau liegenden Morastes, von Franz Patscheider, Kameralisten, königl. Landgeometer und Straßeningenieur. Innsbruck, gedruckt mit Schiffner'schen Schriften. 1807.

Digitized by Google

8. Vorrede zu der neuen Auflage des berühmten Herrn Georg Fridrich v. Lamprecht's Lehrbuch der Technologie. Innsbruck 1808.

II. Ungedruckte Schriften.

1. Vermischte Aufsätze. 1785.

2. Gedanken über H (Hexerei). 1785.

3. Gedanken über den Plan der Naturlehre (eigentlich populäre Phisik). Prag 1785 u. 1786.

4. Lehre des Straßenbaues (unvollendet). Prag 1785.

5. Ueber Manometer. 1787.

6. Rede bei dem Antritte des Lehramtes der praktischen Mathematik und Technologie. 1792.

7. Berechnung einer Pfahlschlagmaschine. 1796.

8. Vorschläge über die Moraustrocknungen bei Terlan, Altenburg und Branzoll. 1799, 1800 u. 1801.

9. Formeln über die Würfe in ebenen und steigenden Flächen.

10. Gutachten über das vom Dr. v. Widmann erfundene Luftrad. 1802.

11. Berechnungen über Ausflüsse aus verschiedenen Boden- und Seitenöffnungen. 1804.

12. Ueber einen vom Dr. v. Rauschenfels erfundenen Gärbestoff. 1806.

13. Ueber Sparöfen und Herde. Mit mehreren Zeichnungen. 1807.

14. Ueber Errichtung einer allgemeinen Spinnanstalt zu Innsbruck. 1806 u. 1807.

Digitized by Google

15. Verschiedene Aufsätze und Berechnungen über ein perpetuum mobile. 1807.

16. Gutachten über ein Baumwollensurrogat, erfunden vom k. baier. Kreishauptmanne Grafen v. Nyß. 1808.

17. Hefte für die Vorlesungen.

18. Rechnungsentwürfe nach doppelter Buchhaltung vollständig ausgearbeitet.

19. Sammlung von Zeichnungen zu verschiedenen Bauten.

Digitized by Google

II.

Ueber die tirolischen Arten der Gattung Verbascum.

Von

Joseph Vinzenz Hofmann,
Professor der Theologie zu Brixen.

Von den zahlreichen Arten der Pflanzengattung Verbascum oder Wollkraut gehören mehrere unserem Vaterlande an, worunter auch der bekannte „Himmelbrand." Indessen hat die genaue Bestimmung dieser Gewächse manche Schwierigkeit, theils weil diese Gattung zur Bildung von Varietäten und Bastarderzeugung geneigt ist, theils weil bei ihr jene Merkmale, die sonst als gute Kennzeichen der Arten benützt zu werden pflegen — wie z. B. Blüthenstand, Gestalt und Ueberzug der Blätter — in mehreren Arten beinahe oder ganz gleich sind. Daher kommt es auch, daß manchmal eine weitläufigere Beschreibung ein vorliegendes Exemplar doch nicht mit Sicherheit erkennen läßt, die Vergleichung mehrerer Autoren aber die Entscheidung vielleicht noch schwerer macht.

Jedoch eine rühmliche Ausnahme ist hierin Koch's klassisches Werk: „Synopsis Florae Germanicae" (eben so Mertens und Koch: Deutschlands Flora), wo die Charaktere der einzelnen Arten in leichter Uebersicht und mit

Digitized by Google

so viel als möglich genauer Unterscheidung zu finden sind; obwohl es dem berühmten Verfasser auch nicht bei allen gegönnt war, mit völliger Sicherheit zu entscheiden.

In folgenden Zeilen soll eine kurze Beschreibung der bisher in Tirol beobachteten Arten von Verbascum in der Absicht und mit dem Wunsche versucht werden, daß die vaterländischen Freunde der Botanik dieser interessanten Gattung ihre besondere Aufmerksamkeit schenken möchten, um die von mir seit zwei Jahren an lebenden Pflanzen gemachten und durch die Benutzung der von botanischen Freunden zugesendeten Exemplaren ergänzten Beobachtungen noch vervollständigen oder berichtigen zu können. Denn da von beinahe allen Seitenthälern und von ganz Oberinnthal die Beobachtungen ganz fehlen, da ferners genaue Angaben nur von sehr wenigen Gegenden mir bekannt geworden sind, so dürften sowohl manche Arten von Verbascum in Tirol noch gefunden, als auch die Verbreitungsbezirke der bekannten inländischen Arten genauer bestimmt werden.

Die Gattung Verbascum Linn. wird im natürlichen Pflanzensisteme zur Tribus Verbasceae Benth. der Familie der Scrophularineen R. Br. gerechnet. Im Linné'schen Sisteme steht sie in der 1. Ordnung der V. Klasse.

Der fünftheilige bleibende Kelch steht unter dem Fruchtknoten; die Korolle besteht aus einer kurzen Röhre und einem meistens flach ausgebreiteten in fünf Abschnitte getheilten Saume, von welchen die zwei obersten etwas kleiner sind als die zwei mittlern, der unterste aber etwas größer ist als letztere. Jedoch ist dieser Unterschied bei einigen Arten sehr gering. Die fünf Staubfäden verkümmern manchmal bis auf zwei. Der Staubweg hat eine einfache Narbe. Die Frucht ist eine zweifächerige von oben

Digitized by Google

in zwei Klappen sich theilende Kapsel, welche viele Samen enthält.

Die Unterabtheilungen dieser Gattung werden gewöhnlich von der Einfügung der Blätter genommen; zur Aufzählung der tirolischen Verbasken scheint mir folgende die angemessenste.

I. Reihe: Die Blüthentraube locker, die Blüthenstiele einzeln (höchstens zu zweien), die Blätter nicht herablaufend.

Hieher gehören zwei einheimische Arten: V. phoeniceum (L.), violettes Wollkraut, und V. Blattaria (L.), Mottenwollkraut.

Außer den schon erwähnten haben dieselben noch folgende gemeinsame Merkmale: Der Stengel ist ästig; die Blätter sind nicht filzig, sondern (wenigstens an der obern Fläche) kahl, die untern gestielt, die obern sitzend; die Blüthentraube ist mit drüsigen Haaren besetzt; die Krone ziemlich groß; die Wolle der Staubfäden violett.

Sie unterscheiden sich aber auffallend durch die Farbe der Blume, welche bei ersterem dunkelviolett ist mit gelber Röhre; bei letzterem aber ist sie gelb, ins braunrothe spielend, wozu von innen an der Basis der Korolle noch violette Haare kommen. Selten nur sind die Blumen von V. Blattaria von weißer Farbe, wie auch bei andern gelbblühenden Arten vorzukommen pflegt, was aber bei einheimischen Exemplaren meines Wissens nur an einer Art (V. Lychnitis) bisher beobachtet wurde.

Fernere charakteristische Kennzeichen dieser zwei Arten sind:

1. V. phoeniceum hat eirunde oder längliche gekerbte Wurzelblätter; die untersten Stengelblätter sind die-

Digitized by Google

sen ähnlich, die mittlern und obersten sind viel kleiner. Alle sind unterhalb feinhaarig. Die Blumenstiele sind zwei- oder mehrmals länger als die schmalen Deckblätter. Die Staubfäden haben außer der violetten Wolle zum Theil einen weißlichen Bart unterhalb ihrer Antheren.

2. V. Blattaria hat beiderseits kahle Blätter, wovon die an der Wurzel verkehrt, eirund und buchtig sind. Die am Stengel werden allmählig kleiner, die untersten sind denen an der Wurzel noch etwas ähnlich, die obern sind halbstengelumfassend. Die Blüthenstiele sind ungefähr noch einmal so lang als die eirunden zugespitzten Deckblätter.

Der Fundort des erstern ist das südlichste Tirol — Vallelunga bei Roveredo — wo es auf Weideplätzen von Cristofori gesammelt wurde (in Herbar. Heufleriano![1]). Obwohl leicht zu kennen, wurde es doch meines Wissens in Tirol sonst nirgends beobachtet.

Als Fundort des V. Blattaria kann mit Sicherheit nur die Gegend bei Kaltern — am Wege von dort nach Oberplanitzing — angegeben werden (Herb. Heufler.!). Ich bemerke hiebei ein für allemal, daß ich nur jene Fundorte anführe, von denen ich selbst Exemplare gesehen habe. Denn da ich lieber wenig, aber Gewisses geben wollte, als Vieles, aber Wahres, mit Falschem gemischt, so habe ich absichtlich von den mir nur aus Schriften bekannt gewordenen Standorten tirolischer Verbasken — bei der beson-

---

[1]) Sämmtliche tirolische Verbasken des Heufler'schen Herbars sind seither von dem Eigenthümer dem tirolischen Nazionalmuseum geschenkt worden.

Anmerk. d. Red.

Digitized by Google

ders in frühern Jahren so mangelhaften Kenntniß derselben — keine Erwähnung gethan.

II. Reihe: Die Blüthentraube etwas dicht, die meisten Blüthenstiele in Büscheln, die Blätter nicht am Stengel herablaufend.

A. Die Wolle der Staubfäden violett.

In diese Unterabtheilung reihen sich V. orientale (M. B.), ostländisches Wollkraut, und V. nigrum (L.), schwarzes Wollkraut.

a. (3.) V. orientale hat eirunde oberseits fast kahle, unterseits dünnfilzige gekerbte Blätter. Die untersten sind mehr in die Länge gezogen, und verlieren sich bald allmählig in den Blattstiel, bald sind sie etwas herzförmig für jeden Fall sind die untersten Kerben tiefer. Die Blattstiele werden bei den obern Blättern kürzer, das Blatt selbst kleiner, dabei gewöhnlich verhältnißmäßig breiter; die obersten sind stiellos, fast herzförmig und etwas zugespitzt. Der wenig mit Filz oder Wolle bedeckte Stengel ist unten stielrundlich, weiter oben von dem herablaufenden Nerv der Blätter oder den Blattstielen (nicht von dem Blatte selbst) etwas stumpfkantig. Zuoberst theilt sich der Stamm meistentheils in mehrere Aeste mit minder dichten Blüthentrauben, deren kleine zugespitzte Deckblätter nach oben immerzu abnehmen. Die filzigen Blüthenstielchen stehen in Büscheln (selten die untersten einzeln) — ungefähr in der Entfernung der Höhe eines Büschels; während der Blüthe sind die filzigen Kelche von der Länge des ebenfalls filzigen Stielchens; beide zusammen aber sind kaum so lang als der größere Korollenabschnitt von der Röhre an. Die Blume ist gelb und gewöhnlich gegen den Schlund violett gefleckt. Nach dem Abblühen verlängert sich der Blüthenstiel ein wenig.

Digitized by Google

Von dieſer Art ſind folgende Formen zu erwähnen:

1. V. austriacum Schrad. (V. orientale β) mit unterſeits weniger filzigen Blättern.

2. V. gallicum W. = V. Chaixi Vill. (V. orientale γ) mit Wurzelblättern, die gegen die Baſis faſt leierförmig eingeſchnitten ſind. (In Tirol meines Wiſſens noch nicht beobachtet.)

3. Eine Verkümmerung der Blume durch Inſekten, wobei der Kelch anſchwillt und die Blüthe nicht zur Entfaltung gelangt. Solche Exemplare fand ich öfters um Brixen[2]). Ich ſah auch eines von Wien, geſendet unter dem Namen V. Schottianum (Dolliner in Herb. Heufler.!)

4. Manchmal fehlen die Aeſte ganz oder beinahe, und es erſcheint ſtatt einer Riſpe eine ziemlich lange Traube; in dieſem Falle iſt es von der folgenden Art nur durch genaue Beobachtung zu unterſcheiden. Dieſe Form, welche vielleicht ein Baſtard von orientale und nigrum iſt, fand ich bei Mals (Herb. Musei!).

b. (4.) V. nigrum hat ziemlich langgeſtielte, herzförmige, gekerbte Wurzelblätter, welche oberſeits faſt kahl, unterſeits mit dünnem Filze (welcher zarter und mehr

---

2) Bei dieſer Gelegenheit können wir nicht umhin, auf die in botaniſchen Werken ſo häufig vorkommende Verwechslung der in pflanzengeographiſcher Hinſicht ſehr verſchiedenen Städte Brixen in Tirol und Brescia in der Lombardie aufmerkſam zu machen, an welcher die Aehnlichkeit der lateiniſchen Worte Schuld zu haben ſcheint. **Brixia** heißt nämlich Brescia; **Brixina** aber Brixen. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß dieſer Irrthum, der eine Menge von pflanzengeographiſchen Abſurditäten im Gefolge hat, endlich einmal verſchwände.

Anmerk. d. Red.

Digitized by Google

weißlich ist als bei dem vorhergehenden) überzogen sind. Die nächsten Stengelblätter sind denselben ähnlich, nur nehmen die Stiele schnell ab, da schon die obern sitzend sind. Diese sind an der Basis eirund, fast herzförmig, nach oben zugespitzt, dabei oft seit- oder rückwärts gewendet. Durch das Herablaufen der breiten Blattstiele bei den untern, und der starken Rippen bei den obern Blättern, wodurch unter jedem Blatte 2—3 erhabene Streifen entstehen, wird der übrigens etwas filzige oder wollige Stengel kantig. Die einfache lange Blumentraube besteht aus sehr vielen Büscheln gelber, um den Schlund röthlich gefleckter Blümchen, deren wenig filzige Stielchen während der Blüthe 2—3mal, nach derselben 3—4mal so lang als der Kelch sind. Die Länge des größern Korollenabschnittes ist kleiner als die Länge von Kelch und Stielchen zusammen. Die Deckblätter sind den obersten Blättern ähnlich, mehr noch der Breite als der Länge nach verkleinert.

Was den Fundort betrifft, so ist V. orientale sehr gemein in Tirol — bei Innsbruck (Eschenlohr in Herb. Musei!), Kuntersweg (Herb. Heufler.!), Meran bei Fragsburg, Thöll ꝛc. (Krafft in Herb. Musei!), Roveredo (Cristofori in Herb. Heufler.!). Ich fand es bei Pill im Unterinnthale, bei Mals und Brixen. V. nigrum findet man bei Innsbruck (Herb. Heufler.!), bei Mieders (Dr. Schneller in Herb. Musei!), bei Kitzbühel (Herb. Traunstein.!), bei Meran (Krafft in Herb. Musei!), bei Roveredo (Cristofori in Herb. Heufler.!), bei Bruneck (Fräulein Naus laut Herb. Heufler.!); bei Mals fand ich es nur sparsam (Herb. Musei!) — noch nie um Brixen[3]).

---

[3]) Eine in diese Unterabtheilung gehörige Pflanze fand ich verflossenen Sommer bei Brixen, welche V. nigro-lych-

Digitized by Google

B. Die Wolle der Staubfäden weißlich.

V. Lychnitis (L.), Lychnisartiges Wollkraut; V. floccosum (W. K.), flockiges Wollkraut; und V. pulverulentum (Vill.), beſtaubtes Wollkraut. (?)

a. (5.) V. Lychnitis hat längliche in einen Stiel verſchmälerte Wurzelblätter; die unterſten Stengelblätter ſind ihnen ähnlich, kleiner; die nächſten ſind kürzer geſtielt, eirund; die obern ſtiellos, ſchmäler und zugeſpitzt. Alle ſind mehr oder minder gekerbt und mit einem weißgraulichen, ſtaubartigen Filze bedeckt; jedoch iſt die obere Seite bisweilen faſt kahl, die untere jederzeit dichter überzogen. Es iſt bald ſchon von unten äſtig, bald theilt es ſich erſt oben in mehrere Zweige, welche dann die piramidale, etwas lockere Blumenriſpe bilden. Der Stamm und noch mehr die Zweige ſind kantig, und bald mehr bald minder mit ſtaubigem Filze überdeckt. Gleichen Ueberzug haben die Blüthenſtielchen und Kelche, wovon erſtere in der Blüthe zweimal länger ſind als letztere.

---

nitis (Koch Synops. p. 514 Nr. 17, γ) zu ſein ſcheint. Sie hat eine einfache Blüthentraube wie V. nigrum, welche jedoch etwas lockerer iſt als bei dieſem. Hierin, ſo wie in den Blüthenſtielchen, Kelchen und Kronen gleicht ſie dem V. orientale, in der Geſtalt der untern Blätter dem V. Lychnitis, welches aber einen anders ausſehenden Ueberzug derſelben hat. Die Wurzelblätter fehlen, die unterſten des Stengels ſind länglich, faſt verkehrt eirund, in einen Stiel verſchmälert; die mittlern ſind breiter und eirund; die obern ſehr kurz geſtielt, beinahe kreisrund und etwas zugeſpitzt; alle ſchwach gekerbt, oberſeits etwas glänzend mit ſparſamen Haaren, unterſeits matt mit dichter ſtehenden ſternigen Haaren, oder wie der Stengel etwas filzig (Herb. Musei!).

Digitized by Google

Hieher gehört auch V. album (Mönch.) als Varietät mit weißen Blumen, welche durch Trocknen röthlich werden.

b. (6.) V. floccosum ist dem vorhergehenden zwar ähnlich, jedoch durch den allmählig sich auf- und ablösenden Filz wohl unterscheidbar.

Die Wurzelblätter sind länglich, in einen Stiel verschmälert; die nächsten Stengelblätter eirund, kurz gestielt; die mittlern und obern kleiner, herzförmig, ei- oder fast kreisrund, stiellos und halbumfassend. Gewöhnlich sind nur die untersten, und auch diese bloß schwach gekerbt und spitzig; die obern sind immer mehr zugespitzt; alle, so wie der fast stielrunde Stengel mit einem weißen, später in Flocken sich lösenden Filz überzogen. Bei Entwicklung des Blüthenstandes ändert sich das Aussehen dieser Pflanze sehr. Anfangs erscheint am Ende dev Stengels eine Aehre von gedrängt stehenden Blüthenknöpfen; eben so zeigen sich in den Achseln der obern Blätter die Aeste wie dichte Knäuel — alles fast ganz in weißen Filz gehüllt. Allmählig verlängern sich Stamm und Aeste mehr und mehr in etwas lockere Trauben von büschelig stehenden Blüthen; die Spindeln sind stielrund, und werden kahl; der Filz ist nur mehr an den Stielchen und der Basis der Kelche zu bemerken. Diese beiden sind übrigens klein, die Kelche fast noch etwas kürzer als ihr Stielchen. Indessen kommen an der Hauptspindel gewöhnlich noch einige Aestchen hervor, so, daß das Ganze eine ziemlich ansehnliche Blumenrispe bildet.

c. V. pulverulentum (Vill. non Sm. et Lk. nach Koch und Sprengel) steht in der Mitte zwischen beiden frühern. Ich führe es hier an, obwohl noch einiger Zweifel obwaltet, ob die bisher in Tirol beobachteten, hieher gezogenen Pflanzen wirklich die Villars'schen seien.

Digitized by Google

Als unterscheidende Merkmale werden folgende angegeben: die Blätter sind (zum Theil doppelt) gekerbt, oberseits minder, unterseits mehr mit weißgraulichem Filze bedeckt, welcher aber weder staubartig (wie bei 5.) noch flockig (wie bei 6.) ist; die untern sind länglich, und laufen am Blattstiele herab; die mittlern und obern sind ungestielt, letztere sind zugespitzt. Der obere Theil des Stengels und die Aeste sind stumpfkantig, und bilden mit ihren aus büscheligen Blumen bestehenden Blüthentrauben eine etwas ausgebreitete Rispe.

Außerdem bemerke ich an den hieher gerechneten Exemplaren, daß die Kerben der obern Blätter in Sägezähne übergehen, was auch bei V. Lychnitis; nicht bei V. floccosum vorkommt; dann daß die Kanten am obern Theile des Stengels und an den Aesten nur schwach sind; endlich daß die filzigen Blüthenstiele während des Blühens kaum, nach demselben ungefähr von der Länge der ebenfalls filzigen Kelche sind, während sie bei V. Lychnitis zuerst doppelt so lang sind, und nachher sich noch verlängern.

Fundorte der in dieser Unterabtheilung enthaltenen Verbasken sind: von V. floccosum bei Innsbruck an den Hügeln von Hötting gegen Kranebitten, über Kranebitten gegen die Klamm (Herb. Heufler.!); bei Brixen an der Straße nach Klausen auf Schutt (Hofmann in Herb. Musei!).

V. Lychnitis findet sich allenthalben, bei Kitzbühel, Innsbruck, im Stubaier- und Schmirnerthale, bei Brixen, Bozen, Eppan, Meran, Mals und Roveredo. Die weißblühende Varietät, oder V. album, wurde bisher nur auf Schutt in der Schloßruine von Hoheneppan beobachtet (Herb. Heufler.!)

Digitized by Google

V. pulverulentum (?) bei Eppan unweit Bozen (Herb. Heufler.!) und bei Mals (Herb. proprium!).

III. Reihe: Die Blüthentraube ziemlich dicht, die Blumen in Büscheln, die Blätter herablaufend.

A. Die kürzern Staubfäden mit weißlicher Wolle, die zwei längern ohne solche.

Hieher rechne ich 1. V. Thapsus (L. nach Fries, Schrader und Sprengel), gemeines Wollkraut; 2. V. thapsiforme (Schrad.), großblumiges Wollkraut; und 3. V. phlomoides (L.), windblumenartiges Wollkraut. Alle drei sind unter dem Namen „Himmelbrand" bekannt. Am meisten werden aber die Blumen von V. thapsiforme gesammelt, weil sie die größten sind.

Außer den schon bemerkten Charakteren haben diese drei Arten gekerbte, mit einem unrein-gelblichen Filze bedeckte Blätter, wovon die untersten — oft sehr großen — im Kreise am Boden sich ausbreiten; die übrigen werden nach oben kleiner, und stehen immer minder ab. Der meistens einfache Stengel, die Blüthenstielchen und Kelche haben einen ähnlichen Ueberzug; ja selbst die äußere Seite der Korolle ist bei beiden erstern (ob auch beim letztern?) sehr fein filzig. Die längern Staubfäden sind entweder ganz kahl, oder nur zuoberst wenig haarig. Die Blumenbüschel stehen unten öfter in Zwischenräumen, im größern Theile der Traube aber, wenn nicht der ganzen, ziemlich dicht oder gedrängt.

Sie unterscheiden sich aber a. durch das Hinablaufen der Blätter, denn bei 1. und 2. laufen die Blattränder weiter unterhalb der Einfügung des Blattes (bei vollkommenen Exemplaren bis an oder gar unter das nächste Blatt) hinab, und diese Flügel verschmälern sich allmählig; bei 3. aber ist das Blatt unten zugerundet,

Digitized by Google

und läuft nur wenig hinab — „auriculis rotundatis, breviter adnato-subdecurrentibus“ (Bertol. Flora Ital.).

b. Ein anderer Unterschied ist in dem Verhältnisse der längern Staubfäden zu ihren Antheren. Zwar sind bei allen drei Arten die Staubbeutel auf solche Weise an den Spitzen der längern Träger angewachsen, daß sie zugleich an der einen Seite des Trägers etwas herablaufen; jedoch macht dieß bei 1. nur einen kleinen Theil aus, während bei 2. und 3. der Staubbeutel beiläufig bis an die Mitte des Trägers herabreicht.

Hieraus ergeben sich folgende Unterscheidungsmerkmale:

a. (7.) V. Thapsus (Schrad.): die Blätter weit herablaufend mit allmählig sich verschmälernden Flügeln; die längern Träger etwa viermal so lang als die einseitig an denselben herablaufenden Antheren. Uebrigens ist die Korolle nur von mittlerer Größe und trichterförmig; die Narbe ist (nach Flora 1839 Nr. 19) halbkugelig, kopfförmig.

b. (8.) V. thapsiforme: die Blätter wie bei a. herablaufend; die längern Träger ungefähr noch einmal so lang als die seitwärts herablaufenden Staubbeutel. Ferner ist die Korolle groß und ausgebreitet, die Narbe aber keulenförmig, hinablaufend (l. cit.). Die Blüthentraube ist gewöhnlich dicht; ist sie unterbrochen, so ist die Pflanze nach Koch V. cuspidatum Schrad.

c. V. phlomoides: die Blätter etwas herablaufend, am untern angewachsenen Rande zugerundet, die Staubfäden und Antheren wie bei b. Auch die Blume gleicht dem V. thapsiforme; die Traube ist bald mehr bald minder dicht.

Diese drei Arten haben auch mehrere Varietäten, die

Digitized by Google

durch die Farbe der Blumen, welche bleicher oder weiß sind, durch die verschiedene Dichtigkeit der Blüthentraube und durch die etwas abweichende Gestalt der Blätter bedingt werden.

Fundorte sind: von V. Thapsus die Umgebung von Innsbruck — z. B. Sonnenburger Schloßberg (Herb. Heufler.!), Klamm (Herb. Heufler.!) — und am Ritten (Hausmann in Herb. Heufler.!); Kitzbühel (Herb. Traunst.!); Schmirn, Seitenthal des äußern Wippthales (Herb. proprium!).

V. thapsiforme ist sehr gemein; es wird gefunden bei Innsbruck, Eppan (Herb. Heufler.!) und Roveredo (Cristofori in Herb. Heufler.!), bei Kitzbühel (Herb. Traunst.!), bei Bruneck (Fräulein Naus laut Herb. Heufler.!), bei Mals (Hofmann in Herb. Musei!), bei Brixen ꝛc.

V. phlomoides habe ich mehr um der nöthigen Vergleichung willen angeführt. Dr. Karpe hat es zwar in seine Materialien zur Flora tirolensis (Mscrpt. in Bibl. Mus.) aufgenommen, aber keinen Fundort angegeben. Es ist daher an dem Vorkommen dieser Art in Tirol sehr zu zweifeln.

B. Alle Staubfäden mit violetter Wolle.

V. collinum (Schrad.) hat gekerbte, etwas herablaufende, mit unrein-gelblichem Filze bedeckte Blätter, wovon die untern elliptisch und gestielt, die obern länglich, spitzig, fast lanzettartig sind. Der eben so filzige Stengel ist oben scharfkantig; die Staubgefäße sind gleichförmig, ohne am Träger herabzulaufen.

Ich sah ein von Traunsteiner bei Kitzbühel gesammeltes Exemplar, welches ich für obige Art halte. Da ich aber nur ein einziges unvollständiges Exemplar davon unter-

Digitized by Google

ſuchen konnte, und Traunſteiner überdieß es nicht für collinum, ſondern für lanatum hält, ſo habe ich dasſelbe, eben ſo wie V. pulverulentum und V. phlomoides, in der folgenden Verbreitungstabelle der tiroliſchen Verbasken ausgelaſſen.

Arten	Südtirol						Nordtirol		
	Roveredo	Bozen und Umgebung	Meran	Mals	Brixen	Brunecк	Aeußeres Wippthal	Innsbruck u. Umgebung	Kitzbühel
1. V. phoeniceum.	1	0	0	0	0	0	0	0	0
2. V. Blattaria . . .	0	1	0	0	0	0	0	0	0
3. V. orientale . . .	1	1	1	1	1	0	0	1	0
4. V. nigrum . . .	1	0	1	1	0	1	0	1	1
5. V. Lychnitis α.	1	1	1	1	1	0	1	1	1
6. V. floccosum . .	0	0	0	0	1	0	0	1	0
7. V. Thapsus . . .	0	1	0	0	0	0	1	1	1
8. V. thapsiforme.	1	1	0	1	1	1	0	1	1
	5	5	3	4	4	2	2	6	4
	8						6		

Was die Höhe des Fundortes über die Meeresfläche betrifft, ſo haben unter den bisher beobachteten die in Schmirn (über 4000 Fuß) gefundenen: V. Lychnitis α und V. Thapsus; dann V. thapsiforme und V. pulve-

Digitized by Google

rulentum (?) am Eingange des Matscherthales (ungefähr 3500 Fuß) den höchsten Standpunkt. Entgegen V. phoeniceum, V. Blattaria, V. Lychnitis β und V. floccosum lieben wärmere und daher tiefere oder südlichere Lage. Am meisten Verbreitung sowohl nach den verschiedenen Ortschaften, als der Höhe des Fundortes hat V. Lychnitis α und V. thapsiforme; am beschränktesten sind V. phoeniceum, Blattaria, Lychnitis β und collinum. (?) Ueberhaupt lieben sie trockene sonnige Plätze; nur V. nigrum fand ich auf Wiesengrund, und V. Lychnitis α auch an nassen Stellen.

Zum Schlusse gebe ich den Versuch eines analitischen Schlüssels zur leichtern Bestimmung der tirolischen Verbasken, in welchem auch jene zweifelhaften Arten vorkommen, welche in der Verbreitungstabelle ausgelassen, im Texte aber beschrieben worden sind.

Digitized by Google

1. Blumen einzeln oder zu zweien. 2.
   Blumen gebüschelt. 3.
2. Blätter an der Unterseite feinhaarig. V. phoeniceum.
   Blätter beiderseits kahl . . . . V. Blattaria.
3. Blätter nicht herablaufend. 4.
   Blätter herablaufend. 8.

I. Reih. *Blattaria.*

4. Wolle der Staubfäden violett. 5.
   Wolle der Staubfäden weißlich. 6.
5. Blumenstielchen während der Blüthe von der Länge des Kelches . . . . V. orientale.
   Blumenstielchen während der Blüthe 2—3mal so lang als der Kelch . V. nigrum.
6. Filz bleibend. 7.
   Filz in Flocken sich ablösend . . V. floccosum.
7. Blüthenstielchen wenigstens doppelt so lang als der Kelch . . . . . V. Lychnitis.
   Blüthenstielchen höchstens von der Länge des Kelches . . . . . V. pulverulentum.

II. Reih. *Lychnitis.*

8. Alle Staubfäden mit violetter Wolle. V. collinum.
   Die drei kürzern Staubfäden mit weißlicher, die zwei längern ohne Wolle, höchstens mit wenigen Haaren. 9.
9. Unteres Blattende abgerundet . . . V. phlomoides.
   Unteres Blattende allmählig zugespitzt. 10.
10. Die längern Staubfäden viermal so lang als die einseitig herablaufenden Staubbeutel . . . . . V. Thapsus.
    Die längern Staubfäden doppelt so lang als die einseitig herablaufenden Staubbeutel . . . . . V. thapsiforme.

III. Reih. *Thapsus*

Digitized by Google

III.

Geologiſche Betrachtungen über das Thal Faſſa und Fleims*).

Von

Dr. Franz Facchini zu Vigo in Faſſa.

Ueber Geognoſie von Fleims und Faſſa haben vorzüglich Brocchi und v. Buch geſchrieben; jener eine größere, dieſer mehrere kleine Abhandlungen. Die von Brocchi aufgeſtellten, aus dem Geſichtspunkte des reinen Neptunismus aufgefaßten Theorien glaube ich nicht berückſichtigen zu müſſen. Anders verhält es ſich mit den von v. Buch gemachten Beobachtungen und aufgeſtellten Theorien.

Ich muß mich hier ganz frei und ohne alle Rückſichten ausſprechen, und nur im Intereſſe der Wahrheit und der Wiſſenſchaft. Ich achte Herrn v. Buch, welchen ich perſönlich kenne und ehre, als einen der ſcharfſinnigſten Denker, und als einen um die Geognoſie und Geologie

*) Dieſe Abhandlung iſt ein Nachtrag zu der im 10. Hefte dei nuovi annali delle scienze naturali pubblicati in Bologna enthaltenen Memoria continente alcune considerazioni geologico-botaniche sopra la valle di Fassa e di Fiemme nel Tirolo italiano, del Dott. Francesco Facchini, 1839, welche ſpäter im Anhange des Bothen von und für Tirol 1839 Nr. 74 eingerückt wurde.

Digitized by Google

hochverdienten Mann; aber seine Beobachtungen, die er im Fassathale machte, sind nicht alle getreu und zuverlässig. Davon gebe ich die Schuld nicht ihm, sondern der Schwierigkeit, an organischen Wesen gute, fruchtbringende und folgenreiche Beobachtungen zu machen. Ich als Arzt muß das so gut wie jeder Andere wissen. Ich halte nämlich den Erdball für einen organischen lebenden Körper, dessen Leben nicht mit dem Maßstabe der auf ihm und durch ihn lebenden Einzelwesen gemessen werden kann; er lebt auf seine eigene Art. Mit andern Worten: er ist mit Kräften begabt, welche im fortwährenden Wirken begriffen sind. Das Leben des Erdkörpers ist aber ein immerwährendes, durch seine inwohnende Kraft bedingtes. Seine innere Kraft kann nicht von einem andern Körper vernichtet werden; denn wenn ein solcher auch auf ihn stoßen sollte, so würde dadurch sein Leben nicht vernichtet, sondern nur anders modifizirt werden. Daraus die Schwierigkeit der Beobachtung. Eine andere Schwierigkeit, gute und richtige Beobachtungen anzustellen, kommt von der Beschaffenheit der zu untersuchenden Gegenden her. Wer die Alpen bereiset hat, wird Gelegenheit gefunden haben, sich einen Begriff von solchen Schwierigkeiten zu machen. Die Beobachtungen, wenn sie von der Art sein sollen, daß man aus ihnen richtige Folgerungen ziehen kann, müssen wiederholt, und unter verschiedenen Verhältnissen und Kombinazionen gemacht werden. Die Geognosten aber, von den genannten Schwierigkeiten abgeschreckt, begnügen sich, einzelne und vom Ganzen abgerissene Thatsachen zu beobachten; und darauf bauen sie die allgemeinsten, großartigsten, oft abenteuerlichsten Theorien. In dieser Kategorie befindet sich auch Herr v. Buch, in dessen Schriften nicht wenige Widersprüche mit sich selbst und mit von ihm selbst zugestande-

Digitized by Google

nen Thatsachen vorkommen. Ergriffen von der Innigkeit der gegenwärtigen Gedanken erinnert er sich nicht dessen, was er anderswo oder zu einer andern Zeit geschrieben hat. Wenn man aber seine Meinung ändert, so muß man die entgegengesetzte frühere widerrufen. Anstatt vieler nur ein paar Beispiele von nicht richtig angestellten Beobachtungen oder Widersprüchen. Er sagt, Sorega liege bei 3600 Fuß über dem Meere, und Sasso di Caressa (eigentlich Caresa, der Uebergang von Welschnofen nach Fassa), 3000 Fuß höher als Sorega. Die Höhe des Passo di Caresa würde also 6600 Fuß über der Meeresfläche betragen. Aber dieser Uebergang liegt weit unter der obersten Baumgränze, welche 5500 bis höchstens 5800 Fuß Höhe betragen kann. In einer Abhandlung, die er im Jahre 1822 herausgab, sagt er ganz klar, der Augitporphyr in Fassa liege unmittelbar unter dem Dolomite. In einer andern aber vom Jahre 1824 sagt er, er glaube nur, daß der Augitporphyr in Fassa unter dem Dolomite liege.

v. Buch hat hauptsächlich drei in das Wesen der Geologie der Alpen eingreifende Theorien aufgestellt: 1. die Erhebungstheorie, 2. die Bildung des Sandsteins und des rothen Porphyrs unter der Form von Agglomerat, und 3. die Umwandlung des dichten Kalksteins zu Dolomit. Die Erhebungstheorie habe ich von ihm entlehnt, und mir zueigen gemacht. Ich bin der Meinung, daß man ohne diese Theorie die Existenz der Alpen nicht befriedigend erklären könne. An den zwei andern Theorien habe ich vieles auszusetzen.

Was die Bildung des Sandsteins und des rothen Porphyrs unter der Form von Agglomerat, welches Gestein man im Italienischen sehr passend mit dem Namen „Porfido ricomposto“ bezeichnen kann, betrifft, so scheint mir,

Digitized by Google

v. Buch sei in seinem Raisonnement nicht logisch zu Werke gegangen. Nach den logischen Gesetzen muß die Quantität der Wirkung mit der Quantität der Ursache in richtigem Verhältnisse stehen. In gegenwärtigem Falle ist die Wirkung zu groß, und die Ursache zu gering, so, daß nämlich die Ursache unzureichend ist, die ganze Wirkung hervorzubringen. Die bei der Emporhebung des rothen Porphyrs stattgefundene Reibung konnte unmöglich die unermeßliche Menge des Sandsteins und des Porfido ricomposto erzeugen, die auf der Oberfläche des Erdbodens zu Tage liegt, und die, welche unmittelbar darunter verborgen steckt. Beim ersten Emporheben gab es keine Reibung und kein Stoßen gegen die Erdoberfläche; denn die zu erhebenden Massen bildeten mit der Erdoberfläche ein Stetes, und keine Reibung konnte es geben, so lange es nicht eine Solutio continui gab. Diese fand statt als die emporgehobenen Massen einen großen Raum einnehmen mußten. Da brach aber die Rinde, und augenblicklich hörte alle Erhebung auf; denn die erhebende Ursache hörte auf zu wirken, indem sie von der untern Fläche der gehobenen Massen durch die entstandenen Spalten entwich. Jetzt fing zwar eine neue Reibung an in entgegengesetzter Richtung bei dem Zurückfallen der ohne Stützpunkt gebliebenen Massen, aber von kurzer Dauer und von verhältnißmäßig geringer Wirkung. Zu merken ist, daß, da die Reibung bei den Spaltungen geschah, ein nicht unbedeutender Theil der losgerissenen Porphyrkörner in den darunter liegenden leeren Raum fallen mußten. Wenn das so ist, woher kam dann die große Menge des Materiales zur Bildung des Sandsteins und des Porfido ricomposto? Die Antwort ist leichter als die Lösung des Problems. Die Kräfte des menschlichen Geistes sind zu beschränkt, als daß er alle Erscheinungen

Digitized by Google

dieſes Erdkörpers ſollte erklären können. In der unermeßlichen Zeitperiode, welche der Bildung genannter Geſteine voranging, kann wohl der rothe Porphyr durch unbekannte Urſachen und auf unerklärbare Weiſe zertrümmert und zerrieben worden ſein, und das Material zur Bildung derſelben hergegeben haben. Alſo gerne oder ungerne iſt man in ſolchen Fällen genöthigt, die eigene Unwiſſenheit zu bekennen. Es gereicht der Wiſſenſchaft zu keinem Nutzen, Alles erklären zu wollen, und oft auf abenteuerliche, portentöſe Weiſe; denn dadurch wird die Wiſſenſchaft verſchrieen und verſpottet, für ein Erzeugniß der Einbildungskraft gehalten, und das Wahre ſammt dem Falſchen verworfen. Ich habe für gut gehalten in meiner Diſſertazion dieſen Gegenſtand nicht zu berühren.

„Die Wäſſer bemächtigten ſich der ihres Zuſammenhanges beraubten Körner, und verbreiteten ſie in Lagen auf dem Grunde ſelbſt, den ſie überdeckten.“ Ganz gut. Unmittelbar darüber bildete ſich der muſchelführende dichte Kalkſtein, welcher ſogar mit den Sandſteinſchichten wechſelt; und über dieſem Kalkſtein liegt unmittelbar der Dolomit, welcher da an Ort und Stelle entſtanden ſein muß. Hier muß ſeine wirkliche Geburtsſtätte geweſen ſein, wie der augenſcheinliche Uebergang des muſchelführenden Kalkſteins in den Dolomit in der Richtung von unten nach oben beweiſet; was ich wiederholt und an mehreren Stellen beobachtet habe, und von Andern zugegeben wird. Wie denn das, wenn der Dolomit vom Augitporphyre aus der Tiefe gehoben ſein muß? Dieß betrachte ich als Widerſprüche in den v. Buch'ſchen Behauptungen.

Nun zur „Umwandlung des muſchelführenden Kalkſteins zu Dolomit.“ Es iſt klar, daß Herr v. Buch die Verbindung der kohlenſauren Talkerde mit der kohlenſauren

Digitized by Google

Kalkerde nicht auf naſſem Wege geſchehen läßt, oder ſonſt in einem flüſſigen Zuſtande. Die zu dieſer Verbindung nöthige Talkerde nimmt er von dem im Augitporphyre befindlichen Augite her. Seine Hipotheſe baut er auf eine Beobachtung, welche er bei einem Hügel von St. Agatha in der Nähe von Trient machte. Dort ſah er, daß dieſer Hügel aus einem in die kleinſten Stückchen verwandelten kalkartigen Geſteine beſteht, welche Stückchen mit Rhomboedern bedeckt ſind; eine Art von Kriſtallen, welche man für ein äußeres Kennzeichen des Dolomits hält. Er meint, die Talkerde, welche in den Kalkſtein, um ihn zu Dolomit zu verwandeln, gedrungen ſein ſoll, ſei von dem in der Nähe liegenden Augitporphyre geliefert worden. Auf dieſe Weiſe ſoll aller Dolomit ſeine dolomitiſche Beſchaffenheit durch den Zutritt der ihm vom Augite abgegebenen Talkerde erhalten haben. Dagegen habe ich Folgendes zu erinnern: 1. Die Beobachtung, aus welcher man ein ſo großes Reſultat, als das, wie der Dolomit ſeine gegenwärtige Natur erhalten habe, deduziren will, ermangelt der Weihe der Wiſſenſchaft, d. i. die chemiſche Analiſe iſt nicht in Anſpruch genommen worden, um zu erfahren, in wie weit das zertrümmerte mit Rhomboedern bekleidete Geſtein von dem in großen Platten daneben liegenden abweiche. 2. Wenn es auch dargethan wäre, daß der dichte Kalk durch die Talkerde zu Dolomit verwandelt worden wäre, ſo iſt noch kein direkter Beweis da, daß die Talkerde vom Augite herrühre. 3. Es gibt Dolomit in nicht weiter Enfernung, ſelbſt nach v. Buch's Angabe, auf dem nördlich von Civezzano liegenden Berge in großen Maſſen. Der Felſen des kleinen Hügels von St. Agatha kann früherhin mit dem Dolomite über Civezzano, oder mit Dolomitfelſen, die SOS. dem genannten Hügel gegenüber liegen, in Verbin-

Digitized by Google

dung gestanden haben. 4. Auf jeden Fall kann von der Beobachtung bei dem genannten Hügel keine Anwendung auf die Umwandlung des Kalksteins zu Dolomit in andern Orten gemacht werden; denn der Dolomit ist nicht so wie bei St. Agatha zertrümmert, „daß tausende von Wegen der Talkerde offen stehen, um einzudringen, und sich mit dem Kalksteine zu verbinden."

Herr v. Buch ist der Meinung, daß die rothe Farbe des Gesteins von zerstörten Ammoniten herkomme; ich glaube, daß sie von einem Eisenoxide herrührt, wie ich es bei dem übrigens außerordentlich schönen pariſchen Marmor von Predazzo beobachtet habe.

Jetzt wollen wir im Allgemeinen den Hergang etwas näher prüfen, wie nach der v. Buch'schen Theorie der dichte muschelführende Kalkstein zu Dolomit sei umgewandelt worden. Herr v. Buch läßt keinen Wink fallen weder über das wie noch über das wodurch des großen Phänomens. Gesetzt, der Dolomit enthalte bei 40 pro 100 kohlensaure Talkerde, und der Augit 10 pro 100 solche Erde, so wird man, ohne eine algebraische Aequazion zu Hülfe zu nehmen, beiläufig vier Theile Augit nöthig haben, um einen Theil Dolomit darzustellen. Aber der Augitporphyr besteht nicht einzig und allein aus Augit. Es gibt schwarzen oder grauen Porphyr genug, bei welchem man wenig oder gar keinen Augit wahrnimmt. Man wird sagen, Talkerde sei in dem Cemente des Augitporphyrs enthalten. Wenn aber dieser Porphyr zur Basaltformazion gehört, so enthält der Basalt nur 2 bis 3 pro 100 Talkerde. Also muß man das Verhältniß der Menge des Augitporphyrs, um die beabsichtigte Umwandlung des Kalksteins bewerkstelligen zu können, 40 bis 50 Mal verdoppeln, welcher die schon für sich ungeheuren Massen des Kalksteins von allen Seiten

Digitized by Google

umgeben muß. Welche portentös ungeheure Masse! Aber wo sind denn nach der Ausziehung der Talkerde die ungeheuren Ueberbleibsel des Augitporphyrs hingekommen?

Durch welche Kräfte geschah die Umwandlung? Erstens muß man den Augit durch eine Kraft zersetzen lassen; denn die Talkerde ist im Augite mit den andern Stoffen festverbunden. Zweitens muß man die gewaltsam losgemachte Talkerde gewaltsam durch die Kalkerde bringen. Durch chemische Kräfte? Aber diese wirken nur in der Nähe, nicht merklich in der Entfernung. Die chemischen Kräfte äußern ihre Wirkungen auf am feinsten zertheilte Stoffe im flüssigen Zustande. Durch den Galvanischen Prozeß? Wir wollen erst warten, bis ein Anderer diese Erklärungsart versuche. Zudem lehrt uns die Chemie nicht, daß die kohlensaure Kalkerde eine gar starke Wahlverwandtschaft und Anziehungskraft gegen die Talkerde habe. Die Chemie und Phisik beweisen uns, daß, alle möglichen Bedingungen zum beabsichtigten Zwecke zugegeben, die Talkerde nicht tief hätte eindringen können. Zuerst würde eine äußere Rinde von Kalkstein mit Talkerde gesättigt worden sein, welche das Weiterdringen anderer Talkerde verhindert hätte; denn Talkerde ist nicht ein so feiner Stoff als ein imponderabler, z. B. Wärme, Licht, elektrischer Stoff. Dann hätte sich um die ganze Oberfläche des Kalksteins eine Schicht von dem zersetzten und der Talkerde beraubten Augitporphyre gebildet, welche der von weitem her zukommenden Talkerde einen undurchdringlichen Damm entgegengesetzt hätte.

Ein direkter Beweis gegen diese Theorie, welcher sie mit einem Schlage zerstäubt, ist, daß der Augit im Porphyre anstatt seine Talkerde dem Kalksteine (Dolomite) abgeliefert zu haben, sich in unmittelbarer Berührung mit

Digitized by Google

demſelben befindet, ſeine Talkerde und ſeine Unverſehrtheit bewahrend.

Ich möchte nicht gemeint ſein, die Theorie der Umwandlung des Kalkſteins zu Dolomit mit folgender Frage lächerlich machen zu wollen: Wie hat es geſchehen können, daß die vom Augite losgewordene Talkerde hat in wagerechter oder dieſer nahen Richtung durch den Kalkſtein meilenweit dringen können, und keine Linie breit in ſenkrechter Richtung von der unterſten Lage des Dolomits zur oberſten Lage des ihn berührenden muſchelführenden dichten Kalkſteins?

Die Folge von alle dem iſt, daß ich meine Theorien gegen die Anderer nicht habe vertauſchen oder ſie nach denſelben modifiziren können.

Digitized by Google

IV.

Die Ahornspitze im Zillerthale.

Erstiegen und gemessen im Jahre 1840

vom

Professor Peter Karl Thurwieser.

Unter die schönsten und großartigsten Thäler Tirols gehört unstreitig auch das Zillerthal. Es öffnet sich beim Dorfe Straß in der Breite von einer starken Viertelstunde, und zieht, stellenweise etwas schmäler, 6½ Stunden — bis Mairhofen — gegen Süden, mit den ersten zwei Dritteln ein wenig östlich, mit dem letzten westlich abweichend. Diese ganze Strecke steigt nur unbedeutend; die Fläche ist mitunter sumpfig, die Ufer des Zillers sind vielfältig mit Auen oder Buschwerk besetzt; fruchtbare Felder und liebliche Wiesen, in der Nähe der Seitenbäche leider nicht selten verwüstet, breiten sich an den Fuß der Berge aus, belebt von Ortschaften und Obstangern; und mit Lust schaut das Auge über die Höhen hinan Wälder, Aecker, Baumreihen, Häuser, Kapellen und kleine Kirchen in bunter Abwechslung, zuoberst Alpentriften und Schafweiden bis auf den Gebirgssaum, über dessen frischem Grün noch schöner blau der Himmel ruht. Ueberall tritt dem Beobachter Kraft und Anmuth der Natur, aber auch rege Emsigkeit der Bewohner entgegen.

Digitized by Google

Beim östlichen Eingang — am Felsenfuße des Reitherkogels — steht die Zillerbrückenkapelle, und ½ Stunde über dem westlichen, auf dem schroffen Vorsprunge des Schlitterser Berges, „die Brettfall," ein marianisches Wallfahrtskirchlein, ehemals mit einer Einsiedlerei, welches freundlich zur Andacht einladet, und den Ankömmling auch mit einem irdischen Genusse belohnt, nämlich einer herrlichen Aussicht durch das Unterinnthal hinab, an manchem heitern Herbstmorgen über ein Meer von Nebel. Einwärts beginnt auf der Ostseite mit Bruck, auf der Westseite, wo der gewöhnlichere Fahrweg läuft, mit Schlitters die Reihe der im Hauptthale zahlreich, in den Verzweigungen desselben sparsam gelegenen Dörfer und Weiler. Die vornehmsten Orte sind Fügen und Zell, ersteres 1½, letzteres 4½ Stunden von Straß, jedes der Sitz eines Dekanates und Landgerichts. Von der Ebene dieses Striches gehen beiderseits Steige aus, und führen über die Gebirge nach Reith, Alpbach, in den langen Grund, nach Schwaz, Pill und Weerberg. — Innerhalb Mitterdorf biegen sich Thal und Weg; im Rücken verschwindet das Sonnenwendjoch, welches bis hieher die Fläche überschaut; vorne erscheint, bereits nahe, der Hauptort Zell, angenehm gelegen am Zillerfluß, jedoch öfters von ihm beläſtigt, weiterhin der Tristner (Tristenspitz), rechts davon das Ingent-Käs (Ferner oder Gletscher), und zwischen beiden die Mündung der Floite sowohl, als der Gunkel, zweier Seitenthäler mit den wildesten Schluchten, Wänden und Eislagern, früher des Lieblingsaufenthaltes der Steinböcke. Je kahler und wüster diese Auslaufer der mächtigen Tauernkette herabsehen, desto mehr gefällt das Sanfte der übrigen Berge und der niedern Gegenden — die Fruchtbarkeit in Alpe, Wald und Feld, welche nicht nur durch das ganze Haupt-

Digitized by Google

thal, sondern größtentheils auch in seinen Ausästungen herrscht, bis mit zunehmender Höhe die rauhere Witterung den Ackerbau einstellt, den Baumwuchs ertödtet, gegen die südlichen Gränzen allmählig kaum mehr dem Wilde Nahrung gönnt, und sogar weite Bezirke dem ewigen Winter überläßt. — Bald hinter Zell hat man links einen größern Gebirgseinschnitt, die Gerlos mit gleichnamigem Dorfe und Vikariate, welche östlich gegen Pinzgau ansteigt, vor demselben aber plötzlich nach Süden umspringt, und dann die wilde Gerlos heißt, im Hintergrunde bekränzt mit Eismassen, und bewacht von der berühmten Reichenspitze, trigonometrisch 9340 Wiener oder 9089 Pariser Fuß. — Sogleich nach Mairhofen, einer Ortschaft mit ziemlich freier und sehr ansprechender Umgebung, theilt sich das Hauptthal, und streckt vier Arme aus: gegen OSO. das Zillerthal in engerer Bedeutung, auf der Sonnenseite oben mit dem Weiler und Seelsorgeposten Brandberg, weiter innen rechts in den Sondergrund und die Hundskehl, wovon Fußsteige nach Ahrn und Prettau führen, geradefort aber in den Zillergrund, einen Gletscherwinkel neben dem Krimmler Tauern, auslaufend; gegen SO. die Stilluppe, hinten eingefaßt mit einem Käsbogen, worüber jedoch die kühnen Aelpler nach St. Jakob zum Gottesdienste gehen; gegen SW. die Zem und in derselben Richtung fort das Zamser- oder Zamserbergthal bis zum Pfitscherjoch, zur Linken verzweigt in die Floite, Gunkel, hintere Zem und das Hörpingthal, alle vier, wie die Stilluppe, südöstlich hineinziehend, aber an noch größere und wildere Ferner stoßend, wogegen man nordwestlich (rechts) über schneebedeckte Höhen nach Dux, Schmirn oder Vals gelangt; endlich gegen Westen und dann südwestlich Dux, mit einladendem Vordergrunde, — ein ungemein sehenswürdiges Nebenthal,

Digitized by Google

durch Jochwege in Verbindung mit Weerberg, Wattens, Volders, Navis und Schmirn.

Obgleich von Hause aus ein Nachbar des Zillerthales, unterließ ich doch lange die Bereisung desselben. Je mehr Theile davon ich aber später durchwanderte, je öfter ich seine Fels- und Eiskolosse von auswärtigen Bergspitzen schaute, desto lebhafter regte sich in mir der Gedanke, es vollständiger kennen zu lernen, manche seiner fast unzähligen Alpen zu besuchen, seine vorzüglichsten Höhenübergänge und wenigstens einige seiner stolzen und weitaussehenden Gipfel zu ersteigen, aber auch alle diese Punkte barometrisch zu messen.

Einiges war in dieser Absicht bereits geschehen; Mehreres hatte ich für die Vakanz von 1840 mir vorgenommen. Jedoch Geschäfte und widriges Wetter beschränkten mich auf die Ersteigung der Ahornspitze und etliche dabei gewonnene Höhenbestimmungen. Die Beschreibung dieser Reise liefere ich hier — dazu aufgefordert; und ein Bild, als Zugabe auf meine Kosten, soll dieselbe anschaulicher machen.

So oft mich seit einer Reihe von Jahren mein Weg über Straß führte, betrachtete ich jedesmal mit Vergnügen das schöne Zillerthal, und, wenn es heiter genug war, den etwas rechts im Hintergrunde sich ausbreitenden Ahorn, einen großartigen Gebirgsstock, welcher — ein Stück herab frisch angeschneit — noch deutlicher seine wilde Erhabenheit darstellt. Nicht selten kam mir eine Lust, seine Spitze zu erklimmen; aber erst 1838 reifte dieser Wunsch zum Entschlusse. Ich reiste daher am 9. September bei günstigen Vorzeichen von Salzburg ab, und gelangte am folgenden Tage während des schlimmsten Wetters nach Zell,

Digitized by Google

welches nahe 48 Stunden anhielt, und die Berge mit tiefem Schnee bis in die Wälder herab belegte. Für jenen Herbst mußte ich meinen Plan fahren lassen. Im nächsten Jahre traten ihm andere Hindernisse entgegen; desto ernstlicher wurde er 1840 wieder aufgenommen und verfolgt.

Dem letzten, sehr trockenen Frühling folgte ein regnerischer Sommer, an dessen wenigen schönen Tagen meistens noch Nebel die Hochgebirge umlagerten; eine wahre Plage für den Ersteiger derselben, wenn er, oben eingehüllt, gar keine, oder, wiewohl selbst frei, doch nur eine mangelhafte Aussicht genießt. Eine ähnliche Störung macht der stärkere Höhenrauch, da er in geringer Entfernung die Gegenstände verdüstert, in größerer aber dem Auge Alles entzieht, und ihm Flächen zeigt, wo noch Berge stehen. Wegen dieser oder jener Beschränkung, öfters wegen beider zugleich, hätte bis zur Mitte des ersten Vakanzmonates kein einziger Tag meiner Absicht entsprochen. Endlich des Zuwartens müde, fuhr ich am 17. August, obschon das Wetter, nachdem es erst am vorigen Abend heiter geworden war, wieder umzuschlagen drohte, in das Zillerthal.

Die Ahornspitze, so lange ich sie unterwegs sah, nie von einem Nebel berührt, kam etwas innerhalb Schlitters zum Vorschein, und verschwand erst eine gute Strecke hinter Kaltenbach; sie zeigte sich wieder vom südlichen Abhange der Aschauer Einöde bis Aschau, und nach Zell eine ziemliche Weile fort bei den östlich vom Ziller stehenden Wiesenhäusern. Während meiner allmähligen Annäherung entwickelten sich ihre drei Felsenkanten und die dazwischen herablaufenden Schneethäler immer mehr ins Große und Wilde. Von Mairhofen hat nur der westliche Theil und die Hälfte des Widums den Anblick des Gipfels.

Hier wurde mir sogleich der Kramer- und Wirthssohn

Digitized by Google

Anton Wechselberger als Führer bestellt, mit welchem ich gegen 5¼ Uhr die weitere Reise antrat. Wir folgten 17 Minuten lang dem gewöhnlichen Brandberger Weg, lenkten dann rechts aus, und brauchten eben so viel Zeit über die Wallhütte, wo hohe Plaiken in den Ziller abhängen, und über Pignellen hinunter zum Steglachsteg. Vom südlichen Zillerufer stiegen wir rasch bergan, und erreichten, größtentheils über Heimviehweiden, Unterkröbes, Oberkröbes und Schlägeleck — das letzte, aus drei Lehen bestehend, etwas vor 6¾ Uhr. Ohne mindeste Rast schritten wir aufwärts, im Ganzen ziemlich steil, anfangs noch über Heimweide, sodann durch Gehölz, den Lägerschlag und ein Wäldchen, worauf uns der Pfad links über zwei kleine Bäche, die Schmalzböden und das Trett zu den Hütten des Mitterlägers im Ahornach führte, in deren untere wir 40 Minuten nach 7 Uhr einkehrten.

Die Alpe gehört dem Joseph Eberharter, Davidwirth in Zell. Vieh, Melker und Hüter waren noch auf dem Hochläger im Kahr („Kohr"), und wir trafen nur zwei alte Leutchen, welche zum Heuen sich hier befanden, und — selbst ohne Brod, Mehl oder Butter — uns bloß Geismilch und Käse geben konnten. Indessen wurde es immer wolkiger, um Mitternacht ließ sich kein Stern mehr sehen, der Morgen brachte Nebel, zuerst den hohen Bergen, bald auch unsern Hütten, und gegen 8 Uhr stürmischen Wind mit starkem Regen, welche über ½ Stunde dauerten, und das Thermometer von 7°,1 bis 3°,5 R. fallen machten. Oben heiterte es sich früher auf, als bei uns, und lange sah ich die Sonnenscheibe strahlenlos in der Nebeldecke. Sobald diese östlich abzog, erschien der schwärzliche Ahorn plötzlich, wie verklärt, im leichten Schneekleide mit heller Beleuchtung, majestätisch emporstehend, in scharfem Gegen-

Digitized by Google

satze — hier zum grünen Alpenteppiche, dort zum blauen Gewölbe des Himmels. Am Kellerjoche reichte der Schnee beiläufig 400 Fuß herab. Die nassen Berge, besonders die sanftern, rauchten im wärmenden Sonnenscheine bald wieder vom Nebel, welcher jedoch unsere Umgebung gar nicht berührte.

Um 10¼ Uhr brachen wir gegen die Hochalpe auf, und gingen, den gewöhnlichen Steig einhaltend, über das Mittereck (zwischen den zwei Bächen), den Gfällhag, bei welchem, dicht am Wege, eine Quelle = 3°,05 R. hatte, worauf sogleich drei kleine, hübsche Fälle des Geisbaches folgten, weiter durch den Saulahner und über das Trett zu der Hochläger- oder Kahrhütte im Ahornach, welche wir schon nach 50 Minuten betraten.

Der Boden um die Hütte, überhaupt nicht sehr uneben, trägt auf seinem Vorsprunge ein 11 Fuß hohes „Steinmannl" mit ausgestreckten Armen als Ortszeiger, den man wirklich weitherum sieht; hinten steigt er allmählig rascher an, und geht bald in loses Geschiebe, endlich in den beinahe senkrechten Obertheil des Ahorns über. Dieser zeigte sich hier als ein furchtbar wilder Koloß, aber nur mehr mit zwei Grathen, dem nördlichen und westlichen, nebst dem langen Gletscheransatze zwischen denselben, nach dem Augenmaße noch 3000 Pariser Fuß hoch, also mit der Spitze, indem der tiefe Stand meines Barometers dahier mehr als 6000 Fuß andeutete, sicher 9000 Fuß übersteigend. Der Senner Vitus Eberharter, ein Sohn des Besitzers, both sich an, mich auf den Gipfel zu begleiten. Allein der Himmel schien uns nicht sobald begünstigen zu wollen. Zwischen 1 und 3 Uhr zogen zwei Hochgewitter aus dem völlig verfinsterten Innthale herein, welche gewaltige Nebelmassen vorauswälzten, und im Sturme an-

Digitized by Google

kamen; vielfach krachte der Donner in unserem Gebirgswinkel, besonders von den großen Wänden herunter; beim ersten hagelte es, das letztere machte den Ahorn aufs Neue weitherab schneegrau. Während es draußen stürmte, durch jede Oeffnung des Kasers frostiger Wind (= 3°,2 R.) eindrang, und die Hüterbuben dem Viehe nachlaufen mußten, schmeckte mir doppelt das köstliche Rahmmuß, fühlte ich tief die Wohlthat eines schirmenden Obdaches und belebenden Feuers am Herde, sah ich abermals, daß auch dem gepriesenen Hirtenleben seine Plagen und Gefahren anhängen, und schauderte vor dem Gedanken, von einem solchen Wetter auf der Ahornspitze überrascht zu werden! Weder das Fallen des Barometers in den zwei letzten Stunden vor diesen Entladungen, noch sein Steigen während derselben betrug 1 Linie. — Aus Mangel einer annehmbaren Schlafstätte kehrten ich und der Führer in die untere Hütte und auf unser duftendes Heu zurück.

Der Morgen des 19. August war, gleich dem vorigen Abend und der Nacht, kaum halbheiter, und Wechselberger meinte: „Das Wetter ist gut; wir könnten gehen;" „ja, abwärts," erwiederte ich; „siehst du nicht, wie wässerig das Blaue des Firmamentes ausschaut, und wie die Wolken laufen? Es wird viel Regen kommen." Wir blieben, bis nahe Gefahr drohte, — noch etwas über Mittag. — Ich hatte diese Alpe = 4781, die obere = 6219 Pariser Fuß gefunden, für die Ahornspitze wenigstens 9000 Fuß herausgebracht, und manchen lieblichen oder großartigen Anblick genossen; aber noch fehlten die Ersteigung und genauere Höhenbestimmung des gedachten Gipfels, wie auch die Angabe der Fernsicht auf demselben — gerade die Hauptpunkte meines Planes. Daher verließ ich die Hütte mit dem festen Vorsatze, nach einer kurzen Zwischenreise sie

Digitized by Google

wieder zu besuchen, und nicht nachzugeben, bis mein Ziel erreicht wäre. — Der Regen begann strichweise bereits um 9, allgemein aber gegen 2½ Uhr, als wir uns Mairhofen näherten, und fiel dann so stark und anhaltend, daß ich am nächsten Vormittag durch das Thal hinaus öfters im ausgetretenen Wasser des noch immer steigenden Zillers fuhr, und der schon tief überschwemmten Ubernser Wiese ausweichen mußte.

Einige Tage wurden durch die Reise nach Oberammergau zu der vielbesuchten Vorstellung des Leidens Christi, durch den Rückweg über Reutte und einen Abstecher auf den Heiterwanger- und Plansee, wie auch zu den schönen Wasserfällen, dem kleinen und großen Stuiber (Stäuber), in Anspruch genommen. Am 27. August traf ich wieder zu Innsbruck, und am folgenden Tage, während meiner Abwesenheit dem reinsten, um 6½ Uhr in Mairhofen ein. Gegen Mittag wurden mir die längere Luftstille und Schwüle verdächtig; bald darauf kamen Windstreifen, später dickere Wolken zum Vorschein, und von 5¾ Uhr an bildeten sich Nebel um die höchsten Bergspitzen.

Da man im genannten Orte mein Bedenken über das Wetter ungegründet fand, wollte ich eilends meinen erstern Führer, mußte mich aber mit einem andern begnügen, und war mit ihm nach ¼ Stunde schon auf dem Wege, um für den nächsten Tag, falls die Ersteigung geschähe, einen Vorsprung zu gewinnen. Etwas nach 7¾ Uhr, als es bereits dunkelte, gelangten wir nach Schlägeleck, und sprachen beim mittlern Bauer, Joseph Eberharter, zu. Auch dieser behauptete, das Wetter bleibe schön, und wunderte sich über meine Aeußerung: Ich wollte nicht, daß ich um einen Schritt weiter wäre. Nach einiger Zeit von mir hinausgerufen, sagte er: Jetzt gefällt's mir nimmer

Digitized by Google

recht. — Morgens um 3½ Uhr fing Regen auf dem Dache unseres Heustadels zu prasseln an, und 3 Stunden später zog ein Donnerwetter über uns gegen den Ahorn. Durch dasselbe wurde mein Barometer, welches vor- und nachher, wie am letzten Abend, sich fast unbeweglich hielt, um nahe ½ Linie gehoben. Daher ließ ich die Beobachtungen von 5 bis 8 Uhr fallen, und weilte noch eine Stunde länger, um die Höhe des Ortes sicherer zu bestimmen; die Berechnung gab 3360 Pariser Fuß. — Die Aussicht von hier ist ziemlich beschränkt; die gegen SO. versteckte Ahornspitze im Rücken, hat man rechts den Brandberger Kolm, links den Grünberg, vorne den alpenreichen, zwischen dem Duxer Bache, Ziller und Inn ausgebreiteten Gebirgsstock, mit dem lieblichen Sidanthale. In dieser Gegend, erzählte mir der Bauer, habe er gehütet, und oft auf die Käse hinübergeschaut; dort gebe es viele „gröbig schnoaige" (grob — d. h. gewaltig — schneeige) Köpfe, und besonders einen „gröbig hoachen" (hohen), wo die Sonne immer zuerst angeschlagen habe. Er wußte mir aber weder den Namen, noch die genauere Lage desselben anzugeben; wahrscheinlich meinte er den Löffler.

Nach Mairhofen zurückgekommen, las ich Messe, und hielt, auf Einladung des Vikars Sebastian Larch, am folgenden Tage — als am Schutzengelfeste — Amt, Umgang und Vesper. Gegen Abend setzte sich der Wolkenzug, welcher seit 36 Stunden von WNW. mehrere Gewitter und Regengüsse gebracht hatte, nach NNO. um; ein erfreuliches Vorzeichen. Langsam ward es nun heiter, und beim reinsten Himmel brach der 31. August an. Wenigstens auf zwei schöne Tage rechnend, erwartete ich für den ersten in Folge der großen Nässe das Aufsteigen vieler Nebel, hingegen eine vollständige Aussicht für den zweiten,

Digitized by Google

an welchem ich vom Mitterläger aus noch weit früher den Gipfel erreiche, und traf in diesem Sinne Verabredung und Anstalt. Unterdessen bedeckten sich bald nach Sonnenaufgang die Hochgebirge an der Ostseite, und allmählig ringsum. Bis gegen Mittag wuchsen die Nebel zu verdächtigen Massen an, begannen jedoch nach ein paar Stunden wieder abzunehmen.

Um 2¼ Uhr machten ich und der Hülfspriester Martin Seisl uns auf, den Vikar von Brandberg, Joseph Weinold, und den gemäß Versprechen von ihm als Träger bestellten Bauer Vitus Kreidl abzuholen. Der Weg dahin, bei 1½ Stunden lang, zuerst und zuletzt eine Strecke ziemlich frei und eben, ist größtentheils von Wald beschattet und steigt 1405 Pariser Fuß; ich fand nämlich in den Jahren 1822, 1838 und 1840 Mairhofen = 1942, Brandberg = 3347 Fuß, hier wie dort vom Pflaster der Kirche gerechnet.

Erst 5 Minuten nach 6 Uhr verließen wir, begleitet vom Schullehrer Joseph Thaler, den Widum, gingen anfangs eine Weile zurück, dann links — in südlicher Richtung — auf steilem Pfade abwärts und nach 21 Minuten über den Alpbachsteg auf das linke Zillerufer, stiegen nun den Ahorn an, und kamen durch die Alpbachaste, den Alpbachschlag, die Brente, den Brentenwald, die alte Lichte, über das trockene Eck, etwas rechts und von hier an mäßig aufwärts durch die Trogrinne, das Trogrinnwäldchen und über den Sonntager zu den Mitterlägerhütten, deren obere, damals wieder vom Melker bewohnt, wir 3 Minuten vor 8 Uhr erreichten, als erst seit ½ Stunde alle Berge vom Nebel frei waren, unsere Gegend schon fast im Dunkel lag, die Ahornspitze aber noch in röthlicher Abendbeleuchtung zum blauen Gewölbe aufragte, an welchem bereits manche Sterne funkelten.

Digitized by Google

Wir nahmen bloß kuhwarme Milch, schliefen beisammen im Heu, stärkten uns in der Frühe (am 1. September) mit Rahmmuß und Milch zur Reise, und zogen um 4¾ Uhr frohen Muthes aus, der Senner in der einfachsten Kleidung, ohne Halstuch, Weste, Jacke und Schuhe, als Führer voran. — Fast ½ Stunde darauf sah ich rückwärts das Kellerjoch, den Rastkopf und andere Kuppen zwischen Norden und Westen (nur dieser Theil des Umkreises stand uns offen) von der Sonne vergoldet; schade, daß ich nicht zugleich die von Westen nach Osten südlich in unserer Nähe vorbeiziehende Gletscherkette schauen, nicht den prächtigen Anblick des zerstreuten Erglühens ihrer stolzen Häupter genießen, nicht die dadurch angedeutete Stufenfolge ihrer Höhen beobachten konnte! — Bis zur Kahrhütte brauchten wir abermals 50 Minuten. Dort wendeten wir uns rechts, um die äußerst wilde Vorderseite unseres Kolosses zu vermeiden, und durch den Hühnkahrlahner hinauf seine westliche Achsel, und von dieser aus den Scheitel zu gewinnen. Gerade hinan, sagte der Melker, sei er einmal auf den Gipfel gekommen, wolle es aber nicht mehr wagen. Eine Viertelstunde oberhalb des Kasers, bei der Quelle „unter den Wandln," aufwärts der letzten, hielten wir 10 Minuten still, und labten uns mit dem vortrefflichen Wasser, welches nur 1°,3 R. hatte. Von hier an wurde der Boden allmählig rauher, immer mehr herabgefallene Felsentrümmer lagen umher, bald trafen wir auch Flecke verharteten Winterschnees, und nach ½ Stunde nasse Stellen bereits mit Eis überharscht. Ich fragte den Wegweiser: „Gehst du wohl barfuß nicht zu hart?" „O," erwiederte er, „dieß bin ich schon gewohnt." Gegen das Ende des Lahners plagte uns eine Plaike, ein Gemenge vom feinsten bis zum gröbsten Gestein, über welche wir, selten

Digitized by Google

festen Tritt findend, fast ¼ Stunde lang schräge hinauf eilen mußten; denn brüchig stand eine große Parthie des Ahorns links über uns, und ringsum bemerkten wir mehrere von Abstürzen geschlagene Löcher und Streifen. Nach dieser bedenklichen Strecke setzte der Abhang noch eine Weile fort, zwar durchaus steil, aber fester gelagert, und von oben nicht mehr bedroht. Die Höhe desselben, welche wir 3 Minuten vor 7 Uhr betraten, heißt die Hochfeldlahner- oder Ochsnerschneide.

Hier öffnete sich plötzlich die Aussicht auf die Gletscher von Westen bis Süden; wunderschön stachen in heller Beleuchtung die weißen Berggruppen vom reinblauen Hintergrunde ab. Diesem Grathe entspricht ¼ Stunde südlicher die Popbergschneide; beide laufen vom Abfalle der Ahornspitze gegen Westen aus, und biegen bis NNW. um, das kleine Alpenthal Fällenberg einschließend. Unser Standpunkt war bloß Schiefer von sehr dünnen, mitunter auch mächtigern Lagen, in fast senkrechter Stellung, obenhin ganz mürbe durch Verwitterung. — Von einem Rücken zum andern gingen wir, nunmehr etwas links, durch das Fällenberger Kahrl schief hinan, wo wir gleich rechts unter uns ein halbvergletschertes Schneegehänge sahen, den Ursprung des Baches, welcher genanntes Thal durchströmt, und nach manchen Fällen unweit des Steglachsteges in den Ziller stürzt. Unser Weg zog sich über eine grobe und lockere Lehne von herabgebrochenem Gestein; wir mußten mit jedem Schritte darauf schauen, und fanden hier, aber auch weiter bis zum Gipfel, einige Kristalle, leider kein Stück von besonderer Größe oder Schönheit.

Auf der Popbergschneide um 7 Uhr 24 Minuten ankommend, waren wir dem letzten Aufschwunge des Ahorns bereits nahe; die Aussicht verbreitete sich nun über Süden

Digitized by Google

bis Osten, und wir begrüßten freudig die Sonne; der Tristner, schon tief unter die weiße Kuppel der „gefrornen Wand" gesunken, begann uns zu weichen. Unverzüglich machten wir uns an den noch übrigen Theil des Berges, blieben aber nicht lange beisammen, indem Einige vom steilen und brüchigen Grathe, welchem Eberharter folgte, rechts ablenkten, — ich jedoch am weitesten, gewohnt, jähere Anhöhen, wo es sich thun läßt, nach der Seite oder im Zickzack, anstatt gerade hinauf, zu ersteigen, wodurch die Mühe ohne Versäumniß erleichtert, und das Barometer besser gesichert wird. Endlich 4 Minuten nach 8 Uhr vereinigten wir uns auf der Spitze des Ahorns.

Der Gipfel, beinahe ganz aus Schiefer bestehend, hat einen bedeutenden Umfang, ist aber durch das Ausfallen der Mitte in zwei Hälften getrennt, von deren einer man mit genauer Noth zur andern gelangt. Wir blieben auf der südlichen — etwas höhern, entbehrten jedoch wegen der nördlichen die Ansicht der Thalsohle von Mairhofen auswärts. Mehrere Quadratklaftern weit bewegten wir uns frei auf ziemlich ebenem Boden. Nördlich begränzt ihn, zwei Mannslängen darüber aufragend, ein Schieferklotz, welcher oben keilförmig zuläuft, und den erhabensten Punkt des ganzen Berges gibt. Hinter demselben, in der Scharte, liegt und hängt Alles wild durcheinander. Oestlich sind beide Theile fast senkrecht abgerissen; thurmhoch fielen die losgemachten Steine, ihre Trümmer sprangen in die Schneerinne, und durch diese in großen Sätzen hinunter; viele wurden von Klüften verschlungen. Auch hier, im nordöstlichen Winkel hinab, bildet sich, wie im nordwestlichen (gegen Ahornach), allmählig ein Gletscher. Bis zum Rande des Absturzes reichte unser Plätzchen, gefahrlos bei gehöriger Vorsicht, und mir besonders willkommen wegen der

Digitized by Google

Gelegenheit, in einigen Minuten Schnee zum Getränke heraufzuholen, wegen der bequemen Lage der obersten Platten, wovon die vorletzte für Viele zum Stehen, die letzte, wie ein langer Tisch, zum Ausbreiten der Karten und zum Schreiben diente, besonders aber wegen des Vorzuges, daß diese Stelle allein den ganzen Ring der Gebirge ohne Unterbrechung überschaut. So groß und herrlich hatte ich die Aussicht von der Ahornspitze nicht erwartet, erst nach langer Hoffnung und mancher Anstrengung errang ich das Ziel, endlich begünstigt von dem heitersten Himmel und der reinsten Luft; — desto inniger nun die Freude, und desto herzlicher der stille Dank gegen den Spender dieses erhabenen Genusses, des edlen Vergnügens im Anblicke und in der Betrachtung seiner wunderbaren Werke!

Sehr angenehm überraschte mich der Ortler (= 12044 Pariser oder 12377 Wiener Fuß*), über das Pfitscherjoch hin beiläufig 2000 Fuß hoch sichtbar, und 33 geographische Stunden entfernt. Links zeigten sich noch die Königswand und ein Theil des Zufallferners, rechts steigt der Felsenstock, welcher auf seiner Höhe den rauhen Fuhrstein und die gefrorne Wand trägt, gewaltig empor. Ueber seinen nordöstlichen Ablaufer, den Durer Ferner, und rechtshin sieht man eine weiße Bergreihe, die Stubeier Gletscher, mitunter bis an die tiefern Schroffen nieder, vorne die Habichtspitze, am nördlichen Ende den Fernerkogel, die schönste Schneepiramide. Nun folgten der Grieskogel, der Gleirscher Ferner über dem Serler (Waldrasterspitze), zerstreute kleine Gletscher dieß- und jenseits des Innthales bis nach Vorarlberg, der stolze Muttekopf, ein Stück der Heiterwand,

*) Ich nehme den Pariser zum Wiener Fuß wie 1 zu 1,02764.

Digitized by Google

verwittert und im Sonnenscheine hellgrau, wie das Kalkgebirg bei Miemingen mit dem Wanneck, Grünstein, Frauenschritt und der Telfser oder hohen Munde, und die ungeheure Gränzmark nördlich vom Geisthale mit dem Wetterschroffen, Plattacher Ferner und Zugspitz. Der westliche Theil jenes Thales ist weit hinab offen, der östliche vom Solstein gedeckt; das Brandeck (Brandjoch), mit seinem gefurchten Abhange bis neben die Höttinger Alpe sichtbar, fällt in den genannten Ferner. Die Frau Hütt konnte ich mittelst des Perspektives deutlich unterscheiden. Bei der Seegrubenhöhe schaute die Scharnitzthalspitze, rechts vom Ulsterhorn das Roßjoch, östlich von der Lamsenspitze das Sonnjoch, und am Ende des Stanserjochs der Juifen und die Seekahrspitze herüber. Ja unzählige Köpfe, Zacken, Rücken und Grathe wilder Kalkfelsen starrten hinter dem Gebirgszuge empor, welcher von Zirl bis Jenbach nördlich das Innthal begränzt. Diese vordere Linie selbst aber sah ich durchaus eine gute Strecke, größtentheils bis zur Hälfte hinab; so viel nämlich war der vorliegende, von Dux, Innsbruck, Straß und Zell umgebene Mittelstock gesunken, — desto vollständiger und anmuthiger nun mit seinen Wäldern, Triften, Alpenhütten und Heustadeln zum Ueberblicke ausgebreitet, wobei jedoch auch manche rauhe Parthie hervortritt, und einige Gipfel in das Gebieth der Verödung sich erheben. Besonders freundlich sprach das Kellerjoch mit seiner weißen Kapelle an.

Von der Seekahrspitze rechts hat man etwas schräge und wenig geöffnet das Achenthal, darüber und wieder etwas östlicher durch eine Scharte hinaus niedrigeres Gebirg bis ins Baierische, nach dieser das Gemsjoch, das Sonnenwendjoch, hinten mit der größten Höhe, dem Rofan, daneben vorbei die verwitterte Steinbergspitze (Gufelsjoch),

Digitized by Google

den Roßkopf, das Röthgschöß, — einen ungeheuren Bergbruch am Mitterkeil mit noch immer drohenden (zum Theil röthlichen) Wänden und einem ausgebreiteten Lager niedergestürzter (abgeschossener) Felsentrümmer, welches, von unserm Standpunkte aus, hinter den Reitherkogel ablief. Durch das Thal der Brandenberger Ache geht die Aussicht abermals über die Gränze Tirols. Sogleich rechts zeigen sich das Wiedersberger- oder Harterhorn, das hintere Sonnenwendjoch, der Heu- (Hühn-) und Bleſſenberg, der Wendelstein (auswärts von Baierisch-Zell), der Galtenberg, über dessen östlichem Rücken der Obertheil des Pendlings, einige Wildschönauer Berge, der Hinterkaiser, der Treffauer (wilde) Kaiser tief hinab, mit seinen Felsenzinnen und den Hauptgipfeln, der Gemshalt- und Ackerl- oder Hochkaiserspitze. Unter die erstere fällt etwas links die hohe Salve, auch weit hinab sichtbar, und völlig das Gegentheil ihres schroffen Nachbars, auf dem Scheitel mit der Kirche und den zwei Häusern, welche letztern nur das Fernrohr trennte. Nach der östlichsten Höhe des großen Kaisers, der Maukspitze, treffen der bedeutend hinabgesunkene Brandberger Kolm, der Salzachkopf, Krönlberg, Plattenkogel (bei Waidring), rechts dahinter das Sonntagshorn, als große Piramide aufsteigend, von jenem Kogel an die Sonnbergwand, gegen ihre Hälfte das Kitzbühler Horn mit blanker Kapelle, darüber der Hochstaufen bei Reichenhall (=5405 Pariser Fuß), 27 Stunden von der Ahornspitze, etwas rechts der Ristweitkogel und die Fortsetzung der genannten Wand, bis sie nahe unter der Felsengabel, worin „das Baumannl" steht, vom Steinberg gedeckt wird, welcher nun kühn sich emporschwingt, und seitwärts nach der Reihe das Roth- und Flachhorn (das zweite die höchste und regelmäßigste Spitze mit lauter Stufen hinauf), die Reifhörnln und das

Digitized by Google

Ochsenhorn in die Lüfte streckt; ein majestätischer Gränzstein unseres Landes gegen das befreundete Salzburg.

Nach diesem gewaltigen Kolosse kommen rechts der große Rettenstein, der Gebirgsstock diesseits der Saalfeldner Hohlwege mit dem Marchant-, Roth-, Kuchl- und Birnhorn (das letzte = 8102 Pariser Fuß), der Geisstein, das „steinerne Meer," woran ich leicht das Breithorn, die Schneegrube, den Hochzink (Schönfeldspitze, 8160 Pariser Fuß) und das Selbhorn erkannte, die Blühnbachscharte und die „übergossene (verschneite) Alpe" oder der „ewige Schneeberg," dessen erhabenster Hügel, der Hochkönig, 25 Stunden vom Ahorn steht, und 9048 Pariser Fuß erreicht. Hierauf endet zur rechten Seite die Fernsicht, da die nähern Berge stark ansteigen, und die Tauernkette von Osten bis Südwesten fast nirgends einen Blick in das Weitere gestattet. Bereits in der Richtung gegen das Marchanthorn ist tief unten die Platte (Plattenkogel, 6248 Pariser Fuß), über die Eggelkahrscharte hin kaum bemerkbar; aber südwärts erhebt sich von ihr der Gebirgskamm zwischen der Krimmel und wilden Gerlos bald über bleibende Schneeflecke auf den hohen Schafelkopf, nach welchem die Gletscher sogleich ins Große gehen, dann beiderseits fortsetzen, und, vom Venediger bis zur Hochfeilspitze — 13 Stunden weit — vor Augen liegend, jedoch durch manche nackte Felsenpartie unterbrochen, eine wahrhaft großartige Ansicht gewähren; ein nicht unbeträchtlicher Theil vom eisgestückten Gürtel Europa's!

Das Wildgerlosthal deutete uns nur obenhin seine Lage an. Dagegen schauten wir ziemlich vollständig die freundlichen Alpenmatten von „der Au" einwärts bis tiefer in den Zillergrund, hinter diesem einen Bogen von Käsen, aufstarrend in wüste Köpfe und Zinken, endlich über die-

Digitized by Google

selben weg erst das wahre Gebieth der Eisfelder, dessen Beherrscher, der Venediger, Tirol und Salzburg scheidend, in der Mitte thront, und dessen südwestlicher Gränzwächter, der Dreiherrnspitz, in seinen reinweißen Wintermantel tief eingehüllt, furchtbar trotzig emporsteht. Rechts herum sieht man das Hohenauerkäs (woraus der Ziller entspringt), den Roßkopf, Rauhkofel, die Thäler Hundskehl und Sondergrund, letzteres mehr geöffnet, jedoch von keinem den Uebergangspunkt, zwischen ihnen den Hohenwart, jenseits der Gegend des Hörnls einen schneeigen Kopf, vermuthlich den Graunock, die Nachbarn des Ahorns: den Milhelmer (Wilhelmer) und die Roßwandspitze, von diesen rasch nieder die Tiefe der Stilluppe, und über den Sattel ihres Hintergrundes den Lahnebachferner nebst einem Stücke des westlichen Felsenzuges (gegen Kematen). Nun stieg der Löffler auf, ein Riese — vielleicht der höchste des Zillerthales — im graulichen, kreuzweise durchklüfteten Eispanzer, sein Kopf dreigrathig und hellweiß, der Scheitel glänzend von den Strahlen der Sonne. Vorzüglich er fesselte meinen Blick, und erweckte mir die Lust nach seiner Höhe und gewiß sehr großartigen Aussicht. Von ihm dehnen sich gegen SW. hin ungeheure Schneegefilde, mit mancherlei Wendungen den breiten Rücken des Alpengebirges bedeckend, und noch weit in seine Aeste fortlaufend. Aus denselben ragen einzeln gewaltige, mitunter düstere Gipfel auf, über dem Hauptkamme der Schwarzenstein, das Horn, der Roßruck, der Wareck (daher das Hornerkäs, Roßruckerkäs, Wareckerkäs, salzburgischer Mundart), und hinter dem Furtschlaglferner die Hochfeilspitze. Der erste rauhe Seitenstrich jenseits der Stilluppe, vom Löffler bis zum Tristner reichend, stand gänzlich frei vor uns, durch keine besondere Höhe ausgezeichnet, als nur jenen Koloß, nicht aber den gerühm-

Digitized by Google

ten Gigillitz und Floitenthurm. Die zweite Reihe, im SW. der Floite, schaute noch bedeutend empor, zumal die große Möhrenspitze mit steilem Gletscher, und der rothe Kopf, oben scharf, rechts ein langes Käslager gegen die Gunkel nieder, und zugleich hinüber an die Ingentspitze streckend, nach welcher es endlich abläuft. Weiterfort bemerkt man noch deutlich die Zem von ihrem Winkel bis zum Zamserthal, und hinter ihr mächtige Berge mit viel ewigem Schnee, in denselben die Furtschlaglspitze und, wenn ich nicht irre, den Greiner. Dann folgt der Zufallferner.

Doch der Kreis ist geschlossen; genug der trockenen Aufzählung! Indessen soll sie das Lohnende und Große dieser Aussicht, welche z. B. vom Ortler bis zum Staufen 30, bis zum Hochkönig 29 geographische Meilen ausmacht, beweisen, und einem künftigen Ersteiger dieses Gipfels manchen Punkt, besonders in der unbekanntern Ferne, andeuten. — Bald nach unserer Ankunft auf der Spitze entstanden an einigen Bergen kleine Nebel, welche immer wechselten, und schon vor 3 Uhr alle vergingen. Der Wind zog, so lange wir uns oben befanden, — 7¾ Stunden — nie anders, als sanft von der Sonne her; öfters spürten wir gar keinen. Das Reaumur-Thermometer stieg im Schatten von 2°,45 bis 8°,12; nach 2½ Uhr sank es wieder langsam. Der Tag war sehr angenehm, und meinen Absichten vollkommen entsprechend. Im Jahre 1836, ebenfalls am 1. September, hatte ich auf dem Habicht (= 10050 Pariser oder 10328 Wiener Fuß) gleiche Begünstigung des Himmels, doch nicht 8 Tage früher auf dem Fernerkogel (= 10121 Pariser oder 10401 Wiener Fuß) genossen; beide aber schaute ich mit großem Vergnügen und frohen Erinnerungen. Das Barometer, auf den nämlichen Wärmegrad bezogen, änderte sich bloß um 0‴,09, während es

Digitized by Google

auch zu Salzburg und Innsbruck fast unbeweglich stand. Desto verläßlicher die Messung, nach welcher die Höhe des Ahorns 9144 Pariser oder 9397 Wiener Fuß beträgt. — In dem Glimmerschiefer des Gipfels kommt Quarz von verschiedenen Farben und Gestalten vor. Die mitgenommenen 5 Muster sind: graulichweißer, — derber weiß und gelber, — in sechsseitigen Säulen kristallisirter, an einem Ende mit sechs Flächen zugespitzter, weingelber Quarz, worunter sich ein kleiner durchsichtiger Bergkristall befindet, — unvollkommen kristallisirter, blaulichgrauer und ochergelber, etwas Glimmerschiefer zeigender, — endlich halbdurchsichtiger, in Bergkristall übergehender Quarz.

Die allmählig sinkende Sonne und die gestreckten Schatten der Berge mahnten uns an die Rückkehr, um so dringender, je länger der Frohsinn — eine Gabe der Höhen — die herrliche Aussicht und das ruhige, milde Wetter uns aufhielten. Leider mußten wir, die Nacht fürchtend, einen Theil des Tages unserem theuren Vergnügen entziehen! Bereits zum Aufbruche fertig, überschaute ich nochmals ringsum die erhabenen Werke des großen Baumeisters, blickte mit freudigem Danke auf zum reinblauen Himmelsgewölbe, und schied von der freundlichen Ahornspitze.

Wir verließen den Gipfel 10 Minuten vor 4 Uhr, blieben nun beim Grathe, dessen Lockerheit jedoch Vorsicht geboth, und erreichten gerade um 4¼ die Popbergschneide. Von dieser stiegen wir schräge hinunter in das Fällenbergkahrl zu dem (in der Frühe rechts gelassenen) kleinen Gletscher, und löschten auf demselben einmal recht unseren Durst mit dem frischesten Wasser (= 0°,1), welches in niedlich ausgewaschenen Eisrinnen niedersäuselte. Die nöthige Abkühlung (durch Ruhe, Netzen der Hände, Essen

Digitized by Google

eingeweichten Brodes) und das Trinken nahmen uns fast ¼ Stunde weg. Auf der Ochsnerschneide trennte sich die Gesellschaft; Weinold und Kreidl gingen rechts hinab, um Raute und Edelweiß aus dem Geschröffe zu holen, wir übrigen verfolgten links eine Weile die Kante, lenkten in das Hühnkahr ein, überschritten weiter unten eine halbeisige Schneelehne, thaten uns bei ihrem krystallhellen Abflusse gütlich, und erwarteten jene, im Ganzen 17 Minuten verweilend. Mitsammen gelangten wir ein wenig vor 6 Uhr zur Hütte der Hochalpe, und riefen vom Steinmannl, gemäß Verabredung mit dem Senner, welcher längst zurückgekehrt war, dreimal gegen das Mitterläger hinab, unsere Ankunft ihm verkündend, damit er sogleich koche, und wir keine Zeit verlieren. Wirklich stand, als wir um 6½ Uhr in seinen Kaser traten, die warme Milch schon auf dem Tische, und das Melkermuß zum Auftragen bereit.

Unverzüglich besuchte ich mit dem Thermometer die nahe, reichlich strömende Quelle (wogegen jene am Wege zum Hochläger damals versiegt war), und fand, wie am Morgen, dieselbe = 3°,2, um 0°,1 wärmer, als am 18. und 19. August. Beim Essen wurde der Zweifel vorgebracht, was schwerer sei, Wasser oder Milch; und Eberharter entschied, ersteres verhalte sich zur letztern, wie 97 zu 100, er habe „es in einer Zummel elend genau gemessen und gewägen." Mit erhöhter Theilnahme schaute ich jetzt die Ahornspitze, welche wieder stolz über uns aufstarrte, allmählig neben finstern Schatten mit dem zarten Roth der letzten Sonnenstrahlen sich färbte, und — verglühte.

Auf der Alpe waren uns 19 Minuten verflossen. Desto mehr eilten wir nun wegen der bereits anrückenden Nacht.

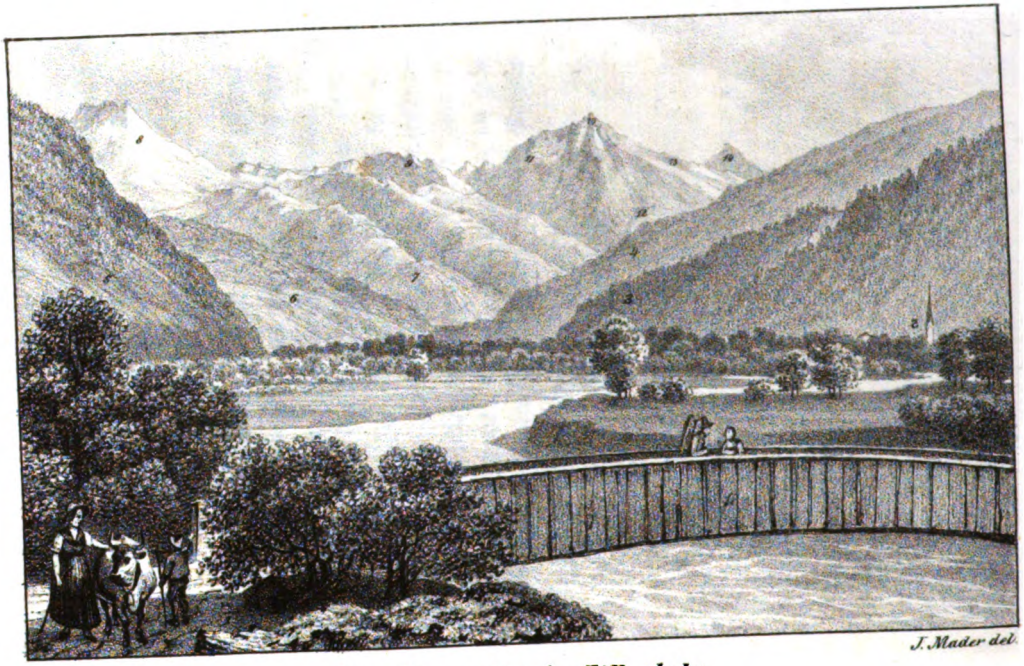
Digitized by Google

Da wir durch die alte Lichte herunter beinahe liefen, und ich, für das Barometer besorgt, wegen der im tiefen Grase versteckten Steine und Gruben klagte, meinte der Träger: „über die Grathe von Schlägeleck hinab wären wir gröbig hachte (sehr hart) gegangen," und lobte unseren Weg, jedoch nur er allein. Um 7 Uhr 52 Minuten erreichten wir die Hütte der Alpbachaste, ließen uns dort drei „Pucheln aus Kenteln" (Fackeln von dünn gespaltenem Holze), auch selbst mithelfend, bereiten, und brachen nach einer starken Viertelstunde wieder auf. Sobald wir den Alpbachsteg hinter uns hatten, schlugen Weinold und Thaler den Pfad gegen Brandberg ein; ich und Seisl behielten den Führer, wendeten uns links, folgten dem Fußsteige am rechten Ufer des beständig in unserer Nähe dahinlärmenden Zillers — beim unsichern Fackelscheine ein etwas schauerlicher Gang — und kamen durch die Aste Maurach und über Steglach nach Pignellen. Hier zündete Kreidl die zweite Puchel an, ich befand mich wieder auf bekanntem Wege, wir setzten, da es nicht mehr des Schreiens bedurfte, unsere traulichen Gespräche fort, und trafen ¼ nach 9 Uhr, schon lange erwartet, in Mairhofen ein. — So wurde, nach mancher Probe der Geduld und Beharrlichkeit, doch endlich die Reise auf die Ahornspitze zu meiner vollen Zufriedenheit ausgeführt, und am nächsten Morgen der stille Dank dafür dem Herrn am Altare dargebracht.

Erklärung des Bildes.

1. Die Zillerbrücke, 2. Schlitters, 3. der Fügenberg, 4. der Ent- oder Enberg, 5. das Haselbacheck, 6. der Rohrberg, 7. der Heinzenberg, und zwischen beiden die

Digitized by Google



Die Ahornspitze im Zillerthale.

Digitized by Google

Digitized by Google

Mündung des Gerlosthales, 8. der Brandberger Kolm, 9. der Gerlosstein, darunter die gleichnamige Wand, 10. die Ahornspitze, 11. ein kleiner Gletscher, 12. die Gegend der Ahornalpen, 13. die Popbergschneide, 14. der Löffler.

Ueber die Instrumente und die Art meiner Höhenmessung und Berechnung ist das Nöthige bereits im Anhange zur Reise auf die Ortlerspitze, im 3. Bändchen der neuen Zeitschrift des Ferdinandeums vom Jahre 1837, bemerkt worden. In der folgenden Tabelle habe ich die Zeitangaben ins Kurze gefaßt, und die Barometerstände auf 0 Reaumur bezogen, sohin die früher mit T' und T bezeichnete Spalte erspart, wodurch eine neue für die Höhen in Wiener Fuß gewonnen wurde, und die Tabelle eine aufrechte Stellung erhielt.

Digitized by Google

Barometrische Höhenbestimmungen zu der vorstehenden Bergbesteigung.

Ort.	Beobachtungs-Zeit.	Beobachtungs-Zahl.	b′ / b	t′ / t	Also b′ über b dem Meere. Pariser Fuß.	Wiener Fuß.
Mairhofen, Pflaster der Kirche.	Stdn. 31¾	22	315,40‴ / 322,81	11,09° / 13,29	605	1942 / 1996
Brandberg, Pflaster der Kirche.	13¾	14	298,58 / 322,62	9,75 / 12,77	2010	3347 / 3440
Schlägeleck, das mittlere Bauernhaus.	3¼	5	298,76 / 322,75	11,47 / 14,84	2023	3360 / 3453
Ahornach, Mitterläger, untere Daviderhütte.	14½	18	279,77 / 319,47	8,46 / 13,93	3444	4781 / 4913
Ahornach, Hochläger- oder Kahrhütte.	6	6	264,27 / 319,25	6,87 / 13,46	4882	6219 / 6391
Ahornspitze.	7¼	8	238,76 / 321,67	6,96 / 19,23	7807	9144 / 9397

Digitized by Google

V.

Kaiser Sigmund in Tirol.

Eine kritische Untersuchung des XVIII. Kapitels I. Buches der „Geschichte Kaiser Sigmund's von Dr. Joseph Aschbach, Professor in Frankfurt am Main. Hamburg bei Fr. Perthes. 1838."

Wenn Ausländer über Tirol zu schreiben anfangen, waltet über sie ein eigenes Verhängniß. Gerade als ob der Zauber der Naturschönheiten und Eigenthümlichkeiten unseres Gebirgslandes sie wirklich verzauberte, verläßt sie bald die richtige Auffassungsgabe, bald das ruhige Urtheil über die schuldlosesten Thatsachen; uns Einheimischen wird dann gewöhnlich das ergötzliche Vergnügen zu Theil, auf die allernaivste Weise von ihnen Dinge zu vernehmen, worüber wir, bisher in seliger Unkunde, voll Verwunderung einander anstaunen müssen.

Ich rede hier nicht von der Masse der Reisebeschreibungen; denn an dem Schwarme der gewöhnlichen Touristen läßt sich eine solche Geistes- und Sinnesverwirrung leicht erklären. Für sie ist Tirol weder breiter noch länger, als ihre verkehrte Marschroute; daher auch ihre Ansicht von Tirol in gleichem Maße beschränkt und verkehrt. Gewöhnlich betreten sie bei Kufstein oder beim Strubpaß den tirolischen Boden, eilen irgendwo in das Zillerthal, und über das Duxer Joch nach Stafflach an die Heerstraße;

Digitized by Google

von da machen sie einen Abstecher nach Innsbruck, schauen links und rechts, und nun haben sie das Innthal gesehen. Dann lassen sie sich in einem Stellwagen nach Bozen verpacken, notiren sich aus Gasthaustradizionen ihre Ideen über Südtirol, wenden sich seitwärts nach Meran, und beschleunigen ihre Rückkehr über den Jaufen, Innsbruck und Scharnitz, um aus ihrer Heimath uns so schnell als möglich ein Buch über das durchwanderte Land hereinzusenden. Was läßt sich da anders erwarten als unreifes Zeug? So erklärbar wir nun an diesem Geschlechte Oberflächlichkeit und Uebereilung finden, so schwer können wir uns dieselbe Erscheinung bei Schriftstellern erklären, aus deren Werken ein unverkennbares Streben nach Gründlichkeit hervorleuchtet, und von denen wir Resultate eines ernsten Quellenstudiums zu erwarten berechtiget sind. Und doch waltet auch über diese dasselbe Verhängniß! Ein neues Beispiel lieferte Dr. Joseph Aschbach in seiner zu Hamburg bei Fridrich Perthes 1838 erschienenen, in vielen Beziehungen vortrefflichen „Geschichte Kaiser Sigmund's," wo er im XVIII. Kapitel des I. Buches von dem Aufenthalte dieses Kaisers in Tirol handelt. Auf den ersten Anblick findet der Leser dort so viel Neues, daß er sich freudig überrascht fühlt, und den Herrn Verfasser bewundert, der in Tirol sich auskennt, wie in seinem eigenen Hause. Er wird versucht, seine Mittheilungen als eine erfreuliche Bereicherung unserer Geschichte zu begrüßen. Allein sobald er das aus der Ferne schimmernde Farbenspiel sich etwas näher beschauen will, zerplatzt die Erscheinung wie eine Seifenblase, und es liegen so viele Irrthümer als Sätze vor ihm.

Da nun Aschbach einerseits zu den Notabilitäten auf dem Gebiethe der Geschichte gehört, und andererseits gerade solche Punkte unserer vaterländischen Geschichte berührt

Digitized by Google

hat, welchen man gewöhnlich eine folgenreiche Wirksamkeit beilegt, so wollen wir hier versuchen, im Interesse der Tirolergeschichte den Werth der Erzählung Aschbach's zu prüfen und die vorkommenden Irrthümer zu beleuchten, und am Ende die Resultate, welche sich für die historische Wahrheit überhaupt, und auch sonst noch in ein und anderer Beziehung für das Studium der Geschichte ergeben mögen, kurz und klar zusammenstellen.

Zu dem Ende setzen wir, in der Voraussetzung, daß nicht allen unseren Lesern Aschbach's Werk zu Gebothe steht, das XVII. Kapitel des genannten Buches „vom Venezianer Kriege" im Auszuge, — das XVIII. Kapitel aber über Sigmund's Aufenthalt in Tirol, soweit es zu unserem Zwecke gehört, wörtlich hieher.

Mit meisterhafter Präzision entwickelt Aschbach anfangs (S. 334—338) die Ursachen des Krieges mit Venedig, und die ersten glücklichen Waffenthaten des kaiserlichen Feldherrn Pippo von Ozora, eines Florentiners. Allein nicht lange glänzte der Glücksstern. Durch das Geschenk zweier silberner übergoldeter Flaschen, angeblich mit Malvasier Wein, in Wahrheit mit Dukaten gefüllt, wissen die Venezianer den geldgierigen und feilen Florentiner im Siegeslaufe aufzuhalten (339). Die daraus entstandene Unthätigkeit des kaiserlichen Feldherrn benützen die Venezianer wenigstens in soweit, daß sie noch vor der Mitte des Jahres 1412 die Hälfte des verlornen Friauls wieder erobern (340). Aber der wechselvolle Kampf und die großen Kriegskosten stimmen beide Parteien zu einer Waffenruhe. Zum Friedensvermittler erbiethet sich Papst Johann XXIII. „Die Republik wollte vor allen Dingen Zeit gewinnen; sie hatte große Hoffnung, die österreichischen Herzoge Ernst und Fridrich, welche damals gegen Sigmund sehr aufge-

Digitized by Google

bracht waren, und den Venezianern bereits in Friaul bedeutende Hilfe geleistet hatten[1]) als Bundesgenossen zu erwerben" (341).

Allein sämmtliche Berechnungen der Venezianer scheiterten an den harten Bedingungen, unter welchen Sigmund den Frieden gewähren wollte (342). Ehe also die Venezianer die vom Könige verlangten Opfer brachten, versuchten sie lieber noch einmal das Kriegsglück. Doch ehe der Krieg mit aller Heftigkeit losbrach, überbothen sich beide Theile durch gegenseitige Beleidigungen. Bevor die venezianischen Gesandten vom Hofe des römischen Königs abreisten, ließ dieser vor ihren Augen fünf erbeutete venezianische Fahnen auf den Straßen im Kothe herumschleifen und zertreten; dagegen schickte der Doge Michele Steno ein Schreiben voll der beleidigendsten Ausdrücke an Sigmund, worauf denn auf beiden Seiten der Krieg von Neuem mit allen Kräften und großer Erbitterung geführt ward (343).

Der Anfang versprach aber keinen guten Erfolg für den römischen König. Dieß bewog Sigmund in eigener Person ins Feld zu rücken. Er brachte es dahin (wodurch wird leider nicht gesagt; vermuthlich durch große Versprechungen und Verpfändungen), „daß außer Herzog Albrecht von Oesterreich ihn auch die beiden andern Habsburger, Ernst und Fridrich, so feindlich sie früher auch gegen ihn gesinnt waren, mit Truppen unterstützten." Am

[1]) Die Cronica Dolfina M. S. bei Verci Marca Trivigiana p. 60 meldet, daß die Herzoge Fridrich und Ernst von Oesterreich im Jänner 1412 zum Bündniß mit Venedig gegen Sigmund geneigt gewesen; ja sie hätten (S. 63) wirklich der Republik Hilfe zugesagt, gegen 22,000 Dukaten jährlicher Subsidien. Aschbach S. 341 29. Anmerk.

Digitized by Google

14. Dezember 1412 kam er nach Cividale, und langte am 18. zu Udine an. Der Krieg ward mit abwechselndem Glücke und vielen Grausamkeiten geführt. Unter anderm ließ Sigmund 180 venezianischen Kriegsgefangenen durch ihren eigenen Hauptmann die rechte Hand abhauen, und von demselben nach Venedig bringen, worauf die Venezianer den Ueberbringer ersäuften (345).

Doch endlich als Sigmund die Erfolglosigkeit seiner Waffen einzusehen anfing, wurde er zum Frieden geneigt; auch die Venezianer waren des Krieges müde. Durch Vermittlung des Grafen Hermann Cilly, Sigmund's Schwiegervater, kam zu Triest, wohin sich der König selbst begeben hatte, am Montag vor Ostern (17. April) 1413 ein fünfjähriger Waffenstillstand zu Stande, mit der Aussicht auf einen vollständigen Frieden. Eingeschlossen in den Waffenstillstand war (nach Leo's Geschichte der ital. Staaten, III. Bd. S. 119; — Aschbach übergeht ihn) auch Herzog Fridrich als Graf von Tirol (348—349).

Von Triest begab sich Sigmund wieder nach Friaul, wo er die verschiedenen von seinen Truppen besetzten Städte und Orte besuchte (350). Anfangs Juni war er in Belluno. Während seines achttägigen Aufenthaltes in dieser Stadt luden ihn die Ghibellinen daselbst zu einer Hochzeit, wo er mit der Braut so herablassend umging, daß sie im Scherze sich sogar erlaubte, den Kranz von ihrem Haupte zu nehmen, und ihn auf das Haupt des Königs zu setzen; denn Sigmund zeigte sich auch hier wie überall gegen die Frauen freundlich und ihre Herzen gewinnend. Von Belluno begab er sich nach Feltre (um die Mitte Juni); hier traf er mit dem venezianischen Abgesandten Franz Foscari und Herzog Fridrich von Oesterreich zusammen, und leitete zwischen Letzterem und der Republik einen Waf-

Digitized by Google

fenstillstand ein[2]) (350—351). Am 23. Juni war er noch in Feltre; hierauf begab er sich mit Herzog Fridrich nach Tirol.

Bis hieher scheint Aschbach's Erzählung ohne Merkmale sich widersprechender Angaben in ruhigem Einklange mit sich selbst fortzufließen; aber nun betritt er mit Sigmund den Boden Tirols, und da begegnet ihm sogleich das oben erwähnte Verhängniß.

Nachdem er im Eingange des XVIII. Kapitels über die Versöhnung der Herzoge von Oesterreich untereinander und mit König Sigmund gesprochen, fährt er S. 357 also fort: „Eine weitere Folge des guten Vernehmens der österreichischen Herzoge mit Sigmund war die schnellere Beilegung des venezianischen Krieges, weil die Republik immer noch ihre Hoffnung auf eine Beihilfe der beiden Herzoge Fridrich und Ernst gesetzt hatte. Kaum war der Waffenstillstand mit Venedig abgeschlossen, so begab sich Sigmund (im Mai)[3]) nach Feltre, wo er mit Herzog Fridrich von Tirol zusammentraf. Hier lebten beide in fast brüderlicher Vertraulichkeit und Freundschaft (bis zum 23. Juni); jedoch bei dem muthwilligen Sinne beider Fürsten fehlte es auch nicht an einigen Störungen des guten Vernehmens, welche aber keine ernstlichen Folgen vorerst nach sich zogen[4]). Sigmund begleitete den Herzog Fridrich nach

---

[2]) Nach der oben angeführten Stelle aus Leo durfte er wohl nicht erst eingeleitet werden, da Fridrich schon in dem zu Triest geschlossenen einbegriffen war.

[3]) S. 350 hatte Aschbach gesagt: »Um die Mitte Juni.«

[4]) Das Chronicon Tarvis. bei Muratori Tom. XIX. p. 826 erzählt: »Als Sigmund von dem Marktplatze zu Feltre (wo er in Gegenwart des Herzogs Fridrich den venezianischen Bothschafter Franz Foscari empfangen hatte), mit

Digitized by Google

Tirol. In Trident war er den 25. Juni, und unterzeichnete hier das Freundschaftsbündniß mit dem König Karl VI. von Frankreich. Von Trident begab sich der König auf Bitten des Erzbischofes Eberhard von Salzburg nach dieser Stadt, wo er in den ersten Tagen des Juli eintraf."

Hier vermittelte er nicht nur zwischen den beiden österreichischen Herzogen Ernst und Fridrich, und dem Salzburger Erzbischofe eine Waffenruhe auf zwei Jahre, sondern auch (9. Juli) einen Waffenstillstand, der bis zum 12. Juli 1414 dauern sollte, zwischen den beiden genannten Herzogen und den Herzogen von Baiern.

„Von Salzburg reiste Sigmund mit Herzog Fridrich nach dessen Hauptstadt Innsbruck. Hier veranstaltete der Letztere seinem König große Festlichkeiten. Auf ein glänzendes Turnier folgte ein fröhlicher Abend mit Tanz. Der König und der Herzog, welche schon in Feltre trotz ihrer vertraulichen Freundschaft zueinander nicht hatten unterlassen können, durch muthwillige Scherze sich einander zu beleidigen, setzten dieß der Fürsten wenig würdige Beneh-

---

Herzog Fridrich in seine Herberge zurückkehrte, gingen beide Fürsten Arm in Arm durch die Straßen. Da der Herzog einen langen bis zu den Füßen hinabfließenden Mantel von schwarzem Sammet trug, machte sich der König ein Vergnügen daraus, ihn, als geschehe es zufällig während des Gespräches, durch die kothigsten Stellen der Straße zu führen. Sobald sie aber ein wenig weiter vorgegangen waren, faltete Herzog Fridrich mit der Hand den Mantel, ließ ihn ebenfalls wie zufällig an die Schenkel des Königs schlagen, und beschmutzte dessen glänzende Stiefel und Beinkleider mit dem Koth seines Gewandes; denn der König trug damals eine Doppeljacke von karmesinrothem Sammet, die ihm nur bis zur Mitte der Schenkel reichte.«

Digitized by Google

men und ihre Neckereien gegeneinander fort. Sie waren beide große Verehrer schöner Frauen; jeder scheint es auf dem Balle in Innsbruck darauf angelegt zu haben, dem andern den Gegenstand seiner Aufmerksamkeit zu entziehen. Eine schöne Jungfrau, die Tochter eines Bürgers in Innsbruck, unbescholtenen Rufes, ward zuletzt das Opfer dieses muthwilligen Wetteifers; sie wußte selbst nicht recht, ob ihr der Herzog oder der König die Ehre geraubt. Die Sache erregte Aufsehen und große Erbitterung. Allgemein ward einer der beiden Fürsten als der Verführer bezeichnet. Da Fridrich sich vor seiner Gemahlin, der König vor den ungarischen Landherren, die bei ihm waren, rechtfertigen wollte, so schob jeder die Schuld auf den andern. Das Mädchen, welches erklärte, daß nach der Stimme der König nicht der Verführer gewesen, erhielt von Sigmund 400 Dukaten geschenkt. Auf Fridrich aber, der ihm diesen Streich gespielt, und ihn in den Augen seiner Unterthanen hatte herabsetzen wollen, warf Sigmund einen unversöhnlichen Haß. Er schwur, dieses dem Herzoge zu gedenken, und auf dem Konzilium zu Konstanz zeigte er, daß er diesen Vorfall nicht vergessen hatte."

„Von Innsbruck brach der König gegen die Etsch auf, und gelangte nach Brixen, wo ihn der Bischof mit vielen Ehren empfing. Hier stellte man mit Gift dem Könige nach dem Leben. Ein Mensch aus Baiern, der sich in die königliche Küche geschlichen, wurde ergriffen, als er in die Speisen etwas werfen wollte. Gerade als die Köche über den Menschen mit Schlägen herfielen, kam Sigmund, durch den Lärm herbeigezogen, hinzu. Er fand es für klüger, den Giftmischer, der seine Unschuld betheuerte, laufen, als die Sache näher untersuchen zu lassen. Als aber ein Bürger aus Brixen sah, daß derselbe Mann von der Brücke

Digitized by Google

aus einen eisernen Handschuh und Löffel in den Fluß warf, und die Anzeige davon dem Könige machte, ward der Verdächtige wieder ergriffen. Dieser vielleicht durch die Tortur zu Aussagen gezwungen, gab an, daß er von den Venezianern durch eine Geldsumme gewonnen worden, den König zu vergiften. Sigmund ließ diesen Menschen in das Gefängniß werfen, und zog weiter nach Meran, wo er den 25. Juli die Abgeordneten der Schweizercrte von Zürich, Bern und Solothurn empfing, welche ihn um die Bestätigung ihrer Privilegien bathen. Dann ging er nach Bozen, wo er am 1. August den Herzog Hervoja von Spalatro ächtete, und kehrte darauf nach Meran zurück, wo er schon wieder den 3. August eintraf. Während seines zweitägigen Aufenthaltes daselbst brachte er einen Waffenstillstand zwischen Venedig und dem Herzoge Fridrich von Tirol zu Stande (3. August), und bestätigte einigen Reichsstädten ihre Privilegien. Am 5. August finden wir den König schon in Chur."

Das sind nun die Daten, welche Aschbach uns über Sigmund's Verhältniß zu Herzog Fridrich und über dessen Aufenthalt in Tirol zu erzählen weiß, — Daten, für welche ihm jeder Freund unserer vaterländischen Geschichte gerne dankbar sein wird, sobald er sie mit der Ueberzeugung hinnehmen kann, daß sie wahre Thatsachen sind, und unserer Geschichte angehören. Was sagt nun aber die Kritik und die Wahrheit dazu? Um diese Frage gründlich zu beantworten, können wir Aschbach's Erzählung auf drei Punkte zurückführen: 1. auf die Ballanekdote in Innsbruck, 2. auf den Vergiftungsversuch in Brixen, und 3. auf Sigmund's Reisezüge zwischen Brixen und Chur. Erweiset sich ein einziger dieser Punkte als unhaltbar und irrthümlich, so präjudizirt eine solche Entdeckung im mildesten Falle gegen

Digitized by Google

die Kritik des Herrn Verfassers, und vermindert schon zum voraus unser Vertrauen auf die zwei andern Punkte. Sollte sich dieser entdeckte Mangel an Kritik nun vollends auch noch am zweiten und dritten Punkte darthun lassen, so bleibt uns nichts anderes übrig, als unseren Eingangs aufgestellten Satz festzuhalten, daß über ausländische Schriftsteller, sobald sie über Tirol zu schreiben unternehmen, ein eigenes Verhängniß walte.

Untersuchen wir also zuerst den dritten Punkt, als welcher, da er sich durchweg auf diplomatische Angaben stützt, uns am wenigsten Blößen geben wird. Aber gerade in diesem Punkte, wo Aschbach, gestützt auf Dokumente, die größte Stärke des Urtheiles hätte entwickeln können, entdecken wir an ihm sogleich einen am Geschichtschreiber unverzeihlichen Mangel an Kritik. Nichts zu sagen, daß es etwas sonderbar klingt, daß Sigmund, welcher nach Aschbach's Versicherung durch die Innsbrucker Ballgeschichte über Herzog Fridrich furchtbar aufgebracht war, und geschworen hatte, den bösen Streich ihm nimmer zu vergessen, sich sogleich wieder in Meran als freundlicher Friedensvermittler zwischen Fridrich und den Venezianern brauchen läßt; auch nichts davon zu sagen, daß es noch sonderbarer klingt, wenn Sigmund den Waffenstillstand, welchen er nach S. 351 zwischen Herzog Fridrich von Tirol und der Republik Venedig schon zu Feltre vermittelt hatte, und welchen er nach Leo's Geschichte der ital. Staaten, III. Bd. S. 119 gar nicht mehr zu vermitteln brauchte, — am 3. und 4. August in Meran wieder vermittelt. Wir entdecken auf S. 360 noch einen weit größern Verstoß. Den aus Aschbach's Urkunden angeführten Zeitbestimmungen zufolge war Sigmund am 25. Juli zu Meran, am 1. August zu Bozen, und am 3. wieder in Meran. Dort blieb er zwei

Digitized by Google

Tage, also den 3. und 4. August, weil er an diesen Tagen wieder Urkunden daselbst unterzeichnete. Nun aber findet ihn Aschbach am 5. August schon in Chur. Da unsere Eisenbahnen damals noch nicht erfunden waren, und König Sigmund schwerlich Lust hatte, Tag und Nacht zu reiten, und selbst in diesem Falle weder auf der kürzesten Linie durch Münsterthal über das Tschierfserjoch, die Scaletta und den Albula, noch viel weniger auf dem weitern Umwege über Landeck und den Arlberg innerhalb 24 Stunden von Meran nach Chur kommen konnte, so mag man die Sache nehmen wie man will, wir haben den Herrn Verfasser auf einer Uebereilung und auf einem Mangel strenger Beurtheilung der ihm vorliegenden Quellen und Daten ertappt.

Dieser Mangel wird noch auffallender, wenn wir Aschbach's Angaben mit einheimischen Quellen vergleichen. Keinem tirolischen Geschichtsforscher ist die Genauigkeit unbekannt, womit unser Professor Sinnacher in Benützung der Urkunden zu Werke ging; und da ihm die Originalien des Brixner Archives zu Gebothe standen, so ist seine Autorität von entscheidendem Gewichte. Nach Sinnacher's Beiträgen ꝛc., VI. Bd. S. 45 befand sich aber König Sigmund am 28. Juli zu Brixen, wo er die Belehnungsurkunde für Bischof Ulrich ausstellte, und noch am 7. August in Meran, wo er für das Hochstift und Domkapitel zu Brixen einen Schutzbrief unterzeichnete.

Offenbar hat also Aschbach in Bezug auf unseren dritten Punkt, wo er doch das stärkste Urtheil an den Tag legen konnte, bedeutenden Mangel an Kritik bewiesen. Dieser Umstand berechtiget uns nicht nur, sondern zwingt uns sogar, zum Mißtrauen gegen seine übrigen Angaben. Prüfen wir demnach den zweiten Punkt, nämlich die Geschichte

Digitized by Google

des Vergiftungsversuches zu Brixen. — Wir könnten hier schon das gänzliche Stillschweigen unseres fleißigen Sammlers für Brixnergeschichte, des seligen Professors Sinnacher, und überhaupt die bisherige Unbekanntheit dieses Vorfalles in der Tirolergeschichte zu unserm Gunsten anführen, wüßten wir nicht, daß diese negativen Gründe noch nicht hinreichen, eine Thatsache aus dem Reiche der Wirklichkeit zu verbannen. Doch wir bedürfen ihrer Hilfe nicht. Das Geschichtchen trägt schon in sich solche Merkmale, daß wir geradezu behaupten können, es habe sich entweder gar nie zugetragen, oder doch niemals zu Brixen. In jedwederem Falle finden wir aber unsere Behauptung wieder bestätigt, daß Aschbach auf tirolischem Boden von einem Unglücksterne geleitet wurde. Wie das Geschichtchen liegt und steht, lautet es schon an und für sich sehr unwahrscheinlich, daß der Kaiser es für klüger fand, den Giftmischer, der seine Unschuld betheuerte, im Augenblicke, wo er von den Köchen auf der That ertappt wurde, lieber taufen als die Sache näher untersuchen zu lassen. Wo in der Welt würde man so etwas für klüger halten? Aber man fing ihn ja wieder ein! Allerdings; aber aus Gründen, welche die Unwahrscheinlichkeit des Geschichtchens auf die Spitze treiben; weil er nämlich einen Löffel und eisernen Handschuh in das Wasser warf, eine That, die gewiß weit weniger seine Schuld bewies, als die That in der Küche; und weil ein Brixner Bürger davon die Anzeige machte, dessen Urtheil und Zeugniß im vorliegenden Falle weit weniger kompetent war, als das Zeugniß der Köche in der Küche.

Diese innere Unwahrscheinlichkeit steigert sich aber aufs höchste, wenn wir die Quelle untersuchen, aus welcher Aschbach die Geschichte schöpfte. Diese Quelle ist Eberhard

Digitized by Google

Windeck, ein als Bediensteter und Schreiber des Königs Sigmund allerdings gewichtvoller Zeuge, doch nicht überall und allzeit! Denn Eberhard Windeck hat nicht alles, was er in der Lebensgeschichte seines Herrn und Königs aufgezeichnet, aus eigener Anschauung geschöpft. Er leitet uns selbst auf diese Behauptung; aus seiner eigenen Versicherung wissen wir, daß ihn sein König oft und zu fernen Sendungen brauchte; man vergleiche z. B. das XXXIV. Kapitel, wo er erzählt, was sich auf dem Konzilium zu Konstanz zugetragen, während er auf einer Reise nach Brandenburg war; auch pflegt er seine Gegenwart und Theilnahme an den Handlungen immer mit der ausdrücklichen Versicherung derselben anzumerken, z. B. in den Kapiteln III. XIII. XIV. XXI. XXXIV. ꝛc. Das ist aber nicht der Fall in den Kapiteln, welche die obenerwähnten Tirolergeschichten berühren; in ihnen kommt keine Spur von einer Theilnahme oder Gegenwart Windeck's bei denselben vor; vielmehr berechtigen gerade diese Kapitel, worin er Sigmund's Züge und Aufenthaltsorte in Tirol beschreibt, durch ihre Ungenauigkeit im Vergleich mit der Bestimmtheit, womit er in andern Kapiteln Thatsachen nach eigener Anschauung erzählt, zum gewiß nicht gewagten Schlusse, daß Windeck auf der Reise durch Tirol seinen Herrn nicht begleitete. Wie unbestimmt und lückenhaft ist z. B. nicht die Angabe im XXXII. Kapitel: „Als König Sigmund aus Friaul zog gen Lombardei, da kam er zu Herzog Friderich gen Innsbruck;" und im XXX. Kapitel: „und zog fürpas gen Chure, daselbs anhin über Comer-See gen Lombardei," worin, wie Niemand verkennt, Sigmund's Reise gen Salzburg und dessen Aufenthalt auf dem Fürstentage daselbst, und ferner Sigmund's Aufenthalt zu Bozen und Meran, und die ganze gewiß nicht uninteressante Reise

Digitized by Google

nach Chur übersprungen ist. Es ist also mehr als wahrscheinlich, daß Windeck die Vergiftungsgeschichte zu Brixen nicht als Augenzeuge erzählt, sondern eben nur wie er sie aus dem Munde der königlichen Köche vernahm, über deren richtiges Urtheil aber der Kaiser schon dadurch den Stab gebrochen, daß er den Verbrecher laufen ließ.

Indessen zugegeben, er wäre dabei gewesen, und hätte uns erzählt, was er mit eigenen Augen gesehen, so kommt doch noch ein anderer Umstand hinzu, der Windeck's Zeugniß geradezu ganz entkräftet. Das ist seine unglaubliche Leichtgläubigkeit, so oft es sich um Gefahren, insbesondere um Vergiftungen seines Herren handelt. Ueberall sieht er Gift; jede Krankheit entsteht bei ihm aus Vergiftung; wollten wir ihm glauben, so wäre sein König nicht weniger als sechsmal nahe daran gewesen, ein Opfer des Giftes zu werden; und kann auch die Thatsache nicht überall und jedesmal in Abrede gestellt werden, so ist doch die Anschauung und Auffassung derselben die einfältigste und leichtgläubigste von der Welt. So z. B. erzählt er uns im XX. Kapitel, wie die zwei Fürsten, König Sigmund und Herzog Albrecht von Oesterreich, bei der Belagerung von Znaim mit einem schwarzen Pfeffer vergiftet worden seien; Albrecht sei davon zu Neuenburg gestorben[5]); „den König Sigmund führte man aber gen Ungarn, do blieb der König, und mochte nit fürpaß der Krankheit halben. — Also kam ein Arzt von Wien; der was ein grober Schwab; aber ein guter Arzt. Derselbe Arzt hing den König auf mit den Füßen, daß er nur mit der Brust auf

[5]) Man bittet auch in dieser Angabe Windeck's Zuverlässigkeit zu bemerken; bekanntlich wurde Znaim im August 1404 von den beiden Fürsten belagert; Albrecht nach Sigmund's Tod deutscher Kaiser; und starb erst 1439.

Digitized by Google

einem Kissen noch die Erde berührte. Das wehrte wohl 24 Stund; da ging so viel Schlimmes und Unflathes von dem Könige, daß er so krank war, daß Jedermann ihm das Leben versagte, und der Arzt darum hart gestraft ward. Do sprach der Arzt: Sollte die Gift unten aus gangen seyn, die Natur kunt es nit erlitten haben."

Im XXXVIII. Kapitel weiß er genau, daß Herzog Fridrich von Tirol den König zu Perpignan vergiften lassen wollte, und daß das Gift in der Apotheke zu Konstanz bereitet worden war. „In derselben Weile," erzählt er, „kamen hinein gen Perpignan Herzog Fridrich's Räthe, mit Namen Wilhelm Koringen (Knöringen?) und Herr Ulrich sein Kanzler, und zwen Walhen (Wälsche?) mit ihnen. Nu was in derselben Zeit Gift gemacht zu Costnitz in der Apotheken; dieselbe Gift sollten die zween Walhen mit sich hinein geführt haben."

Und ganz komisch, aber im höchsten Ernst erzählt er uns im CCXVII. Kapitel: „In der Zeit was der römische König zu Prag, und was krank worden, daß man meinte, man hätte ihn vergeben, daß ihm die Gifte zu einer großen Zehen ausrann, die mußte man dem Kaiser abschneiden."

Wir fragen nun, ob ein Mann, der eine solche Dosis von Einfalt und Leichtgläubigkeit zur Schau trägt, wenn es sich um eine Vergiftung seines Herrn handelt, auch nur einen Funken Glauben verdiene, und ob ein Schriftsteller, der auf den Ruhm gründlichen Quellenstudiums Anspruch macht, gut daran thue, solche Anekdoten als bare Münze hinzunehmen, und ob wir demnach unsere vorerwähnte Brixner Vergiftungsgeschichte, da auch ihre innere Verwerflichkeit hinzukommt, nicht geradezu als ein Mährchen verwerfen sollen?

Digitized by Google

Doch setzen wir, der Versuch, Sigmund zu vergiften, sei wahrhaft, auf die beschriebene Weise gemacht worden; sei eine wirkliche Geschichte — so geschah sie doch nicht und in keinem Falle zu Brixen. Wir stützen unsere Behauptung auf folgende Gründe.

Der einzige Grund, warum Aschbach das Geschichtchen nach Brixen verlegt, ist seine Verlegenheit, einen andern Ort zu finden, auf den der bei Windeck verhunzte Ortsname „Preussen" besser paßte. Ihm klang Preussen offenbar wie Brixen! Ueber die Schwierigkeit, daß Windeck den Giftmischer die Werkzeuge „in das Wasser die Breude" werfen läßt, hilft er sich durch die Bemerkung aus: „Die Namen sind bei Windeck sehr verstümmelt; Preussen ist offenbar Brixen; der Fluß Breude könnte die Brenta sein; jedoch liegt Brixen an dem Zusammenflusse der Eisack und Rienz noch ziemlich von der Brenta entfernt." Obwohl nun der Herr Verfasser uns nicht klar zu verstehen gibt, ob ungeachtet der ziemlichen Entfernung Brixens von der Brenta dennoch unter Breude die Brenta verstanden werden könne, oder ob ungeachtet dieser Entfernung die Brenta sich dennoch ziemlich in die Nähe von Brixen denken lasse, so läuft doch beides fast auf den Satz hinaus: Wir sollen es mit der Geographie nach seinem Beispiele nicht gar zu streng nehmen; denn da er in Zeiten, wo die Schnellbahnen unserer Tage noch nicht üblich waren, den König Sigmund in 24 Stunden von Meran nach Chur schafft, so könne Brixen und die Brenta, jedwederes wohl auch um eine Tag- und Nachtreise zusammenrücken. Doch lassen wir den Scherz fahren! Könnten wir uns auch über den Flußnamen Breude, worin Aschbach selbst die Brenta zu entdecken glaubte, wegsetzen, und mit ihm die Identität Preussens mit Brixen anneh-

Digitized by Google

men, so können wir doch um eines andern Grundes willen die Vergiftungsgeschichte keineswegs nach Brixen verlegen.

Der Waffenstillstand mit Venedig war, wie wir oben erwähnten, am 17. April zu Triest auf fünf Jahre geschlossen, alle Feindseligkeiten beseitigt, ja sogar die Aussicht auf einen förmlichen Frieden geöffnet worden. Sigmund hatte vom April bis Ende Juni die ihm zugefallenen Städte in Friaul besucht, und sich in der Nähe seiner frühern Feinde, ungestört und unangefochten, mit Herzog Fridrich wohl befunden. Keine neue Veranlassung zu Feindseligkeiten war den Venezianern gegeben worden. Was soll nun auf einmal mitten im Frieden und im besten Vernehmen mit der Republik die Venezianer bewogen haben, ihm einen Giftmischer bis Brixen nachzusenden? Und wie soll man sich Sigmund's Sanftmuth erklären, der in Brixen in Gefahr war, durch einen venezianischen Giftmischer sein Leben zu verlieren, und den Menschen, wie Windeck versichert, zum Zeugnisse wider die Venezianer in Fesseln schlagen ließ — und nun, etwa acht Tage nach dem von Venedig aus angestifteten Mordversuche, wieder freundlich zwischen der treulosen Republik und dem Herzoge Fridrich einen Waffenstillstand vermittelt? Entweder verstehen wir von allem nichts, oder wir leben auf einem völlig verzauberten Gebiethe. Aschbach möge uns die Lösung dieser Räthsel liefern.

Hat also der in Frage stehende Vergiftungsversuch jemals statt gefunden, so paßte er offenbar nicht für diese Zeit, folglich auch nicht für Brixen; ihm muß, wenn wir ihn doch als Thatsache betrachten wollen, eine ganz andere Zeit, nämlich die dem Abschlusse des Waffenstillstandes vorangehende Periode angewiesen werden. In dieser war es möglich, daß die Venezianer sich der unedlen Waffe der

Digitized by Google

Giftmiſcherei bedienten. Dann war es aber gewiß kein anderer Augenblick, als jener unglückliche, wo beide kriegführende Theile durch gegenſeitige Beleidigungen und durch die empörendſten Grauſamkeiten einander herauszufordern und zu kränken ſuchten. Es wird der Grund nicht angegeben, aber vielleicht war es gerade ein ſolcher Vergiftungsverſuch, der Sigmund zur Grauſamkeit verleitete, den 180 gefangenen Venezianern die rechte Hand abhauen zu laſſen.

Dieſes vorausgeſetzt, hätte es alſo mit Windeck's Breude, als Brenta erklärt, ſeine volle Richtigkeit, denn die erwähnten Grauſamkeiten fanden in den Gegenden der Brenta ſtatt; aber auch den Ortsnamen Preuſſen müſſen wir dann näher an der Brenta als am Zuſammenfluſſe der Rienz und Eiſack aufſuchen. Wird uns dieß gelingen? Wir wollen es verſuchen, und zwar ſo gut als möglich mit Aſchbach's eigenen Angaben.

In der XIII. Beilage zu ſeinem erſten Bande der Geſchichte Sigmund's theilt er uns aus dem Frankfurter Archive ein Verzeichniß der Städte und Schlöſſer mit, welche Sigmund's Feldherr, Pippo Graf von Temeswar, in der Treviſer Mark, in Friaul, und an beiden Seiten des Tagliamento erobert hat. Zur bequemern Vergleichung ſetzt er die Namen der eroberten Orte auch nach der Gothaer Handſchrift des Eberhard Windeck darunter, woraus ſich der Vortheil ergibt, daß man nicht genöthigt iſt, dem äußerſt fehlerhaften Abdrucke Windeck's bei Menken Script. Rer. Germ. Tom. I. allein zu trauen. In dieſen drei Ortsverzeichniſſen finden wir nun ein Pers, Press und eine Civitas Portus Brischen. Nach der Frankfurter Ortsbeſtimmung läge das Briſchen zwiſchen Oderzo und Motta in Friaul, alſo in der That nicht weit von der Brenta. Wir müſſen unſer Bedauern hier ausſprechen, daß

Digitized by Google

uns leider nicht Mittel genug zu Gebothe stehen, um das Brischen näher zu bestimmen; aber wir berufen uns auf das Urtheil eines jeden Unbefangenen, ob nicht Windeck's Preussen an der Breude weit besser auf Brischen an oder in der Nähe der Brenta, als auf Brixen am Zusammenflusse der Rienz und des Eisacks paßt? Und ob nicht auf diese Weise äußere und innere Gründe, wenn doch der Vergiftungsversuch jemals statt fand, in einen weit bessern Einklang miteinander gebracht sind? Wir fragen aber auch noch weiter, ob sich Aschbach, die Sache mag sich nun verhalten wie sie will, nicht eines bedeutenden Mangels an Kritik bei der Beurtheilung seines Materiales schuldig gemacht hat?

Wir kommen endlich drittens in retrograder Ordnung aufsteigend zum ersten Punkte, nämlich zur Ballanekdote in Innsbruck. Dieser bildet weithinaus den wichtigsten Theil der Erfahrnisse Sigmund's in Tirol, da er der gewöhnlichen Meinung zufolge, von welcher auch Aschbach sich leiten ließ, die Quelle jener unwürdigen Rache war, womit der Luxemburger den Habsburger auf dem Konzilium zu Konstanz fast zu vernichten suchte. Um so mehr soll aber ein Geschichtschreiber eine Thatsache, welche nach seinem Urtheile den Keim hochwichtiger Begebenheiten in sich trägt, nur nach allseitiger strenger Prüfung in sein Werk aufnehmen. Unserer Ansicht zufolge unterliegt die so wichtig sein sollende Tanzgeschichte einer doppelten Frage: erstens, ob sie sich überhaupt jemals zugetragen? und zweitens, welchem der beiden Fürsten das Vergehen zuzuschreiben sei? Erst wenn diese Fragen entschieden sind, wird sich dem Geschichtschreiber ihr Werth oder Unwerth herausstellen, und ihm die Richtschnur seines Urtheiles an die Hand geben.

Digitized by Google

Unſeres Wiſſens beruht die Anekdote auf der einzigen Autorität Windeck's, der ſie im XXXII. Kapitel ſeiner Lebensgeſchichte Sigmund's erzählt, und woraus nicht nur Aſchbach, ſondern auch Johannes v. Müller im III. Buche der Schweizergeſchichte 1. Kap. Anmerk. 46, nnd nach ihm der Freiherr v. Hormayr in ſeinem öſterr. Plutarch (Geſchichte Ernſt's des Eiſernen) ſie geſchöpft. Das vortreffliche Werk: „Tirol unter Fridrich von Oeſterreich, von Klemens Grafen zu Brandis," für Fridrich's Geſchichte eine reichfließende Quelle, erwähnt S. 70 des Vorfalles nur mit Beziehung auf die vorgenannten Quellen. Wir fragen nun: berechtigen uns die voranſtehenden Nachweiſungen über Windeck's Unzuverläſſigkeit und Leichtgläubigkeit, zumal da keine andere gleichzeitige Autorität die ſeinige unterſtützt, zur blinden Annahme ſeiner Verſicherungen? Gewiß nicht; ſchon a priori zeugt das Präjudiz wider ihn. Vollends keinen Glauben verdient er, wenn wir wieder im Stande ſein ſollten, innere oder äußere Merkmale der Verwerflichkeit des Geſchichtchens nachzuweiſen.

Wir können nicht leugnen, das Innere der Begebenheit biethet gerade keine Merkmale einer Unmöglichkeit dar. Die Geſchichte konnte ſich allerdings zutragen. Deſto ſtärker drängen ſie aber äußere Gründe. Erſtens wird ſich Niemand leicht erklären können, wie es zuging, daß Sigmund, der nach Aſchbach's Verſicherung auf Herzog Fridrich in Folge der fraglichen Geſchichte einen unverſöhnlichen Haß warf, und ihn auch im darauf folgenden Jahre auf eine ſo unedle Weiſe zu Konſtanz befriedigte, — etwa acht Tage nach dem unangenehmen Vorfalle, wie wir früher bemerkten, wieder als freundlicher Friedensvermittler zwiſchen dem Herzoge, der ihn ſo ſchwer beleidigte, und der Republik Venedig zu Meran auftrat. Offenbar

Digitized by Google

hätte Sigmund schon hier Gelegenheit gehabt, seinen Schwur zu erfüllen, und aus Rache den Herzog Fridrich im Kriege mit den Venezianern stecken zu lassen. Wie will man sich dieß erklären? Gewiß nur durch die Alternative, daß entweder der unangenehme Vorfall in Innsbruck gar nicht statt gefunden, mithin keine Störung in das freundschaftliche Verhältniß zwischen Sigmund und Fridrich eingetreten war; — oder daß Aschbach in der nach Meran versetzten Waffenstillstandsvermittlung eine Thatsache statuirt, die sich nicht zugetragen hat. In jedwederem Falle aber haben wir so viel gewonnen, daß es weder mit der einen noch mit der andern Begebenheit seine volle Richtigkeit habe.

Zu dieser aus Aschbach selbst entnommenen äußern Schwierigkeit kommt dann zweitens die Art und Weise hinzu, wie Johannes v. Müller am angeführten Orte die Geschichte behandelt. Er nimmt die Stelle aus Windeck allerdings in die 46. Anmerkung wörtlich auf, aber im Texte drückt er sich darüber mit solcher Vorsicht aus, daß er offenbar Zweifel gegen ihre Zuverlässigkeit anzudeuten scheint. Johannes v. Müller's Worte lauten: „Sigmund — wünschte besonders, daß Herzog Fridrich, der größte Herr der umliegenden Gegend, von Schaffhausen, wo er sich damals aufhielt, nach Konstanz komme, und an einem feierlichen Tage seine Lehen empfange. Dessen weigerte sich Fridrich; vielleicht weil die Herzoge von Oesterreich ein altes Vorrecht behaupten, die Lehen zu Pferd in ihrem eigenen Lande zu nehmen. Aus diesem und vielleicht andern Gründen, die, klein an sich, vergrößert wurden durch persönliche Abneigung, entspann sich zwischen dem Könige Sigmund und Herzog Fridrich ein Unwille von großen Folgen." (J. v. Müller's Schweizergeschichte. III. Buch 1. Kap.)

Digitized by Google

Wir wollen uns keiner Unredlichkeit, ja nicht einmal eines hinterhältigen Gedankens schuldig machen, und verkennen daher nicht, daß das bedeutsame Wörtchen „vielleicht" sich zunächst auf die Ungewißheit beziehe, ob Friedrich's Weigerung, nach Konstanz zu kommen, allein oder auch noch andere Gründe die Quelle des folgenden Zerwürfnisses waren. Wer sieht aber nicht zugleich ein, daß Joh. v. Müller „diesen andern Gründen" eben kein großes Gewicht beilegt, ja implicite sogar ihr Vorhandensein in Zweifel zieht? Wer zugibt, daß Jemand vielleicht Gründe zum Handeln hatte, gibt eo ipso zu, daß er vielleicht auch keine hatte. Und überhaupt, — hätte v. Müller auf Windeck's Relazion viel gehalten, so hätte er, gleich Aschbach und Andern, den Vorfall in Innsbruck als eine vorzügliche Ursache der Feindschaft betrachten müssen, da Windeck ausdrücklich sagt: „Wüßte er (Sigmund), wer ihm das Wort gemacht hätte, es sollte nimmer ungerächet bleiben an ihm."

Jedenfalls zeigte J. v. Müller, daß er auf Windeck's Erzählung, oder besser gesagt, auf die bei Windeck erzählte Thatsache kein großes Gewicht lege, nnd den Werth der Anekdote auf sich beruhen lasse. Da nun uns keine weitern Quellen zu Gebothe stehen, aus denen noch mehr über den Werth oder Unwerth des Geschichtchens beigebracht werden könnte, so müssen wir uns auf die wenigen vorstehenden Gegengründe beschränken, in der Ueberzeugung jedoch, dieselben werden wenigstens so viel beweisen, daß die Wahrheit der Anekdote nicht über allen Zweifel erhoben sei, und ein Geschichtschreiber, der auf den Ruhm eines kritischen Forschers Anspruch macht, nicht den besten Theil erwähle, wenn er dergleichen bedenkliche Histörchen als unbezweifelbare Thatsachen in sein Werk aufnimmt.

Digitized by Google

Haben wir demnach gezeigt, daß das Faktum der Geschichte, als solches, nichts weniger als erwiesen ist, so soll es uns gar nicht schwer werden, zu zeigen, daß es auch mit der gewöhnlich als erwiesen angenommenen Schuld des Herzogs Fridrich keine gar so ausgemachte Sache sei, als man anzunehmen beliebt.

Die allgemein angenommene Meinung, daß nicht König Sigmund, sondern Herzog Fridrich der Urheber des höchst unangenehmen Vorfalles war, beruht wieder allein auf Windeck's Zeugnisse, der da versichert, nicht Sigmund, sondern Fridrich habe der Jungfrau die Ehre geraubt. „Do ward König Sigmund mit bezichtiget, und hett es doch nit gethan, — wenn (da) es Herzog Friedrich selber auf den König ausgegeben hätte, und hätte er es selber gethan."

Wir könnten uns wieder, um die Sache gar bald abzuthun, auf die schon oft berührte, und wie wir glauben, sattsam erwiesene Leichtgläubigkeit Windeck's berufen, da diese, wenn seine Angaben nicht von andern Zeugnissen unterstützt werden, durchweg ein Präjudiz wider ihn begründet; doch wir wollen uns noch auf einige andere Momente berufen, welche zum Theil in der Sache selbst, zum Theil außer derselben liegen.

Erstens glauben wir, werden unsere Leser so wenig als wir geneigt sein, in einer Sache, bei welcher schon vermöge ihrer Natur, da nicht einmal das Mädchen selbst recht wußte, wer der Thäter gewesen, von allen Anwesenden keiner mehr als bloße subjektive Vrrmuthungen haben konnte, die Autorität unseres Windeck als vollgültiges Zeugniß, ja sogar als richterliche Stimme gelten zu lassen. Mag also Windeck den König Sigmund noch so oft lossprechen, und dafür den Herzog Fridrich anklagen, wir setzen ihm

Digitized by Google

nichts anderes entgegen, als de internis non judicat praetor! und halten seinen Urtheilsspruch für nicht mehr und nicht weniger als für seine subjektivste Ansicht oder Meinung.

Kann nun aber schon vermöge der Natur der bestrittenen Frage Windeck's Ausspruch als kein gültiges Zeugniß angenommen werden, so verliert derselbe auch noch als historisches Zeugniß allen Werth, wenn wir auf seine offenbar hervorleuchtende Vorliebe für seinen Herrn und König unser Augenmerk richten. So begreiflich wir es finden, daß ein Diener seinen Herrn, insbesondere wenn er ihm viel zu verdanken hat, (man vergleiche Windeck's Vorrede zur Geschichte Kaiser Sigmund's) — überall lobt und zu rechtfertigen sucht; — so befangen und eben deßhalb ungültig erscheint uns aber auch sein Zeugniß.

Aschbach scheint die Kraft dieses allbekannten Grundsatzes in der Kritik selbst gefühlt zu haben. Denn so blindlings er sonst der Autorität Windeck's gefolgt war, im Urtheile, wer der Thäter gewesen, weicht er von dem Urtheile seiner Quelle ab, und spricht sich so aus, daß unentschieden bleibt, ob er Sigmund oder Fridrich dafür halte.

Das ist aber für uns viel gewonnen, indem Aschbach selbst sich von Mißtrauen in seine Quelle beschlichen darstellt. Sei dem wie ihm wolle, so viel zeigte uns Aschbach durch sein eigenes Mißtrauen in Windeck's Versicherung, daß dieser Quelle nicht überall und allzeit zu trauen sei; er zeigte uns aber auch gegen seinen Willen, daß er inkonsequent handelte, wenn er an andern Orten ihr allein unbedingten Glauben schenkte.

Wir glauben daher unseren Eingangs aufgestellten Satz, daß auch Dr. Aschbach die Macht des unbegreiflichen Verhängnisses erfahren habe, als er im Laufe seiner Ge-

Digitized by Google

schichte auf tirolischen Boden kam, zur Genüge dargethan zu haben, und ziehen zum Schlusse einige Folgerungen aus dem bisher Gesagten.

Erstens können wir nicht genug bedauern, an einem in vielfacher Beziehung vortrefflichen Werke, das für unsere vaterländische Geschichte sogar reiche Ausbeute zu bieten schien, solche Blößen entdeckt zu haben. Wir bedauern dieß um so mehr, als uns die unangenehme Entdeckung mit einem Gefühle des Mißtrauens erfüllte, welches höchst lästig und unabweisbar uns durch das ganze Buch hindurch begleitete, und unwillkürlich gerade bei den Stellen über die delikatesten Gegenstände, z. B. bei allen Verhandlungen des Konstanzer Konziliums am störendsten hervortrat. Es lag die Frage immer allzu nahe, ob wir den uns vorliegenden Stellen wohl auch als Ergebnissen eines reifen und gründlichen Quellenstudiums trauen dürfen?

Zweitens erlauben wir uns auf eine Thatsache aufmerksam zu machen, welche jedem Geschichtsforscher zur Warnung, aber auch zur angenehmen Belehrung dienen möge. Allgemein herrscht gegenwärtig unter den quellenforschenden Geschichtschreibern der Glaube, es könne zur Berichtigung und Ordnung der historischen Daten kein sichereres Kriterium geben, als die in den Diplomen angegebenen Zeitbestimmungen; denn das Datum der Urkunde liefere ja den unumstößlichsten Beweis für die Gegenwart der unterzeichnenden Person an Ort und Stelle, wo die Urkunde von ihr unterschrieben ward! Geleitet von diesem Grundsatze, statteten daher viele der neuern Geschichtschreiber ihre Meisterwerke mit voluminösen Beilagen solcher diplomatischen Nachweisungen über den Aufenthalt deutscher Fürsten und Kaiser aus; wir verweisen hier bloß auf die II. Beilage des II. Bandes von Raumer's Hohenstaufen,

Digitized by Google

welche in der Reutlinger Ausgabe 70 Seiten füllt, und auf den II. Band von Stenzel's klassischem Werke: „Deutschland unter den fränkischen Kaisern," wo die diplomatischen Nachweisungen 148 Seiten füllen. Aschbach selbst gibt in der XXXIII. Beilage zum II. Bande auf 24 Seiten ein solches Itinerar des Kaisers Sigmund, und hat sich bei der Bearbeitung seiner Geschichte davon leiten lassen.

Wir fragen aber: sind diese diplomatischen Nachweisungen, Regesten und Itinerarien die untrügliche Norm zur Ordnung und Bestimmung der Thatsachen? — Es scheint; — aber wir müssen es verneinen. Wir haben keine andern Forschungen in dieser Beziehung angestellt; aber Aschbach berechtiget uns zu unserer Behauptung; er hat den Beweis geliefert, wie die diplomatischen Nachweisungen trügen können. Das von ihm S. 360 in der 22. Anmerkung zitirte Diplom aus Lünig läßt den König Sigmund am 4. August 1413 noch zu Meran, und die in der 23. Anmerkung ebenfalls aus Lünig angeführte Privilegiumsbestätigung der Stadt Buchau am 5. August schon zu Chur sein. Wir zeigten schon früher die Unmöglichkeit dieses Faktums, und doch stützte sich Aschbach bei seiner Annahme auf Diplome. Vergleichen wir mit diesen Angaben Sinnacher, der sich ebenfalls auf Diplome, und zwar auf Originalien stützte, so wird die Verwirrung noch größer; denn Sinnacher fand den König laut seiner Urkunde am 28. Juli noch zu Brixen, während Sigmund nach den von Aschbach in der 19. Anmerkung zitirten Diplomen am 25. Juli schon zu Meran war; und während ihn Aschbach am 5. August urkundlich in Chur findet, läßt ihn Sinnacher am 7. August noch zu Meran den Schutzbrief für das Brixner Hochstift und Domkapitel unterzeichnen.

Digitized by Google

Was läßt sich nun dazu sagen? Nichts anderes, als daß die jetzt so beliebt gewordene Methode, die Daten zu bestimmen, durchaus nicht jenen untrüglichen Maßstab darbiethe, den man gerne darin finden möchte. Mögen sich also Geschichtsforscher nicht tirannisch von dem offenbar falschen Glauben an die Untrüglichkeit des erwähnten Mittels beherrschen und zu Mißgriffen verleiten lassen! Die Kritik der Daten ist nicht an ein Diplom geknüpft; die hat im Verstande des Forschers und in seiner Beurtheilungsgabe ihren Wohnsitz; der Verstand des Geschichtsforschers muß wie ein Geist über dem Wasser schweben, prüfen, scheiden, ordnen, annehmen und verwerfen.

Obige Erscheinung schreibt sich indessen aus mehrfachen Ursachen her; erstens und hauptsächlich ist ja nicht nothwendig, daß die Urkunde an einem und demselben Tage geschrieben, und vom Könige, Kaiser, Fürsten, oder wer sonst der Unterzeichnende war, auch unterschrieben ward. Ein Diplom konnte eben so gut z. B. in Chur am 5. August verfaßt und mit dem Datum desselben Tages versehen, vom Könige oder Kaiser aber erst einige Tage später mit seiner Namensunterschrift unterzeichnet worden sein. Ferner ist der Fall sehr denkbar, daß bei Diplomen, wo das Datum nicht mit Zahlen, sondern nur mit dem Wochentage vor oder nach einem kirchlichen Feste, z. B. Erchtag vor St. Veitstag ꝛc. bezeichnet wurde, dasselbe falsch berechnet ward. Endlich, und vielleicht eine der häufigsten Ursachen mag in den falschen Abschriften zu suchen sein, aus welchen die Urkunden in die Druckwerke übergingen. Wer jemals selbst Urkunden gesammelt hat, und sich dabei fremder Hände und Augen willkürlich oder unwillkürlich bedienen mußte, wird sich über die Verschiedenheit und Unrichtigkeit der Datumsangaben weder verwun-

Digitized by Google

dern noch ärgern. — Möge also vorstehende Abhandlung, die sich die Enthüllung der Irrthümer eines ausländischen Schriftstellers in Bezug auf das noch nie gehörig beleuchtete Zerwürfniß zwischen Herzog Fridrich von Tirol und König Sigmund zur Hauptaufgabe gemacht hat, nebenher auch noch die Ueberzeugung begründen, daß die Geschichte unseres Vaterlandes von Niemanden als von uns selbst ihre würdige Lösung erwarte!

Digitized by Google

VI.

Tirolische Literatur des Jahres 1840.

Die Betrachtung, welchen Nutzen eine jährliche Uebersicht der Landesliteratur sowohl dem Fachgelehrten, der nach Quellen sucht, als überhaupt dem Gebildeten, für den der Zustand der Geisteskultur im Vaterlande ein hohes Interesse haben muß, bringen würde, hat die Redakzion vermocht, nachfolgenden Versuch zu wagen.

Diese literarische Uebersicht soll sich jedoch nur über jene Schriften ausdehnen, die im Laufe des Jahres 1840 in Tirol oder von Tirolern, oder über Tirol erschienen sind. Es ist begreiflich, daß bei einem solchen Umfange von dem ersten Versuche, Vollständigkeit zu fordern, unbillig wäre; was der Redakzion von Schriften, die im Jahre 1840 in den genannten Beziehungen erschienen sind, später bekannt werden dürfte, wird dieselbe in den folgenden Literaturberichten nachtragen. Werke, die vor dem verflossenen Jahre die Presse verlassen haben, konnte man bei der vorgesteckten Gränze nicht berücksichtigen; man hofft aber, daß auch die frühere Literatur Tirols für die einzelnen Wissenschaften ihre Geschichtschreiber finden werde.

I. Theologie.

1. Rosmini, Ant. Abbate, Ascetica. Milano 1840.

Digitized by Google

Der gründliche Philosoph ist auch in der christlichen Aszese eben so verehrt als einflußreich.

2. Stapf, Dr. J. A., Theologia moralis in compendium redacta. Editio quinta. 4 Tomi. Der erste Band erschien noch im Jahre 1840. Dasselbe ist der Fall bei desselben Verfassers neuestem Werke:

3. Die christliche Moral, als Antwort auf die Frage: Was wir thun müssen, um in das Reich Gottes einzugehen.

Es ist überflüssig, zur Anrühmung der schriftstellerischen Leistungen des Herrn Kanonikus Stapf hier Mehreres anzuführen. Das katholisch-theologische Publikum in und außer dem Kaiserstaate hat den Herrn Verfasser als einen der vorzüglichsten katholisch-theologischen Schriftsteller neuester Zeit anerkannt, und diese Anerkennung zu allgemeiner Geltung gebracht. Ueber die deutsche Bearbeitung der Moral erschien im Tiroler Bothen ein kurzgedrängter Aufsatz. Beide sind in der Wagner'schen Buchhandlung zu Innsbruck erschienen.

4. Bei Herrn Felizian Rauch erschienen mehrere Erbauungsbücher, z. B. Liguori, Andachtsübungen zum Herzen Jesu; Liguori, das Gebeth als Hauptmittel; Aloisius, Gebethbuch ꝛc. Eben so in der Wagner'schen Druckerei, z. B. Die christliche Seele im Umgange mit Gott, ein kathol. Gebethbuch, 3. Auflage; Der geheiligte Gottesdienst eines wahren Christen ꝛc.

II. Philosophie.

1. Rosmini, Ant. Abbate, Trattato della coscienza morale. Libri tre. Milano 1840. Der Mann, den Italien als einen seiner größten Philosophen anerkennt, ist von Roveredo gebürtig. Auch Deutschland wendet dem

Digitized by Google

scharfsinnigen Denker bereits seine Aufmerksamkeit und Bewunderung zu. Eine interessante und für den Verfasser höchst ehrenvolle Rezension seines Hauptwerkes: Sull' origine dell' Idee, erschien in den historisch-politischen Blättern ꝛc. 1840. Heft 4 und 5.

2. Principj di filosofia per gli iniziati nelle scienze matematiche di Tommaso Valperga Caluso. Con annotazioni dell' Abate A. Rosmini Serbati Roveretano. Torino 1840. Dieses Werk eines Gelehrten von Turin wird hier wegen der gehaltvollen Beisätze angeführt, womit Rosmini jenem Buche eine besondere Auszeichnung verschaffte.

III. Geschichte und Statistik.

1. Vita del Prof. G. B. Garzetti Trentino. Milano 1840. Diese an sich selbst schon sehr schätzenswerthe Biographie von dem vortheilhaft bekannten k. k. Hofepigraphisten Dr. Labus in Mailand erhielt noch eine ausgezeichnetere Erhöhung an Interesse durch die aus freundschaftlicher Verbindung und Korrespondenz geschöpften, äußerst gehaltvollen und charakteristischen Beisätze Sr. Exz. des Herrn Appellazionsgerichtspräsidenten Baron v. Mazzetti. Bei dieser Gelegenheit erwähnen wir zugleich der öffentlichen Blätter, welche in diesem Jahre Aufsätze über Garzetti lieferten. Das Journal in Parma — Il Facchino — spricht sich über Garzetti's vorzüglichstes Werk: Della condizione d'Italia ec., eben so günstig als gelehrt aus. Die Allgemeine Zeitung von Augsburg ehrte Garzetti's Andenken durch einen sehr anerkennenden Aufsatz. Der Roveredaner Messaggiere Tirolese theilte einen Auszug aus der Rede mit, welche zu Ehren Garzetti's als Mitglied der k. k. literarischen Roveredaner Akademie der Präsident derselben, Herr v. Telani, in einer akademischen öffentlichen Sitzung

Digitized by Google

gehalten hatte. Der Tiroler Bothe enthielt ebenfalls einen Nekrolog. (Nr. 5, 6.)

2. Della storia e della condizione del Trentino sotto la dominazione romana. Discorso di Giuseppe Frapporti Trentino. Trento 1840. Nicht nur ein nazionelles, sondern zugleich ein wahrhaft originelles Werkchen, dessen Inhalt keineswegs nach dem gegenwärtigen Umfange zu messen, sondern bloß als der erste Abschnitt eines nachfolgenden sich auf alle spätern Perioden der tridentinischen Geschichte erstreckenden Werkes zu betrachten ist. In 75 Seiten beleuchtet der Verfasser in bündiger, gedrängter Darstellung die Geschichte, die Geographie, die Verwaltung, die Monumente und Ziviliſazion des römisch-tridentinischen Gebiethes. Die ausgesprochene Meinung über die alte nördliche Gränzlinie Italiens, und die ganz neue Behauptung, das Tridentinische habe weder politisch noch phisisch zu Rhäzien gehört, könnten wohl Gewicht genug haben, die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich zu ziehen.

3. Della storia e della condizione del Trentino sotto la dominazione dei Goti, dei Franco-Bojoarii e dei Longobardi. Discorso di Giuseppe Frapporti Trentino. Trento 1840. Eine Fortsetzung des vorerwähnten Werkes und demselben würdig zur Seite stehend. Ungeachtet der dem Verfasser eigenthümlichen Kürze der Ausführung sind doch die damaligen Zustände des tridentinischen Gebiethes weitläufiger als die frühern besprochen, wie sie denn auch klarer zu Tage liegen; gleichwohl findet auch in dieser Schrift nicht so sehr die Neugierde an Erzählungen Nahrung, als vielmehr das Nachdenken Anregung und Orientirung durch vielseitige Winke.

4. I Castelli del Tirolo colla storia delle relative antiche-potenti famiglie, di Agost. Perini. Trento 1840.

Digitized by Google

Der Verfaſſer ſetzt ſeine 1831 begonnene Arbeit eifrig fort. Das Werk iſt übrigens ſo allgemein bekannt, daß wir einer weitern Auseinanderſetzung ſeines Werthes überhoben ſind.

5. Sopra il Tirolo tedesco del P. Ant. Bresciani della compagnia di Gesù. Modena 1840. (Im 10. Bde. della continuazione delle memorie di religione, di morale e di letteratura). Der in Italien wegen ſeiner angenehmen Schreibart und ſchriftſtelleriſchen Fruchtbarkeit eben ſo beliebte als bekannte Verfaſſer iſt von Ala gebürtig. Was das angezeigte Werkchen anbelangt, ſo möchte die im Tiroler Bothen erſchienene humoriſtiſche Beurtheilung wohl auch zugleich eine ſehr richtige ſein. Nur wird die Verſicherung abgegeben, daß der von P. Bresciani erzählten Anekdote der Kohlenausdünſtung in Ala, wobei Andreas Hofer als Menſch und Held in glänzendem Lichte erſcheint, eine wirkliche und in Ala allgemein bekannte Thatſache zu Grunde liegt.

6. Personaggi illustri della tirolese famiglia dei Conti di Spaur, richiamati alla memoria per celebrare le nozze Mocenigo–Spaur. Venezia 1840. Der Verfaſſer dieſer Abhandlung iſt der durch die Ausgabe und Beleuchtung der Monumente ſeiner Vaterſtadt rühmlich bekannte Venezianer Emmanuele Cicogna. Keiner wäre wohl zur Löſung dieſer Aufgabe vorbereiteter geweſen; aber auch ihm ſelbſt wäre es unmöglich geweſen, ſo Ausgezeichnetes zu leiſten, wenn ihm nicht Se. Exzellenz der Appellazionspräſident Baron v. Mazzetti mit ſeiner allbekannten Bereitwilligkeit und mit ſeinem Schatze von Materialien und Kenntniſſen die wichtigſte Beihilfe geleiſtet hätte.

7. Delle storie Bresciane dell' Abbate Giuseppe Bravo. Brescia 1840. In dieſem Werke kommen meh-

Digitized by Google

rere Parthien vor, welche die tridentinische Geschichte betreffen.

8. Storia dei municipj italiani illustrata con documenti inediti da Carlo Morbio. Vol. I. Milano 1840. In diesem Werke befindet sich S. 355 ein wichtiges Dokument, nämlich ein Patent, gegeben in Arco den 17. Dezember 1554 von Franz Grafen v. Arco und Herrn dieser Stadt, an den Galeazzo Fontana aus Modena; und S. 389 geschieht weitläufige und ehrenvolle Erwähnung der tridentinischen Bibliothek Sr. Exzellenz des Herrn Appellazionspräsidenten Baron v. Mazzetti.

9. Ragionamenti di cose patrie del Conte Gambara Bresciano. Brescia 1840. S. 14 spricht der Verfasser von einem Arzte Ditorrini aus Trient; S. 28 vom Arzte und Schriftsteller Andreas Goello, ebenfalls aus Trient; S. 195 vom Kastell Tonno.

10. Merkle: Vorarlberg. Aus den Papieren des in Bregenz verstorbenen Priesters Weitzenegger. II. u. III. Band. Innsbruck 1840. Dieses gehaltvolle Werk, dessen Ausgabe nun vollendet ist, zog gleich bei seinem ersten Erscheinen die Aufmerksamkeit aus weiterem Umkreise her auf sich. Die Geschichte überhaupt erhielt durch dieses Produkt einen wichtigen Beitrag; insbesondere aber ist dasselbe für die vaterländische Geschichte ein lang erwünschter und reicher Gewinn.

11. Tirol und Vorarlberg; statistisch und topographisch von J. J. Staffler. II. Theil. I. Bds. I. Heft, enthaltend die Kreise Vorarlberg und Oberinnthal. Innsbruck 1840. Der erste Theil dieses ausgezeichneten Werkes wurde in ganz Deutschland mit ehrenvollster Anerkennung aufgenommen. Eine Rezension in den Göttinger gelehrten Anzeigen stellte diese Leistung als eine in ihrer Art klas-

Digitized by Google

fische dar. Der hochverdiente Herr Verfasser erhielt auch von Sr. Majestät die goldene Verdienstmedaille zum Beweise Allerhöchst Ihres Wohlgefallens mit dessen wissenschaftlichen Leistungen. Der im vorigen Jahre erschienene Anfang des zweiten Theiles steht dem ersten Theile in keiner Beziehung nach, und man folgt dem Verfasser mit steigender Bewunderung bis zu Ende des Buches, das einen so trockenen Gegenstand, als eine in das kleinste Detail gehende und eine Masse der genauesten Nachrichten darbiethende Landestopographie ist, mit immer gleicher Lebhaftigkeit und anziehender Abwechslung behandelt, und dennoch wie aus einem Gusse in gleichförmiger Vollendung dasteht. Beständige Rückblicke in die reiche Vergangenheit erhöhen noch das Interesse.

12. Die historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland, von G. Phillips und G. Görres, enthalten im VI. Bande 10. Heft 1840 S. 577—595 einen für unsere vaterländische Geschichte interessanten Aufsatz unter der Aufschrift: Die Glaubensspaltung in Tirol; eine übersichtliche Darstellung nach meistens handschriftlichen und archivalischen Quellen. Diese gedrängte Darstellung gewährt zuvörderst die Einsicht in die Ursachen jener gräßlichen Erscheinungen; gibt dann eine Anschauung von ihnen selbst, und zeigt endlich die Art und Weise der Unterdrückung jener revoluzionären Bewegungen gegen Staat und Kirche.

13. Die Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien im Interesse der Geschichte, besonders der österreichischen, verzeichnet und exzerpirt von Jos. Chmel ꝛc. I. Band. 1840. Dieses für den Geschichtsforscher in hohem Grade nützliche Werk enthält viele auf Tirol bezügliche Urkunden; siehe darüber Nr. 16.

Digitized by Google

14. Fridrich IV., von J. Chmel ꝛc. Da dem Verfasser die Schätze des k. k. Hofarchives und der k. k. Hofbibliothek zu Gebothe stehen, so läßt sich von denselben eine reiche Ausbeute auch für unsere vaterländische Geschichte erwarten. Merkwürdig und höchst interessant ist in dieser Beziehung das Memorandenbuch Kaisers Fridrich IV., der für Tirol schon darum eine hohe Wichtigkeit hat, weil er nicht nur ein geborner Innsbrucker war, sondern auch mehrere Jahre als Vormund des jungen Erzherzogs Sigmund die Regierung des Landes geführt hat.

15. Gedächtnißrede auf Se. Exzellenz Andreas Alois Di Pauli, Freiherrn v. Treuheim. Bei der Generalversammlung des Ferdinandeumsvereins vorgetragen von dem k. k. Fiskalamtsadjunkten Dr. Jos. Schletterer, Mitglied des Ausschusses. Der Herr Dr. Schletterer war durch sein vieljähriges enges Verhältniß zu dem Verewigten vorzugsweise als Sprecher über sein edles und verdienstvolles Leben berufen, und der Eindruck, welchen der Vortrag machte, bewies, daß dieser als zweckmäßig und gelungen zu gelten hat.

16. Der an Originalaufsätzen reiche Anhang des Tiroler Bothen lieferte auch in diesem Jahre wieder mehrere von historischem Interesse. Wir heben daraus folgende hervor:

a. Notizen über das Geschlecht der Boimont, Freiherrn v. Payrsberg. (Nr. 14.)

b. Ueber Roman Rautscher aus Hall (gest. 1683), Abt des ehemaligen Benediktinerstiftes Garsten in Oberösterreich, vom Herrn Kustos Bergmann in Wien.

c. Ueber die beiden Jakob Manlius oder Menuel von Bregenz im 16. Jahrhunderte. Der ältere war Rath und Historiograph des Kaisers Max II., von ebendemselben Herrn Kustos Bergmann. (Nr. 27.)

Digitized by Google

d. Die Mutter Konradin's. (Nr. 36—39.)

e. Quellen für die Tirolergeschichte. Die Werke des Herrn J. Chmel, reg. Chorherrn von St. Florian und geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchivars in Wien. (Nr. 79—82 u. 84—86.) Dieser für die Anregung vaterländischer Geschichtsstudien ungemein wichtige Aufsatz floß aus der Feder des Professors und Benediktiners P. Albert Jäger, dem die Geschichte unseres Vaterlandes bereits eine vortreffliche Abhandlung über den Engadeiner Krieg im Jahre 1499 verdankt, und noch sehr Vieles verdanken zu können hofft.

Mit gleicher Begeisterung für die vaterländische Geschichte forscht und schreibt der Benediktiner P. Beda Weber. In diesem Jahre gab er unter der Aufschrift:

f. Skizzen aus Italien für Tirol, eine sehr interessante Relazion über die Bibliotheca Tridentina Sr. Exz. des Herrn Appellazionspräsidenten Baron v. Mazzetti, im Tiroler Bothen (Nr. 87, 88), dann eine Rezension von Brescian i's bereits erwähntem Werke: Sopra il Tirolo tedesco (Nr. 89, 90), heraus.

g. Nekrologe erschienen in diesem Jahre im Tiroler Bothen folgende:

von Professor Garzetti (nach der Mailänder Zeitung.) (Nr. 5 u. 6.);

von Kasimir Schnitzer, Pfarrer in Mals (Nr. 7, 9—13.);

von Joseph v. Kinsele, ständischem Vertreter aus Bozen (Nr. 21.);

von dem Büchsenmacher Jakob Pallhueber von Antholz (Nr. 91.);

von dem Kreisarzte Dr. Weber zu Linz, gebürtig von Innsbruck (aus dem österr. Bürgerblatte). (Nr. 92, 93.)

Digitized by Google

17. Im dem Messaggiere Tirolese erschienen im Laufe des Jahres ebenfalls mehrere geschichtliche Aufsätze; wir machen davon folgende namhaft:

a. Rezension des in Nr. 2 angeführten Werkes von Frapporti. (Nr. 34, 35.)

b. Kritik und Verbesserung eines Artikels über Roveredo im Museo scientifico, letterario e artistico di Torino. (Nr. 93, 94.)

Auch lieferte dieses Blatt mehrere gediegene

c. Nekrologe:

von Dr. M. G. de Peverada (Nr. 24.);

vom Augustiner P. Stefano Bellesini (Nr. 91.);

von dem Erzbischofe von Cäsarea Mons. C. E. Sardagna (Nr. 6.).

Ueber die dahingeschiedenen ausgezeichneten Männer G. B. Garzetti, E. Sardagna, Bonfioli, Pederzoni wurde in der Versammlung der Accademia degli Agiati zu Roveredo am 21. Jänner würdig gesprochen. (Nr. 11, 12, 14.)

Auch erschien eine Rezension über das Buch: La vita di G. B. Garzetti. Con nota. (Nr. 82.)

18. Der Provinzialschematismus von Innsbruck und die Diözesanschematismen von Salzburg, Trient und Brixen.

Letzterer erschien das erstemal in deutscher Sprache und mit bedeutenden Abkürzungen, somit von geringerm Gehalte als die frühern lateinischen Ausgaben.

IV. Numismatik und Archäologie.

1. Alterthümliche Entdeckungen in Südtirol im Jahre 1838, und über eine auf das alte tirolische Münzwesen bezügliche Urkunde Kaisers Heinrich VII. Beschrieben von Benedikt

Digitized by Google

Grafen v. Giovanelli, Podestà von Trient. Innsbruck 1840. Besonderer Abdruck aus der Zeitschrift des Ferdinandeums vom Jahre 1840, S. 138—169. Mit einer Kupfertafel, welche mehrere der beschriebenen Münzen versinnlicht. Das angezeigte neueste Werk des hochberühmten Herrn Verfassers wurde bereits in der Biblioteca italiana von Mailand (im Juniheste 1840) nach Verdienst angerühmt.

2. Paläographische Bemerkungen über einen bei Zirl in Tirol aufgefundenen zum Andenken des Kaisers Decius und seiner beiden Söhne errichteten Meilenstein, von Bernhard Stark. Landshut 1840. Dieser gediegenen Abhandlung — leider der letzten Arbeit des am 6. November 1839 zu München verstorbenen ausgezeichneten Archäologen — ist am Ende ein kurzer Nekrolog über dessen Leben und Wirken beigefügt. Kenner und Freunde des Alterthums, welche die mühsamen Forschungen dieses gelehrten Benediktiners von St. Emeran zu würdigen wissen, werden auch dieses opus posthumum desselben mit großem Interesse lesen. Exemplare davon sind auf Kommission der Attenkoferischen Buchhandlung zu Landshut in der Wagner'schen Buchhandlung zu Innsbruck vorräthig.

V. Poesie und Beredtsamkeit.

1. Elogio funebre di Monsignore Carlo Emmanuele Sardagna de Hohenstein Vescovo, Arcivescovo di Cesarea in Cappadocia. Lugano 1840.

2. Per le solenni Esequie dell' Arciduchessa Maria Beatrice di Savoja, Duchessa di Modena ec. Orazione del Padre Antonio Bresciani della Compagnia di Gesù. Modena 1840.

3. Elogio del cuore di Mons. Giuseppe Grasser,

Digitized by Google

Vescovo di Verona, recitato da Don Cesare Bresciani nel gran cimeterio municipale nelle solennissime Esequie fattagli dalla Congregazione del Soccorso dei Sacerdoti infermi a' 23 Marzo 1840.

Die genannten Personen waren der wärmsten Anpreisung würdig, und diese wurde ihnen auch wirklich zu Theil.

4. Ida. Pensieri di Ignazio P. Trento 1840. Ein kleiner, anmuthiger und ergreifender Roman.

5. Poesie del Professore G. B. P. (Giovanni Bertanza Prete). Roveredo 1840. Vortreffliche Gedichte an Inhalt und Form im Anmuthigen wie im Erhabenen.

6. Lertha: Edelrauten von den Alpen Tirols, vaterländische Dichtungen. Innsbruck 1840. Das darin vorkommende Gedicht „Walhalla Tirols" wurde besonders abgedruckt. Der bescheidene Verfasser macht keinen Anspruch auf poetische Auszeichnung, sondern nur auf Anregung edler, patriotischer Gesinnung. Wir ehren dieses schöne Streben, und versichern ihm, daß seine Gedichte auch nicht ohne poetische Schönheiten sind.

7. Eberl, Anton Freiherr v.: Erinnerung an Tirol, Gedichte. Mit mehreren lithographirten Bildern. Innsbruck 1840.

VI. Kunstwissenschaftliche Schriften.

1. Due Lettere del Conte Cesare di Castelbarco all' egregio Sign. Cavaliere M . . ., Professore accademico di S. Lucca in Roma. Milano 1840. Ein römischer Professor von S. Lucca suchte in seiner gedruckten Abhandlung: Delle qualità essenziali della pittura italiana dal suo nascimento sino all' epoca della perfezione, die Ansicht geltend zu machen, der Einfluß des Leonardo da Vinci auf die lombardische Kunst sei nicht

Digitized by Google

gar hoch anzuschlagen, und die Vinciſche Schule in der Lombardie ſei mit der Raphaeliſchen in Rom gar nicht zu vergleichen. Gegen dieſe Behauptungen erhebt ſich nun der geiſt- und kenntnißreiche Graf, und widerlegt dieſelbe mit Scharfſinn und Gelehrſamkeit, mit feinem Kunſtſinne und ausgezeichneter Beredtſamkeit.

2. Del Romanzo in generale e dei Promessi Sposi, Romanzo di Alessandro Manzoni. Discorsi due. Sesta edizione accresciuta di altri scritti. Venezia 1840. Dieſe Discorsi ſind vom Herrn Appellazionsrathe Zajotti von Trient. Der bloße Umſtand, daß dieſes Werk bereits in der ſechsten Auflage erſcheint, mag als Beleg ſeines Werthes gelten.

3. Notizie di Giuseppe Benoni di Trento Architetto e Ingegnere della Veneta Republica del P. Francesco Lazzari. Venezia 1840. Durch dieſes Buch werden die bedeutenden, aber größtentheils vergeſſenen Verdienſte Benoni's von Neuem hervorgehoben und in das gehörige Licht geſtellt.

4. Dell' opera intitolata: Imperatori et Regi Ferdinando I ad coronam ferream suscipiendam augusto conspectu Mediolanum illustranti gratulatio, analisi di G. Orti Manara, Podestà di Verona. Verona 1840.

5. Intorno al Carme latino del Barone Antonio Mazzetti per la Coronazione della Maestà di Ferdinando I. Articolo di Pietro Biolchini, Segretario della Società del Giornale Arcadacio. Roma 1840.

Dieſe beiden kritiſchen Abhandlungen über dasſelbe Gedicht ſind nicht nur beredte Schilderungen ſeiner Schönheiten, ſondern nebſt den vielen andern öffentlichen Urtheilen ein überzeugender Beweis, welchen Anklang dasſelbe in ganz Italien gefunden habe.

Digitized by Google

6. Esposizione delle belle arti in Brera. Milano 1840. Hierin werden zwei in Südtirol befindliche, werthvolle Gemälde besprochen, wovon das eine zugleich von einem Tiroler, nämlich von Mostizzerda, verfertiget wurde.

7. Die Jahrbücher für die bildende Kunst, welche Dr. Marggraff in Verbindung mit der Akademie in München herausgibt, enthielten im Jahrgange 1840 einen weitläufigern Aufsatz über den in Rom verstorbenen, europäisch berühmten Maler Joseph Koch. Dr. Marggraff verspricht ein vollständiges, eigenes Werk über diesen originellen Künstler, von welchem Thorwaldsen in einem Künstlerkreise äußerte: „Das größte Genie von uns Allen ist Koch."

VII. Juridische, kameralistische, nazionalökonomische Wissenschaften.

1. Osservazioni legali di Antonio Nob. Manfroni, Dottore in legge, I. R. Consigliere d'Appello in Milano ec., in confutazione delle due Appendici del L. B. I. publicate nel Messaggiere Tirolese di Roveredo dei giorni 23, e 26 Gennajo 1838 Nr. 7 e 8, sopra le istituzioni del diritto reale d'ipoteca giusta il Codice civile generale austriaco e le leggi vigenti in Tirolo del chiarissimo Sign. Dottore Carlo Nob. Rigotti, Preside dell' I. R. Tribunale civile e criminale di prima istanza in Roveredo. Milano 1840. Der Herr Verfasser erwarb sich durch diese Beantwortung der über manche Behauptungen des Präses v. Rigotti im Messaggiere vorgebrachten Zweifel nicht nur die Beistimmung aller Sachkundigen, sondern auch die ehrenvollste Anerkennung seiner ausgezeichneten Gelehrsamkeit.

2. Manuale del diritto di pegno preso in stretto senso, ossia del pegno sopra mobili, considerazioni

Digitized by Google

teorico-pratiche in ordine alle disposizioni del Codice civile generale austriaco. Milano 1840. Dieſes ohne Namen des Verfaſſers gedruckte Werk gehört dem eben erwähnten Herrn Präſes v. Rigotti an. Wie der Herr Verfaſſer in ſeinem oben angeführten Werke nur Inſtituzionen für die Kenntniß aller die Pfandverſchreibung über liegende Güter betreffenden Geſetze in Tirol — geben wollte, ſo hat er in dieſem zweiten Werke einen gedrängten Aufſatz über Verpfändung von beweglichen Sachen nach den öſterreichiſchen, in Tirol gültigen Geſetzen geliefert, in der richtigen Vorausſetzung, daß eine beſondere Abhandlung über die zwei verſchiedenen Verpfändungsarten mehr zur Klarheit beitragen könnte. Damit beide Produkte zugleich eine Art von einem Ganzen bilden könnten, wurde auch bei dem zweiten die Methode des erſten beibehalten. Der Herr Präſes ſchreibt auch in dieſem Werke wieder mit der ihn auszeichnenden Sachkenntniß und Klarheit.

3. Della condizione economica delle Nazioni di Girolamo Parisi di Roveredo. Milano 1840. Der Verfaſſer hat ſich nichts Geringeres vorgenommen, als alle Grundlagen der ökonomiſchen geſellſchaftlichen Einrichtungen einer genauen Forſchung zu unterziehen. Von dieſem Unternehmen iſt das gegenwärtige Werk nur der Anfang. Die Siſteme ſieht er als die größten Hinderniſſe des Fortganges der politiſchen Oekonomie an. Die Theorie der freien Konkurrenz will ihm nicht gefallen, und viel weniger noch die Lehre des Induſtrialismus. Nachdem er von den allgemeinen Grundſätzen der Oekonomie geſprochen hat, handelt er von verſchiedenen Gegenſtänden, die das gemeine geſellſchaftliche Wohl betreffen, und zu Ende von der Bevölkerung. Scharfſinn und umfaſſende Studien über ſeinen Gegenſtand laſſen ſich dem Herrn Verfaſſer nicht abſprechen,

Digitized by Google

und die Fortsetzung seiner Arbeit kann nur als erwünscht erscheinen.

4. Handbuch der Zoll- und Staatsmonopolsordnung, von Fr. Ph. Krapf, k. k. Kameralrathe. 3 Theile. Innsbruck 1840. Der Geist des Gesetzes ist richtig aufgefaßt und faßlich dargestellt.

5. Provinzial-Gesetzsammlung von Tirol und Vorarlberg für die 2. Hälfte des Jahres 1836. 23. Bd. II. Theil; und für das Jahr 1837. 24. Bd. Deutsch und Italienisch. Innsbruck 1840.

6. Vorschriften in Gefälls- und allgemeinen Verwaltungsangelegenheiten für das Verwaltungsjahr 1839. 9. Band. Innsbruck 1840.

7. Uebersicht der stempel- und der taxpflichtigen Urkunden, Schriften und Akten nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 27. Jänner 1840, von Dr. Ferdinand Ritter v. Mitis, k. k. Kameralrathe. Innsbruck.

8. Register des Stempel- und Taxgesetzes vom 27. Jänner 1840, von Ebendemselben. Innsbruck.

9. Vergleichende Berechnung der sich nach dem Geldbetrage der Urkunden richtenden Stempelklassen, in allen Geldwährungen der österreichisch-deutschen und italienischen Staaten, von Ebendemselben. Mit einer Tabelle. Innsbruck 1840.

10. Prospetto generale di ragguaglio per le principali monete di calcolo dell' Europa, dell' Asia, dell' Africa, dell' America ec. Opera di Girolamo Casimiro Zanella da Roveredo. Litogr. Roveredo 1840. Dieser in zwei Sprachen, italienisch und französisch, herausgegebene tabellarische Prospekt, durch welchen in einem Augen-

Digitized by Google

blicke die Reduktion aller Gattungen Münzen der Welt nach dieser oder jener Gattung jeder, auch der Unerfahrenste, machen kann, ist eine sehr mühsame, sehr verständige und sehr künstliche Arbeit. Sie ist übrigens nur ein Präliminarwerk zu dem von dem Herrn Verfasser bereits versprochenen Dizionario enciclopedico, corografico, statistico, istorico, commerciale ec.

VIII. Naturwissenschaften.

1. Kolozintholagie, oder Beobachtung über die vortrefflichen, viel zu wenig beachteten Heilkräfte der Colocynthis, nebst praktischen Ansichten über Phisiatrik, von Dr. Hechenberger. Innsbruck 1840. Der sehr regsame Verfasser hat diesen Arzneistoff mit großer Liebe in ein verdientes Ansehen zu bringen gesucht, und seine Grundsätze durch praktische Fälle möglichst erwahrt.

2. Skizze über die Heilmethode des Vinzenz Priesnitz in Gräfenberg, als Resultat eines Aufenthaltes daselbst und eigener dreijähriger Erfahrung, von Dr. Fritz. Innsbruck 1840. Der Verfasser hat mit vieler Genauigkeit das Historische dieser neuen Heilmethode gesammelt, und die bestehenden Erfahrungen durch seine eigenen, welche nicht unbedeutend sind, zweckmäßig bereichert.

3. Geognostisch-botanische Bemerkungen auf einer Reise durch Oetzthal und Schnals. Mit einer Uebersicht der Literatur von Oetzthal und Schnals, mit einem Anhange, die Verbreitung einiger Oetzthaler Pflanzen über ganz Tirol enthaltend, und einer aus der hiesigen lithographischen Anstalt des Herrn Kravogl hervorgegangenen geognostisch-botanischen Karte von Oetzthal und Schnals. Die geognostischen Bemerkungen sind von Dr.

Digitized by Google

Michael Stotter, die botanischen von Ludwig Ritter v. Heufler (beide Fachdirektoren am Tiroler Nazionalmuseum). In der Zeitschrift des Ferdinandeums.

4. Die Ersteigung und Messung des Fernerkogels und der Habichtspitze im Jahre 1836, vom Professor P. K. Thurwieser. In der Zeitschrift des Ferdinandeums. Mit zwei lithographirten Abbildungen der bestiegenen Berge. Wenn gleich die Erzählung dieser zwei Bergbesteigungen weniger interessant ist, als jene der Ersteigung der Ortlerspitze von demselben Verfasser, so wird sie doch mit Vergnügen gelesen werden, und man wird nicht umhin können, die Gewandtheit des Verfassers in Behandlung seines Stoffes eben so sehr zu bewundern, als die Ausdauer seiner Füße in Ersteigung der Bergriesen Tirols.

5. Ueber eine von dem Ferdinandeum angekaufte handschriftliche Flora von Lienz und über das Leben des Verfassers derselben, Dr. Kandidus v. Rauschenfels, von Ludwig Ritter v. Heufler. (Tiroler Bothe Nr. 75.)

6. Bericht über den tirolischen Pflanzengarten des Ferdinandeums, erstattet im Namen des Verwaltungsausschusses von dem Direktor der botanischen Abtheilung Ludwig Ritter v. Heufler. (Tiroler Bothe Nr. 104, 105 und Nr. 1 vom J. 1841.)

7. Ersteigung der Similaunspitze im Thale Schnals am 22. Juni 1840, von Franz Rodi, Landarzt zu Allgund. (Tiroler Bothe Nr. 64—71.) Glück auf! ruft jeder Tiroler dem begeisterten Reisenden zu, der schon zweimal die Spitze jener ungeheuren Eisglocke erstiegen — und seinen Landsleuten einen so anziehenden Bericht der überstandenen Gefahren und genossenen Freuden mitgetheilt hat.

Digitized by Google

8. Considerazioni geologiche sopra la valle di Fassa e di Fiemme, von Dr. F. Facchini zu Vigo in Fassa. Aus den neuen Annalen der Naturwissenschaften von Bologna. (Im Messaggiere Tirolese Nr. 75, 76 u. 82, 33.) Der Verfasser dieser Abhandlung, welcher logische Schärfe mit geistreicher Beobachtungs- und Darstellungsgabe verbindet, hat in derselben die Ansichten v. Buch's nicht ohne Grund bekämpft. Bereits im Jahre 1839 ist von dieser Schrift eine deutsche Uebersetzung im Tiroler Bothen erschienen.

9. Zehnjährige Uebersicht über die meteorologischen Beobachtungen im Stifte Wilten, von dem Subprior des Stiftes Stephan Prantner. In der Zeitschrift der Landwirthschaftsgesellschaft S. 154. Diese durch ihre Genauigkeit sich auszeichnenden thermo- und barometrischen Beobachtungen begreifen die Jahre 1830 bis 1839 in sich.

10. Ueber eine neue Saussurea unserer Alpen, von Dr. Sauter in Ried. So lautet der Titel eines kleinen Aufsatzes in Nr. 26 der Regensburger Flora vom Jahre 1840. Dr. Anton Sauter, dermalen Kreisarzt zu Stadt-Steier, welchem wir die genauere Kenntniß so vieler tirolischen Gewächse und eine vortreffliche Schilderung der Gegend von Bregenz in pflanzengeographischer Hinsicht verdanken, beschreibt darin eine schon vor vier Jahren von Traunsteiner bei Kitzbühel am kleinen Röthenstein entdeckte Saussurea. Dr. Sauter hält sie für neu, und gibt ihr den Namen Saussurea macrophylla. Das Herbar des Ferdinandeums besitzt davon zwei von Traunsteiner gesammelte Originalexemplare. Außer dieser Abhandlung kommen folgende kleinere Notizen, welche Tirol betreffen, in dem Jahrgange 1840 der Regensburger bot. Zeitung vor:

In einer Anmerkung zur S. 150 der botanischen Li-

Digitized by Google

teraturberichte zur Flora 1840 führt U. v. S. (zweifelsohne Ulysses v. Salis-Marschlins) an, den Astragalus vesicarius leucanthus bei Glurns gefunden zu haben. Das Herbar des Nazionalmuseums besitzt ein schon vor 20 Jahren von Eschenlohr an dem nämlichen Standorte gesammeltes Exemplar des Astragalus exscapus. Auswärts ist dieser Standort durch Sieber bekannt geworden. Sollte A. vesicarius wirklich auch dort vorkommen, oder der Angabe des U. v. S. nicht vielmehr ein Irrthum zum Grunde liegen?

Eine größere Menge von Exemplaren von Drosera obovata, welche Hofrath Dr. Koch zu Erlangen aus Tirol erhielt, haben denselben bewogen, diese Art in Uebereinstimmung mit Hornschuch und Fries nicht mehr anzuerkennen, sondern als Varietät zu Drosera longifolia zu stellen. Hauptblatt S. 361.

11. Biographische Notizen über Scopoli, mitgetheilt vom Kustos Freyer in Laibach. In der Flora oder allg. bot. Zeitung, Beiblätter zum II. Band des Jahrganges 1840 S. 57—66. Wenn Referent nicht irrt, so ist der gleiche Aufsatz bereits vor 7—8 Jahren in dem zu Laibach erscheinenden illirischen Blatte herausgekommen. Die Biographie dieses berühmten Tirolers ist sehr interessant, und ein Beweis, wie ein unablässiger Eifer alle Hindernisse siegreich überwindet. Als Berichtigungen sind zu bemerken, daß Scopoli nicht „zu Fleimsthal," sondern zu Cavalese, dem Hauptorte des Fleimsthales geboren sei, und daß die tirolische Salinenstadt Hall, nicht „Halle" heiße.

12. Antonii Bertolonii Eq. Aur. Med. Doct. etc. Flora Italica. Bononiae. Ex Typographaeo Rich. Masii. Sumptibus auctoris. Von dieser Flora, welche deßwegen hier einen Platz findet, weil Bertoloni den ganzen südlichen Abhang der Alpen Tirols zu Italien rechnet, sind uns im

Digitized by Google

verflossenen Jahre das 2. 3. u. 4. Heft des IV. Bandes zugekommen. Dieses Werk ist für den tirolischen Botaniker unentbehrlich, da der unermüdete Forscher Dr. Franz Facchini zu Vigo in Fassa die botanischen Ergebnisse seiner naturhistorischen Reisen im südlichen Tirol darin niederlegt. Außerdem sind noch mehrere Botaniker erwähnt, welche tirolische Pflanzen dem Verfasser zugeschickt haben, als: Ritter v. Heufler (im Buche steht fortwährend Neufler), Mayer, Meneghini, Montini, Parolini, v. Rainer, Tappeiner ꝛc. Es würde zu weit führen, alle Seltenheiten der tirolischen Flora anzuführen, die in diesem Werke an das Licht gezogen werden. Nur der Trientalis europaea wollen wir erwähnen, von welcher Bertoloni S. 286 sagt: Habui ex Tascher (vielleicht sollte es heißen Tartscher oder Latscher) alpe Tyrolis meridionalis a Facchinio et Tappeinero, qui primi in Italico solo hanc plantam repererunt.

13. Icones florae germanicae, sive collectio compendiosa imaginum characteristicarum omnium generum atque specierum, quas in sua flora germanica recensuit auctor L. Reichenbach. Centuria quarta. Decas I—VIII. Lipsiae 1840. Unter Nr. 4681 b. kommt ein Aconitum ranunculifolium Rchb., von Funk auf dem Schleern gefunden, als eine neue Art vor. Die Diagnose ist: Aconitum calcare spirali, casside clavata prona, foliorum partitionibus curvato-rhombeis lineari-laciniatis sqnarroso-multifidis. Es nähert sich den sibirischen Arten.

14. Geognostische Beobachtungen, gesammelt auf einer Reise durch Tirol im Jahre 1838 von Herrn Dr. Reuß zu Bilin in Böhmen. Mit einer Tafel, geognostische Durchschnitte darstellend. In Leonhard's und Broun's neuem Jahrbuche für Mineralogie ꝛc. II. Heft. Es

Digitized by Google

ist hier nicht der Ort, in eine nähere verdiente Kritik dieser mit großer Flüchtigkeit gemachten und ohne die nöthige Ordnung niedergeschriebenen Bemerkungen einzugehen.

IX. Landwirthschaft.

Bei der Menge der in der Zeitschrift der tirolischen Landwirthschaftsgesellschaft und im Giornale Agrario, so wie in den beiden Landeszeitungen in diesem Fache erschienenen Aufsätze können wir nur diejenigen kurz berühren, welche den faktischen Zustand der Landwirthschaft oder einzelner Theile derselben in gewissen Gegenden Tirols schildern.

Ackerbau im Allgemeinen.

1. Statistische Tabelle über die landwirthschaftlichen Produkte in den Gemeinden Besenello und Calliano, von D. Battisti, Feldmesser. (G. A. p. 161.)

Maulbeerbäume.

2. Die Gränzen der Kultur des Maulbeerbaumes in Tirol, von A. Perini. (G. A. p. 7, 12.)

3. Ueber die Kultur des Maulbeerbaumes im Landgerichtsbezirke Strigno. (G. A. p. 165.)

Seidenwürmerzucht.

4. Bemerkungen über die Kokonserzeugung des Landgerichtsbezirkes Pergine und seiner Umgebungen im Jahre 1840, von C. Clementi. (G. A. p. 133, 137.)

5. Ueber eine im Bezirke Stenico gebräuchliche Methode der Seidenwürmerzucht. (G. A. p. 141, 145.)

Reben.

6. Uebersicht der Kosten und des Ertrages eines Wein-

Digitized by Google

berges, angelegt nach der im obern Etschlande gebräuchlichen Art, vom Grafen M. Thunn. (G. A. p. 17.)

7. Traubensorten im Distrikte Pezzano, vom Dr. E. Marchesini. (G. A. p. 117, 181.)

Viehzucht.

8. Viehstand in den Kreisen Trient und Roveredo, von A. Perini. (G. A. p. 125.)

9. Ueber Verbesserung der tirolischen Rindviehzucht, von Dr. Hechenberger (Zeitschr. der L. W. G. S. 28.)

Oelpflanzen.

10. Oelgebende Pflanzen des Bezirkes Pergine, von F. Crescini. (G. A. p. 95.)

11. Ueber die Kultur des Oelbaumes im Bezirke Pezzano. (G. A. p. 143.)

Forstpflanzen.

12. Ueber die Kultur des echten Schmaks (Gärbesummach, Sommacco scotano, Rhus Cotinus) in den wärmern Gegenden des südlichen Tirols, von G. D. Serafini. (G. A. p. 193, 197.) Eine umfassende und gediegene Abhandlung über diese wichtige Handelspflanze des südlichen Tirols. Außerdem noch mehrere andere kleinere Aufsätze über den Summach.

Schädliche Thiere.

13. Ueber ein den Reben schädliches Insekt im Bezirke Borgo. (G. A. p. 29.)

14. Ueber ein Insekt auf den Maulbeerbaumblättern im Tridentinischen. (G. A. p. 118.)

Digitized by Google

Landwirthschaftliche Chemie.

15. Analise eines Mergels in Val di Non, von A. Santoni. (G. A. p. 115.)

Wasserbauten.

16. Regulirung der Flüsse und Wildbäche im italienischen Tirol, von A. Perink. (G. A.) Allgemeines S. 46. Besonderes: Etsch S. 46. Brenta S. 69. Noce S. 73. Fersina S. 99.

17. Ueber die Bewässerung der Ländereien in der Tiefe des Etschthales, insbesondere im Bezirke von Roveredo und den umliegenden Gemeinden. (G. A. p. 54.) Ueber diesen wichtigen Gegenstand handeln noch zwei andere kleinere Aufsätze; S. 35 von A. Perini und S. 105.

X. Zeitungen, Journale und Kalender.

1. Der Bothe von und für Tirol und Vorarlberg. Innsbruck. Fol. Verleger: Johann Schumacher (Wagner'sche Buchhandlung). Hauptredakteur: Dr. Schuler. Diese Zeitung erscheint alle Montage und Donnerstage. Die letzte Bogenseite ist dem „Anhange" gewidmet, welcher verschiedene, historische, ökonomische, ästhetische ꝛc. Aufsätze enthält, die sich meistens unmittelbar auf Tirol beziehen. Die einzelnen Aufsätze dieses und der folgenden Journale, welche man bei dem beschränkten Raume erwähnen konnte, sind schon bei den betreffenden Fächern vorgekommen.

2. In Roveredo bei Herrn Marchesani erscheint der Messaggiere Tirolese alle Mittwoche und Samstage. Fol. Hat eine ähnliche Einrichtung wie der Tiroler Bothe; das Feuilleton desselben enthält jedoch weniger vaterländische Aufsätze als die Innsbrucker Zeitung.

Digitized by Google

3. Allgemeine medizinisch-chirurgische Zeitung, herausgegeben von J. N. Edlen v. Ehrhart, Landesprotomedikus, und Prof. Laschan. Diese durch ihr hohes Alter ehrwürdige Zeitschrift hat auch im verflossenen Jahre fortgefahren, gediegene Rezensionen und Auszüge aus den neuesten medizinisch-chirurgischen Werken und Journalen mitzutheilen.

4. Giornale Agrario dei distretti Trentini e Rovetani. Anno primo. 1840. Trento dall' I. R. Stamperia Monauni. Wochentlich ein halber Bogen. gr. 4. Dieses Wochenblatt gereicht der Hauptfiliale des tirolischen Landwirthschaftsvereins und seinem Redakteure, dem Vereinssekretäre A. Perini, zur wahren Ehre. Bei weitem der größte Theil besteht aus Originalaufsätzen, denen man es bei ihrer rein praktischen Tendenz wohl nicht verargen darf, wenn ein Naturforscher von seinem Standpunkte aus hie und da einige Gegenbemerkungen zu machen hätte. Die übrigen sind meistens aus französischen und italienischen Journalen dieses Faches entlehnt. Die Theilnahme, welche das Giornale Agrario schon beim ersten Erscheinen fand, ist höchst erfreulich; die Zahl der Abnehmer stieg auf 493. Sehr viele Gemeinden halten es sich.

5. Zeitschrift der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft von Tirol und Vorarlberg. 1. Heft. Innsbruck 1840. Auch diese Zeitschrift eröffnet auf eine entsprechende Weise ihr Erscheinen und ihre nützliche Wirksamkeit. Der erste Jahrgang enthält Originalaufsätze von Ernst Grafen v. Wolkenstein, von Dr. Hechenberger, vom Vizedirektor v. Scheuchenstuel, vom Apotheker J. Oellacher, vom Oberwaldmeister Fr. Meguscher, von dem Subprior des Stiftes Wilten Stephan Prantner, und vom Redakteur d. Z. Dr. Ennemoser. Vorangeht ein Generalbericht über

Digitized by Google

den Zustand und das Wirken des k. k. Landwirthschafts-vereins für Tirol und Vorarlberg seit seinem Entstehen vom 8. Hornung 1838, erstattet bei der Generalversammlung am 17. Mai 1839 durch den Herrn Gesellschaftspräsidenten Grafen Trapp.

6. Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, herausgegeben von den Kuratoren desselben. 6. Bändchen. Mit dem Jahresberichte für das J. 1839. Auf Kosten des Ferdinandeums. Innsbruck 1840. Die Tendenz dieser Zeitschrift als einer Fortsetzung des Sammlers für Geschichte und Statistik von Tirol, so wie der vom Jahre 1825 bis 1834 erschienenen Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg ist rein vaterländisch.

7. Neuer Volkskalender für Tirol und Vorarlberg. 20. Jahrgang. Innsbruck. Wagner'sche Buchhandlung. Enthält viele nützliche populäre Notizen für Hauswirthschaft. Außerdem noch mehrere kleinere Kalender zu Innsbruck und in den übrigen Städten.

Digitized by Google

Ferdinandeum.

Siebenzehnter Jahresbericht

von

dem Verwaltungsausschusse.

1840.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die am 21. Mai v. J. abgehaltene Generalversammlung, wobei der k. k. Herr Hofrath und Landespräsidiumsverweser, Freiherr v. Benz, als Stellvertreter des obersten Vorstandes den Vorsitz führte, und welche von beiden hochwürdigsten Herren Fürstbischöfen von Trient und Brixen, den Herren Verordneten der tirolischen Stände und einer großen Anzahl der Vereinsglieder besucht war, eröffnete der zweite Kurator des Ferdinandeums, Se. Exzellenz der Herr Landmarschallamtsverwalter, Leopold Graf v. Künigl, mit dem Ablesen des allgemeinen Theiles des Jahresberichtes, worin der Verwaltungsausschuß der Versammlung sowohl Rechenschaft über dasjenige gab, was er zum Besten des Vereins während des verflossenen Jahres gethan hatte, als auch in allgemeinen Umrissen dasjenige bezeichnete, was im Laufe desselben für das Institut Merkwürdiges vorgefallen war.

Nach Beendigung dieser Relazion nahm der Herr Stellvertreter des obersten Vorstandes das Wort, und sprach vor allem die Bewunderung aus, die er den ausgezeichneten Eigenschaften des Geistes und Herzens des verewigten Vorstandes des Ferdinandeums, Freiherrn v. Di Pauli, fortwährend zolle, so wie den Dank, welchen der Verein demselben als seinem zweiten Gründer schulde.

Er dankte zugleich dem ersten Kurator, dem hochwürdigen Herrn Prälaten von Wilten, welcher seither die Funkzionen eines provisorischen Vorstandes nach dem Wunsche des Vereins versehen hatte, für seine bisherigen Be-

Digitized by Google

mühungen, so wie allen übrigen Mitgliedern des Verwaltungsausschusses für ihre eifrigen und erfolgreichen Leistungen zum Besten der Anstalt.

Alle diese Aeußerungen des obersten Vorstandes wurden von den Versammelten mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen.

Zur Prüfung der vom Vereinskassier, Herrn Dr. Schletterer, für das Jahr 1839 gelegten Rechnung wurden nach bisheriger Gepflogenheit vier Vereinsglieder, nämlich Se. Exzellenz der ständische Herr Verordnete Graf v. Trapp, der k. k. Herr Gubernialrath v. Menst, der hochwürdige Herr Propst von Bozen, Eberle, und der Herr Bürgermeister von Bozen und k. k. Rath, Mages, als Revisoren ernannt, welche sich diesem Geschäfte bereitwillig unterzogen.

Hierauf erstattete der Herr Sekretär des Ferdinandeums, Dr. v. Reinhart, einen umfassenden Bericht über die vom Verwaltungsausschusse getroffenen Einleitungen zur Verwirklichung des beantragten Neubaues für das Ferdinandeum, und brachte folgende Punkte zur allgemeinen Berathung:

1. Ueber die Wahl der Baustelle.

2. Ueber die einstweilige fruchtbringende Benützung des Baufondes bis zur definitiven Entscheidung des ersten Punktes.

3. Ueber die Art und Weise der Bauführung.

In Beziehung auf den ersten Punkt wurde durch die Mehrheit der Stimmen der anwesenden Herren Mitglieder nach reiflicher Ueberlegung aller Verhältnisse die Erneuerung der allerunterthänigsten Bitte an Se. Majestät um Ueberlassung des ehemaligen für den allerhöchsten Hof reservirten kleinen Gärtchens am Ende des Rennplatzes zum

Digitized by Google

Behufe des Baues beschlossen. In Rücksicht auf den zweiten Punkt genehmigten die Versammelten einstimmig die fruchtbringende Anlegung des Baufondes nach dem Antrage des Ausschusses, welche vollkommene Sicherheit und augenblickliche Verfügbarkeit nach dem eintretenden Bedarfe gewährt. In Hinsicht auf den dritten Punkt gab die Versammlung dem Antrage des Ausschusses, ein Baukomittee aus den Mitgliedern zu ernennen, welchem die Würdigung der Baupläne und die Ausschreibung des Baues zur Erzielung von Offerten, falls kein geeigneter Bauunternehmer ausgemittelt werden könnte, obläge; auch wurden als Mitglieder dieses Komittee durch Mehrheit der Stimmen der Herr Gubernialrath Danler, Herr Gubernialrath und Baudirektor Graf v. Reisach, Herr Oberstwachtmeister und Fortifikazions-Distriktsdirektor Eberle, und Herr Fabriksdirektor v. Ganahl ernannt, welche sich diesem Geschäfte unterziehen zu wollen erklärten. Da ferner Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann die Gnade hatten, einen Grundriß mit sachgemäßen Erläuterungen für den Neubau des Ferdinandeums und des damit in Verbindung zu setzenden vaterländischen Vereins der Landwirthschaft und Geognosie dem Ausschusse zu übersenden, so wurde einstimmig beschlossen, die Wohlmeinung und den Rath Sr. k. k. Hoheit, Höchstdessen Ankunft man erwartungsvoll entgegensah, sich unterthänigst zu erbitten. Diese erfolgte auch wirklich in Bälde, und Se. k. k. Hoheit ordneten eine Zusammentretung der Mitglieder des Vereins und des tirolisch-ständischen Gremiums auf den 30. d. M. an. In dieser zahlreich besuchten Versammlung gab Se. k. k. Hoheit den Beschlüssen der Generalversammlung den vollen Beifall, und verbreitete sich über den Wirkungskreis des Baukomittee und die Bedingungen eines dem Zwecke und den Kräften des In-

Digitized by Google

ſtitutes entſprechenden Bauplanes umſtändlich. Am Schluſſe ſicherte Höchſtderſelbe dem Vereine ſeinen hohen Beiſtand in jedem Falle zu, in welchem der Verein vertrauensvoll mit Ihm Rückſprache nehmen würde.

Der Verwaltungsausſchuß ermangelte nicht die in dieſer Beziehung von der Generalverſammlung gefaßten Beſchlüſſe in Vollzug zu ſetzen, und befindet ſich nun in der angenehmen Lage, der heutigen Verſammlung die glückliche Beendigung jener wichtigen Angelegenheit bekannt geben zu können, welche ſeit zwei Jahren der Gegenſtand vielfältiger Berathungen war, nämlich die Erlangung eines geeigneten, und bei der Beſchränktheit der Mittel mindeſt koſtſpieligen Bauplatzes für das beantragte neue Muſeum.

Mit a. h. Entſchließung vom 19. und hoher Gubernialeröffnung vom 28. Jänner 1841 haben nämlich Se. Majeſtät unſer allergnädigſter Kaiſer und Protektor der wiederholten Bitte des Vereins zu willfahren und allergnädigſt zu genehmigen geruhet, daß jener Theil des Hofgartens in Innsbruck, welcher bisher für den a. h. Hof reſervirt war, zum Baue eines Nazionalmuſeums gewidmet werde.

Ueber die fernere Verhandlung dieſes Gegenſtandes, ſo wie über die theils ſchon eingeleitete, theils erſt noch zu berathende Ausführung des Baues glaubt man ſich hier auf den abgeſonderten Vortrag beziehen zu ſollen, der hierüber der Generalverſammlung erſtattet werden wird.

Wir gehen nun zur Darſtellung deſſen über, was ſich im Laufe des verfloſſenen Solarjahres 1840 ſowohl in Bezug auf die Verwaltung als in Bezug auf Vermehrung der Sammlungen Bemerkenswerthes ergeben hat.

Digitized by Google

Verwaltung.

Da der hochwürdige Herr Prälat von Wilten die Funkzionen eines Vorstandes mit jenen des ersten Kurators bisher nur provisorisch in sich vereiniget hatte, und dem Wunsche der Versammlung, erstere noch ferner beizubehalten, nicht entsprechen zu können sich äußerte, so übernahm auf gestelltes Ansuchen der zweite Kurator, Se. Exzellenz der Herr Landmarschallamtsverwalter, Leopold Graf v. Künigl, die erledigte Stelle des Vorstandes; für die Besetzung aber der übrigen Glieder des Verwaltungsausschusses wurde den Statuten gemäß eine neue Wahl veranstaltet.

Die Mehrheit der Stimmen gab folgende Resultate:

Erster Kurator: Herr Prälat von Wilten.

Zweiter: Herr Graf v. Alberti, Stadt- und Landrechtspräsident.

Dritter: Herr Gubernialrath Voglsanger.

Direktor des geschichtlichen Faches: Herr Röggl, Gubernialregistratursdirektor.

Direktor des Kunstfaches: Herr Unterberger, Magistratsrath.

Direktor des technologischen Faches: Herr Duile, Baudirekzionsadjunkt.

Direktor des naturhistorischen Faches, und zwar

a. der chemischen Abtheilung: Herr Oellacher, Apotheker;

b. der Pflanzenkunde: Herr Ritter v. Heufler, Gubernialkonzeptspraktikant;

c. der Mineralogie und Zoologie: Herr Stotter, Doktor der Medizin.

Redakteur: Herr Ritter v. Merst, k. k. Rath und Professor.

Digitized by Google

Sekretär: Herr v. Reinhart, Doktor der Rechte und ständischer Sekretär.

Kassier: Herr Dr. Schletterer, Fiskalamtsadjunkt.

Der provisorische Kustos Priester und Professor an der k. k. Universität, Dr. Flir, wurde definitiv bestätigt.

In den Mandatarien ergaben sich folgende Veränderungen. Durch den Tod wurden uns zwei der um das Beste des Vereins sehr verdienten Herren Mandatare entrissen, nämlich Herr Joseph v. Kinsele zu Bozen, ständischer Verordneter und Wechselgerichtsbeisitzer, und der k. k. Rath und Landrichter zu Brixen, Ignaz v. Preu — beide bei Gelegenheit der Huldigung in Tirol von Sr. Majestät ausgezeichnete Männer, und zwar jener durch Verleihung des Adels, und dieser des Titels eines k. k. Rathes. Die Funkzionen des Erstern übernahm der k. k. Rath und Bürgermeister zu Bozen, Herr Mages, und die des Letztern einstweilen der Landgerichtsverweser v. Klebelsberg, auf das an sie gestellte Ansuchen mit vieler Bereitwilligkeit.

Die von dem Herrn Kassier Dr. Schletterer für das Jahr 1840 gestellte, und von zwei Ausschußmitgliedern vorläufig geprüfte Rechnung gewährt folgende befriedigende Resultate.

Empfang:

1.	Der Vermögensstand am Schlusse des Jahres 1839 betrug in R. W. . . .	9896 fl.	5¼ kr.
2.	Die mit dem Jahresschlusse 1839 zahlbar verfallenen und mit Anfang des Jahres 1840 zu erhebenden Beiträge beliefen sich auf	2819 fl.	—
3.	Die Kapitalsinteressen betragen . . .	237 fl.	55¼ kr.
4.	An besondern Einnahmen ergaben sich	92 fl.	18 kr.
	Totalsumma der Empfänge	13045 fl.	19 kr.

Digitized by Google

Ausgaben:

1. Auf Besoldungen und Remunerazionen	612 fl.	—
2. Auf Regie		
a. für Schreib-, Druck- und Buchbinderarbeiten	578 fl.	20 kr.
b. für Miethzins und Lokale	147 fl.	15 kr.
c. für Briefporto und kleinere Auslagen	156 fl.	32¾ kr.
3. Auf Vermehrung der Sammlungen		
a. der naturhistorischen	105 fl.	31 kr.
b. der Kunst	432 fl.	56 kr.
c. der Münzen und Medaillen	81 fl.	42 kr.
d. der heraldischen und literarischen .	563 fl.	23 kr.
4. Auf Abschreibung uneinbringlicher Beiträge	56 fl.	—
Totalsumma der Ausgaben	2733 fl.	39¾ kr.

Nach Abschlag dieser Auslagen zeigt sich also ein reines Vermögen des Vereins am Schlusse des Jahres 1840 von 10311 fl. 39¼ kr., und daher eine Vermehrung im Gegenhalt des vorjährigen Vermögensstandes mit 415 fl. 33½ kr. R. W.

Die Zahl der Mitglieder beträgt für das Jahr 1841 307, und hat sich daher im Ganzen nur um 9 vermindert, ungeachtet 22 Mitglieder theils gestorben, theils ausgetreten sind. Unter den gestorbenen bedauert der Ausschuß vorzüglich den Verlust des hochwürdigen Herrn fürstbischöflich-brixnerischen Konsistorialrathes Joseph v. Lemen, welcher mit seiner ausgebreiteten Kenntniß im Kunstfache und der Münzkunde seit dem Entstehen des Vereins bis auf die zwei letzten Jahre seines Lebens die Geschäfte des Direktors dieser Fächer im Ausschusse leitete, und nur dann abtrat, als ihm sein hohes Alter die Besorgung davon unmöglich machte. Sein Name wird in den Annalen unseres

Digitized by Google

Vereins, als eines Wohlthäters und thätigen Mitgliedes, immer glänzen. Er starb am 19. Oktober 1840 in einem Alter von 82 Jahren. Die ausgezeichneten Verdienste, welche der hochwürdige Herr Kanonikus Stephan v. Mayerhofen sich um die Vaterlandsgeschichte, vorzüglich jene des tirolischen Adels, an welcher er seit mehr als einem halben Jahrhundert sammelt und ordnet, bewog den Ausschuß, diesen unermüdeten Geschichtsforscher unter die Ehrenmitglieder des Vereins aufzunehmen, und ihm das Diplom zustellen zu lassen, worauf der Ausschuß die höchst erfreuliche Zusicherung von ihm erhielt, das Gesammelte dem Ferdinandeum zum Behufe der Vervollständigung der Landesgeschichte nach seinem Tode überlassen zu wollen.

Der Verwaltungsausschuß beschäftigte sich auch in diesem Jahre vorzüglich mit der Vervollständigung der Sammlungen, und Herstellung der Ordnung bei dem Gesammelten.

Die oriktognostische Sammlung, vorzüglich auf Tirol sich beziehend, hat zwar durch die unermüdete Thätigkeit des frühern Direktors, Herrn v. Pfaundler, einen bedeutenden Grad von Vollständigkeit erlangt; indessen bleibt doch auch in diesem Fache noch Manches zu thun übrig. Die Vermehrung muß sich nun vorzüglich auf das Sammeln von Abänderungen der bereits vorhandenen Mineralien nach Gestalt, Farbe und den verschiedenen Fundorten beschränken. Die Aufstellung der tirolischen Mineralien nach einem der bekannten Mineralsisteme wird immer nur mangelhaft bleiben, da die vielen fehlenden Glieder aus demselben niemals ein ganzes in sich abgeschlossenes Bild darbiethen können. Werden aber die geographische Verbreitung und die geognostischen Bedingnisse des Vorkommens, unter welchen die einzelnen Mineralien in Tirol und Vorarlberg

Digitized by Google

sich finden, als Grund zur Aufstellung und Anreihung dieser tirolischen Sammlung festgesetzt, so erhält dieselbe nicht nur die wünschenswerthe Abgeschlossenheit und Rundung, sondern gewinnt auch um so mehr an wissenschaftlichem Werth, da sie dieser Aufgabe völlig zu entsprechen vermag. Von diesem Standpunkte aus wird auch in Zukunft für die Vermehrung der Sammlung gesorgt werden.

Die Sammlung der Gebirgsarten und Petrefakten hat in diesem Jahre einen sehr bedeutenden Zuwachs erhalten, wie aus dem nachfolgenden speziellen Verzeichnisse zu ersehen ist. Die Gebirgsarten, welche aus den verschiedenen, meistens geognostisch interessanten Theilen des Landes eingelangt sind, erhalten dadurch besondern Werth, weil ihnen stets Notizen über ihre Lagerungsverhältnisse beigefügt waren, wodurch man im Stande ist, ihre Aufstellung naturgemäß einzuleiten, und ein treues Bild der geognostischen Verhältnisse der Gegend ihres Vorkommens zu entwerfen. Durch das gleiche Format der eingelangten Stücke von 4 Zoll Höhe und 3 Zoll Breite ist zugleich für das Gefällige gesorgt. Vollständige Suiten erhielt man aus dem Abteithale, von der Seite bei Innsbruck, und von Pomerolo bei Roveredo.

Da die Geognosie und Petrefaktenkunde nur allein durch möglichst allseitige Vergleichung und Anschauung der in verschiedenen Gegenden vorkommenden gleichartigen Formazionen erlernt werden kann, so ist man bemüht, durch Eintausch inländischer Gebirgsarten gegen ausländische geognostische Suitensammlungen, welche den in Tirol und Vorarlberg vorkommenden Gebirgsarten entsprechen, diesem Mangel abzuhelfen, ohne daß dadurch das Ferdinandeum eine Geldauslage zu machen hat. In dieser Absicht hat man mit auswärtigen Gelehrten und Museen Verbindun-

Digitized by Google

gen eingeleitet, welche allenthalben den erwünschten Anklang finden.

In diesem Jahre wurde auch die Verfertigung eines Standkataloges der im Ferdinandeum vorhandenen Bücher und Abhandlungen über Mineralogie, Geognosie und Petrefaktenkunde begonnen, und derselbe ist seiner Vollendung nahe.

Auch die zoologische Sammlung erfreute sich in diesem Jahre einer rühmenswerthen Vermehrung, und würde noch weiter ausgebildet worden sein, wenn nicht der gegenwärtige für dieses Fach bestimmte Raum zu beschränkt wäre, welchem Uebelstande jedoch bald abgeholfen werden wird.

Ueber Anregung Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann wurde in dem verflossenen Jahre ein tirolischer Pflanzengarten mit besonderer Berücksichtigung der Alpengewächse angelegt. Die Gründe für die Errichtung desselben, so wie die Aufzählung der darin kultivirten Pflanzen wurde in den beiden letzten Nummern des Tiroler Bothen 1840 und in der ersten des Jahres 1841 mitgetheilt. Ueber sämmtliche angepflanzte Gewächse wird ein Standkatalog gehalten, in welchem die an denselben gemachten Beobachtungen fortlaufend eingetragen werden.

Die Vermehrung der Herbarien beträgt 1080 Nummern und 1951 Exemplare, wovon 601 Nummer und 1193 Exemplare auf das vaterländische, die übrigen auf das allgemeine fallen.

Die tirolischen Kryptogamen haben sich so vermehrt, daß auch sie nun nach Art der Phanerogamen aufbewahrt sind, und einen integrirenden Bestandtheil des vaterländischen Herbars bilden. Nur die Flechten sind wegen ihrer Unterlage, welche häufig die Aufbewahrung zwischen Papier

Digitized by Google

nicht zuläßt, nach Art der Mineralien aufgestellt, und dürften in einiger Zeit die schönste Zierde der botanischen Abtheilung werden. Denn da die Herstellung einer möglichst vollständigen und ausgezeichneten Sammlung uns bei jener Familie am leichtesten wird, welche zu den auffallendsten Eigenthümlichkeiten der Hochgebirgsflora gehört, so wird auf die Sammlung und Untersuchung der Flechten eine besondere Sorgfalt verwendet. Dazu kommt, daß diese Gewächse bei ihrer einen schnellen Ueberblick gestattenden Aufbewahrungsart auch von Nichtbotanikern, welche das Museum besuchen, mit Leichtigkeit beschaut werden können. Zu einer ähnlichen Sammlung von holzigen Schwämmen wurde der Grund gelegt.

Das allgemeine Herbar ist noch im alten Zustande; es wurden jedoch Vorbereitungen zur künftigen Einigung desselben getroffen; insbesondere wurde die große Funkische Kryptogamensammlung, welche durch den Tod ihres Herausgebers nun ihr Ende erreicht hat, sistematisch geordnet, wodurch ihre früher sehr beschränkte Brauchbarkeit ungemein erhöht wurde.

Unter den neu erworbenen botanischen Schriften verdient das von Dr. v. Rauschenfels hinterlassene Manuskript einer Flora der Gegend von Lienz besondere Erwähnung. Das Museum hat dasselbe um einen billigen Preis angekauft, und davon, so wie von dem Leben des Verfassers, in Nr. 75 des Tiroler Bothen 1840 genaue Meldung gethan. Der im Jahre 1839 begonnene Standkatalog der botanischen Bibliothek des Ferdinandeums wurde im Jahre 1840 vollendet, und zählt nun beinahe 1000 Nummern.

Nachdem bereits im Jahre 1839 die Verzeichnisse der Gemälde und plastischen Kunststücke revidirt, und darüber

Digitized by Google

ein vollständiger und genauer Katalog verfaßt worden war, so geschah in diesem Jahre dasselbe mit den Handzeichnungen der ausgezeichneten Künstler, mit Angabe der Namen, der Gegenstände und der Zeichnungsart. Die Zahl derselben beläuft sich auf 1373 Stücke. Mit den Kupferstichen und Lithographien begann man mit der Ausscheidung der werthlosen, und der kunstgemäßen Einreihung. Der Katalog wird im Jahre 1841 vollendet werden. Auch über die Antiquitäten und Seltenheiten wurde ein Katalog entworfen. Die römischen Kaisermünzen wurden revidirt, und das Verzeichniß derselben in chronologischer Ordnung ist vollendet. Mit den Medaillen und neuern Münzen wird im Laufe des Jahres 1841 eine Revision vorgenommen werden.

Die Bibliothek wurde größtentheils revidirt, und die Duplikate, wovon ein Standkatalog verfaßt wurde, sind ausgeschieden. Die Urkunden, welche in diesem Jahre einen schätzbaren und zahlreichen Zuwachs erhielten, ordnete der Herr Fachdirektor Joseph Röggl chronologisch, und gab dazu ein zweckmäßiges Verzeichniß mit einer kurzen Inhaltsanzeige.

Die Manuskripte bedürfen noch einer nähern Revision und Ordnung, was in dem gegenwärtigen Jahre geschehen wird.

Dem fernern Zwecke des Vereins, der Verbreitung der Wissenschaften und Künste im Lande, wurde durch die Herausgabe des 6. Bändchens der neuen Zeitschrift möglichst entsprochen. Diese enthält folgende Aufsätze: I. Gedächtnißrede auf Se. Exz. den Herrn Appellazionspräsidenten und Vorstand des Vereins, Andrä Alois Freiherrn v. Di Pauli, mit dem wohlgetroffenen vom Herrn Flatz gezeichneten, und von dem ständischen Stipendisten Herrn

Digitized by Google

Layr gestochenen Bildnisse des Verklärten, verfaßt von dem Vereinskassiere Herrn Dr. Joseph Schletterer, k. k. Fiskalamtsadjunkten. II. Die Ersteigung und Messung des Fernerkogels und der Habichtspitze im Jahre 1836, vom Herrn Professor Karl Thurwieser in Salzburg, mit den auf eigene Kosten des Herrn Verfassers lithographirten Abbildungen beider Berge. III. Geognostisch-botanische Bemerkungen auf einer Reise durch das Oetzthal und Schnals, vom Herrn Dr. Michael Stotter und Herrn Ludwig Ritter v. Heufler, Fachdirektoren am Ferdinandeum, mit einer geognostisch-botanischen Karte von Oetzthal und Schnals nach der Karte des k. k. österreichischen Generalquartiermeisterstabes. IV. Alterthümliche Entdeckungen in Südtirol im Jahre 1838, und über eine auf das tirolische Münzwesen bezügliche Urkunde Kaisers Heinrich VII., beschrieben von Benedikt Grafen v. Giovanelli, Podestà in Trient, mit Abbildungen der Vor- und Kehrseite von Münzen.

Den Herren Mitgliedern wurden die Exemplare unentgeldlich zugestellt; auch ist noch eine bedeutende Anzahl der Exemplare zum Verkaufe, das Stück um 48 kr. R. W., vorräthig.

Zu demselben Zwecke wurden auch die im verflossenen Jahre begonnenen wöchentlichen außerordentlichen Abendversammlungen fortgesetzt, wobei jedem Gebildeten, auch Nichtmitgliede des Vereins, der Zutritt gestattet wurde; die Zahl der Versammlungen betrug 23. In diesen wurden 22 theils freie Vorträge, theils Vorlesungen über verschiedene wissenschaftliche Zweige gehalten, und zwar aus dem Fache der Poesie 5, der Geschichte 2, der Rechtsphilosophie 1, der Nazionalökonomie 2, der Statistik und Topographie 2, der Phisik 3, der Anthropologie 4, der Geo-

Digitized by Google

logie 1, und der Medizin 2. Diese Versammlungen waren immer zahlreich besucht, und werden daher auch in den folgenden Wintermonaten fortgesetzt werden.

Auch in diesem Jahre hatte das Museum sich des Besuches vieler höchsten und hohen Reisenden und ausgezeichneten Gelehrten aus allen Staaten Europa's zu erfreuen, welche ihre volle Zufriedenheit mit dem dermaligen Zustande des Ferdinandeums und dessen Leistungen mit so geringen Kräften, welche dem Vereine zu Gebothe stehen, aussprachen.

Damit schließt sich nun die Aufzählung alles desjenigen, was im Laufe des Jahres 1840 auf den Zweck des Vereins von Einfluß war. Nur durch die rühmenswerthe Thätigkeit der Herren Mandatare, den edlen und patriotischen Sinn der Mitglieder und Wohlthäter wurde der Ausschuß in den Stand gesetzt, so vieles Nützliche zu vollbringen, und die Sammlungen auf die angezeigte Art zu vermehren. Derselbe findet sich daher verpflichtet, im Namen des gesammten Vereins Ihnen den innigsten Dank dafür darzubringen, und Sie zu ersuchen, mit derselben Freigebigkeit und demselben Eifer auch fernerhin das Beste des Vereins zu fördern, damit dieses Institut immer mehr und mehr der allerhöchsten Gnade Sr. k. k. Majestät des allergnädigsten Protektors würdig erscheine.

Um die Vermehrung der Sammlungen näher beurtheilen zu können, und die Namen derjenigen, welche dazu beigetragen haben, kennen zu lernen, folgt die spezielle Aufzählung des Zuwachses dieses Jahres, mit der Bemerkung, daß diejenigen Stücke, welchen kein Name eines Geschenkgebers beigesetzt ist, entweder aus dem Vermögen des Vereins beigeschafft, oder als Aequivalent anstatt des jährlich zugesicherten Betrages gegeben worden sind.

Digitized by Google

I. Naturhistorische Sammlungen.

A. Oriktognosie.

1. Periklin. 2. Titanglimmer nach der Bestimmung des Herrn v. Pfaundler (Neues Vorkommen). 3. Sphen. 4. Kalkspath in der Kristallform der sechsseitigen ungleich schenkeligen Piramide in Verbindung mit dem Rhomboeder auf Chloritschiefer. 5. Zirkan; sämmtliche aus dem Thale Pfitsch. 6. Spadumen (sehr schöne Kristalle) von Ratschinges. 7. 3 Diamantkristalle aus Brasilien. 8. Ein Goldkristall ebendaher. 9. Wismuthsilber ebendaher. — Geschenke: 4. vom Herrn Dr. Stotter; 7—9. vom Herrn Steigenberger.

B. Geognosie.

1. Eine Suite aus dem Bergwerke zu Agordo. 2. 20 Stücke Versteinerungen aus den terziären Gebilden Oberitaliens. 3. 3 Spezies versteinerter Univalven in mehreren Exemplaren aus dem Kohlenanbruche am Angerberge im Unterinnthale. 4. Ein Fisch- und ein Laubabdruck aus dem Grabkalke bei Verona. 5. 3 Stücke Gebirgsarten des bunten Sandsteins aus Fassa. 6. 5 Spezies Petrefakten aus den Geschlechtern Nerinea, Turbo, Pterocera und Pleurotomaria vom Kohlenlager in Brandenberg. 7. Ein Fischabdruck von Seefeld. 8. Fossile Haifischzähne, Bruchstücke von Zähnen und Rippen einiger Landsäugethiere, und vier Arten Konchilien aus den Diluvialgebilden bei Biberach, in mehreren Exemplaren. 9. Fossile Mollusken aus dem Mergelkalklager zu St. Kassian, 43 Arten in mehreren Exemplaren. 10. 20 Arten Petrefakten in mehreren Exemplaren aus einem bisher unbekannten Fundorte in Buchenstein. 11. Eine Suite von Gebirgsarten aus dem Nonsberge. 12. Mehrere Gebirgsarten aus der Gegend

Digitized by Google

von Eppan und Meran, nebst Versteinerungen aus der Gegend von Eppan. 13. Versteinerungen aus dem bunten Sandsteine des Thales Fassa, in 10 Exemplaren. 14. Gebirgsarten aus der Gegend von Pomerolo und Thena. 15. Steinkohlen vom Monte Baldo. 16. 3 Spezies Versteinerungen von Sarro und Locca. 17. Eine Versteinerung auf Porphyr, zum Geschlechte Posidonomya gehörig, aus der Naif bei Meran; die Ausfüllungsmasse ist rother Jaspis. 18. 183 Stücke von Gebirgsarten aus Pusterthal, Enneberg, Buchenstein, Fassa und Gröden. 19. Versteinerungen ebendaher. 20. Eine Suite von Gebirgsarten von der Seile bei Innsbruck. — Geschenke: 1. 2. 4. vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm; 3. vom Herrn Hofgärtner Eschenlohr; 6. vom Herrn Strasser, Handelsmann dahier; 7. vom Bauersmann Anton Kranebiter; 8. vom Oberamtsarzte Hofer zu Biberach in Würtemberg; 9. von Sr. Exzellenz dem Herrn Grafen v. Künigl; 10. von einem Ungenannten; 11. u. 12. vom Herrn Ludwig Ritter v. Heufler; 13. vom Herrn Dr. Facchini; 14. u. 15. vom Herrn Karl Peschke, k. k. Praktikant beim Landgerichte zu Roveredo; 16. vom Herrn Dr. Noriller; 17. vom Herrn Professor Albert Jäger zu Meran; 18. u. 19. vom Herrn Dr. Stotter; 20. vom Herrn Dr. Schuler.

C. Zoologie.

1. 11 Spezies Konchilien aus dem Mittelmeere. 2. 15 Spezies von inländischen Vögeln. 3. 30 Spezies von Muscheln und Schnecken, 2 Spezies von Krabben. 4. Mehrere Spezies von Echinodermen, nebst einigen Polipen; stets in mehreren Exemplaren. 5. 120 Arten von Käfern aus dem nördlichen Tirol. 6. 57 Arten von Käfern aus der Gegend von Innsbruck. 7. 6 Arten von Vögeln aus

Digitized by Google

der Gegend von Innsbruck. 8. Astur palumbarius aus der Gegend von Brixen. 9. Anas borchas mascul. aus der Gegend von Innsbruck. 10. 7 Spezies von Vögeln aus der Gegend von Innsbruck. 11. 3 Spezies von Vögeln aus dem Zillerthale. 12. Einige Uni- und Bivalven aus dem adriatischen Meere. 13. Anguis fragilis vom Spitzbühel bei Mühlau. 14. Ardea cinerea von Lichtwehr. 15. Dasypus hebridus. 16. Myrmecophaga Tamendua Cuv. 17. Der Rachen eines Haifisches und dessen Rückgrath. 18. Ramphastos Tucanus. 19. Tanagra rubra. 20. Prittacus canicularis Vaill. 21. Padiceps minor L. 22. Cancrama cochlearia L. 23. Das Nest eines Kolibri mit zwei Eiern (von 15—23. aus Brasilien). 24. Aquila imperialis mit 7½ Fuß Flügelweite, geschossen bei Wilten. 25. Fulica atra. — Geschenke: 1. 3. 4. vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm; 5. vom Herrn Prof. Dr. Ulrich; 6. vom Herrn Dr. Stotter; 8. vom Herrn Dr. Guggenberg in Brixen; 9. vom Herrn Dr. Peer; 12. u. 13. vom Herrn Ludwig Ritter v. Heufler; 14. u. 25. vom Herrn k. k. Rath und Prof. v. Mersi; 15—23. vom Herrn Steigenberger.

D. Botanik.

a. Vaterländisches Herbar.

1. 24 Phanerogamen in 44, und 126 Kryptogamen in 265 Exemplaren; größtentheils aus den Umgebungen der Alpe Lisens in Sellrain. In dieser Sammlung zeichnen sich vorzüglich die Flechten durch die Schönheit und Menge der fruchttragenden Exemplare aus. 2. 132 Gefäßpflanzen in 290 Exemplaren aus der Gegend von Innsbruck, besonders aus Stubei und der Kranebitter Klamm. 3. 96 Kryptogamen in 253 Exemplaren von Innsbruck

Digitized by Google

und Bozen, meistens Flechten, Pilze und Moose. 4. 113 Gefäßpflanzen in 159 Exemplaren, mit wenigen Ausnahmen aus der Gegend von Innichen. Besonders willkommen, da das Museum aus dem obern Draugebiethe Tirols bisher gar keine Beiträge besaß. 5. 17 Phanerogamen zu je 15, also zusammen in 255 Exemplaren, von Bozen. Erster Beitrag zu den Tauschherbarien, über welche im nächsten Jahre genauer Bericht erstattet werden wird. 6. 88 Kryptogamen in 156 Exemplaren, meistens Steinflechten und holzige Schwämme von Innsbruck und Eppan. 7. 5 Flechtenarten in 9 Exemplaren; darunter ein prächtiger Rasen des Lichen tauricus Wulf. von der Seiseralpe. 8. Flora hyemalis Wiltinensis oder blühende und frisch grünende Phanerogamen, gesammelt in den nächsten Umgebungen des Stiftes Wilten vom 21. Dezember 1839 bis zum 14. Februar 1840. Zwei Hefte mit 50 Nummern, welche nach der Zeitfolge geordnet sind. Dieses Geschenk des Chorherrn Anton Perktold wird als ein merkwürdiger Beleg zur Pflanzenphisiologie und Witterungschronik abgesondert aufbewahrt. — Geschenke: 1. vom hochw. Herrn Anton Perktold, Chorherrn des Stiftes Wilten; 2. vom Herrn Dr. Ludwig Schneller dahier; 3. von Herrn Freiherrn Ferdinand v. Giovanelli dahier; 4. vom Herrn Johann Stapf, Studirenden der Pharmazie zu Pesth; 5. vom Herrn Freiherrn Franz v. Hausmann zu Bozen; 6. vom Herrn Ritter Ludwig v. Heufler; 7. vom Herrn Dr. Stotter.

b. Allgemeines Herbar.

9. 73 Gefäßpflanzen in 141 Exemplaren; größtentheils aus der Gegend von Wien. 10. J. F. Klotzsch's Sammlung getrockneter Schwämme Deutschlands. Berlin 1832. 2 Hefte, 202 Nummern enthaltend. 11. Hübener's

Digitized by Google

deutſche Lebermooſe. Mainz 1836—39. 1—5. Heft. Nr. 1 bis 125. 12. Fortſetzung und Schluß der Funkiſchen Kryptogamenſammlung. 39—42. Heft. Nr. 786—865. — Geſchenk: 9. vom Herrn Dr. Ludwig Schneller dahier.

c. Samen, Früchte, Präparate ꝛc.

13. Samen von 90 tiroliſchen Pflanzenarten; größtentheils bei Eppan und Innsbruck geſammelt. 14. Samen von 11 Pflanzenarten aus dem Muſeumsgarten. 15. Samen von Abrus precatorius (der gemeinen Paternoſtererbſe) aus Indien. 16. Zapfen und Zweige von Krummholz — Pinus Pumilio — aus der Furglau bei Eppan, von der Abſamer Alpe und aus dem Hinterauthale. 17. Zapfen und Zweig von Pinus obliqua Saut. von dem Zirler Kalvarienberge. 18. Strauß von Ruscus aculeatus vom Leuchtenburger Schloßwald bei Kaltern. 19. Weingeiſtpräparate des gemeinen Gichtſchwammes — Phallus impudicus — vom Paſtberge bei Wilten. 20. Sogenannte Haidner Schwämme aus Haiden — Ampezzo. Werden in Weingeiſt aufbewahrt. 21. Monſtröſer Fichtenaſt vom heil. Waſſer. 22. Horizontaler Durchſchnitt eines baumartigen Farrnſtammes aus Braſilien, 2½ Zoll hoch, und 3 Zoll breit. — Geſchenke: 13. 16—19. vom Herrn Ludwig Ritter v. Heufler; 15. vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm; 20. vom Herrn Landrichter v. Riccabona zu Ampezzo; 21. vom Herrn Joſeph Stotter, Handelsmann dahier; 22. Aequivalent vom Herrn Bergbeamten Steigenberger.

Digitized by Google

II. Kunstsammlungen.

A. Gemälde.

a. Von verstorbenen vaterländischen Künstlern.

1. Die h. Dreieinigkeit, Oelgemälde von Jakob Zeiler. 1759. 2. Der Tod der Virginia, nach Camuccini von Zimmermann. 3. Eine sehr schöne Landschaft von Anton Faistenberger.

b. Von jetzt lebenden tirolischen Künstlern.

1. Eine Seegegend, Nachtstück, Oelgemälde von Peter Paul Kirchebner. 2. Porträt eines Mädchens von zwölf Jahren, Brustbild, Oelgemälde von Ebendemselben.

c. Von ungenannten und ausländischen Künstlern.

1. Miniatur auf Spinnengewebe, von Johann Burgmann. 2. Die h. Barbara auf Kupfer. 3. u. 4. Zwei Wappengemälde auf Glas, das eine von 1541, das andere von 1572. 5. Die Stadt Salzburg mit ihrer Umgegend, großes Oelgemälde von Pezzolt in Rom. — Geschenke: 1. vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm; 2. vom Herrn Rally, Privatmann in Wien; 3. u. 4. vom Herrn Johann Hinterwaldner, Lehrer an der k. k. Kreishauptschule zu Schwaz; 5. vom Künstler.

B. Kupferstiche.

a. Von oder nach vaterländischen Künstlern.

1. The Autumn, nach Angelika Kaufmann von Regula. 2. Malerei, nach A. Kaufmann von Sintzenich. 3. Die Vermählung des Kindes Jesu mit Katharina, nach Correggio von A. Kaufmann gestochen. 4. Venus und Adonis, nach Correggio von A. K. gestochen. 5. Die Meditazion, von A. K. gemalt und gestochen. 6. Hebe schenkt

Digitized by Google

dem Aare des Zeus Nektar ein, von A. K. 7. Die Hoffnung, von A. K. 8. Zwei Bruſtbilder auf einem Blatte, von A. K. 9. Die Melancholie, von A. K. 10. Eine Madonna nach Craffonara. 11. Eſther und Aſſuerus, Plafondſkizze von Blaſius Falcierius. — Geſchenke: 1. u. 2. vom Herrn Hiſtorienmaler Gebhard Flatz; 3—9. vom Herrn Jakob Fink, Kunſteleven des Herrn Flatz in Rom; 10. vom Herrn Eberle, Ingenieuroberſtwachtmeiſter und Fortifikazions-Diſtriktsdirektor für Tirol und Vorarlberg; 11. vom Herrn Kachler.

b. Von andern Künſtlern.

1. Helena und Paris, geſtochen von A. Geiger, gemalt von L. David. 2. Soggetti pittoreschi e costumi di Venezia, incisi all' acqua forte da Eugenio Bosa. Venezia. 3. Das Vaterunſer eines durch den Krieg im Jahre 1813 verunglückten Landmannes zum Andenken für das erſte Friedensjahr 1815. Prag. — Geſchenke: 1. vom Herrn Hiſtorienmaler G. Flatz; 2. vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm; 3. vom Herrn J. J. Tſchurtſchenthaler, Handelsmann.

C. Lithographirte Blätter.

1. Vinzenz Prieſnitz, nach dem Originalgemälde der Frau Gräfin v. Rechberg auf Stein gezeichnet von Dragendorff. 2. Das h. Abendmahl nach Leonardo da Vinci, lithographirt von Tobias Grießer. 3. Bruſtbildniß des Konſiſtorialrathes und Prof. F. A. Sinnacher. 4. Plan des Friedhofes zu Mannheim, von Anton Mutſchlechner, Stadtarchitekt daſelbſt. 5. Stammbaum der geſammten Deszendenz des Kaiſers Franz von Lothringen und der Kaiſerin Maria Thereſia, von Anton Ziegler. 6. Porträt

Digitized by Google

des Ingenieurfeldmarschalllieutenants v. Scholl, des Planverfertigers für die Franzensveste bei Brixen und für den Sperrpunkt bei Nauders. 7. Abbildung Ebendesselben auf dem Sterbebette. 8. Zwei Bände von lithographirten Blättern des Anton Falger. — Geschenke: 1. vom Herrn Regimentsarzte Dr. Fritz; 2. 4. u. 5. vom hochw. Herrn Prälaten zu Wilten; 3. vom Herrn Sekretär v. Reinhart; 6. und 7. vom Herrn Ingenieuroberstwachtmeister und Fortifikazions-Distriktsdirektor Eberle; 8. vom Künstler.

D. Handzeichnungen.

1. Brustbild eines Frauenzimmers, in schwarzer Kreide von A. Kaufmann. 2. Adam, Contour von A. Kaufmann. 3. Die Malerkunst und ihr Lehrling, in rother Kreide von A. Kaufmann. 4. Eine Kranzflechterin, in schwarzer Kreide. 5. Affaire vor der Triumphpforte und bei dem Ziegelstadel den 14. April 1809. 6. Affaire unter dem Hußlhofe den 12. April 1809. Diese beiden Federzeichnungen sind vom Pater Benitius nach der Natur entworfen worden. — Geschenke: 1—4. vom Herrn Jakob Fink, Eleven des Herrn Flatz in Rom; 5. u. 6. vom Herrn ständischen Substitut Anton von Egger.

E. Plastische Werke.

1. u. 2. Zwei Gipsabdrücke von Diptychen, wovon das eine Blatt den Aeskulap vorstellt, das andere die Hygieia. 3. Ein aus Thon verfertigter Pokal mit Figuren und Verzierungen: „der Gheloof" (Glaube), „de Liftde" (Liebe), „de Gerichtigkeit." 1573. HH. — Geschenke: 1. u. 2. vom Herrn Kustos Bergmann in Wien.

Digitized by Google

III. Numismatische Sammlung.

A. Antike Münzen.

1—5. Fünf römische Kupfermünzen: Vespasianus, Hadrianus, Maximinus, Maximianus, Faustina. 6. Eine römische Kupfermünze der Familie Porcia. 7. Kupfermünze des Kaisers Markus Aurelius, gefunden zu Matrei im Garten des Herrn v. Stolz. 8—12. Fünf Kupfermünzen, ein Gallienus, ein Julianus, die übrigen drei nicht mehr kennbar; gefunden in Wilten bei Ausschöpfung eines Grabes. 13. Sehr kleines Goldstück vom Kaiser Zeno. (474); gefunden 1840 in einem Felde bei St. Pauls. 14. Kupfermünze von Constantinus. 15. u. 16. Zwei unkenntliche antike Kupfermünzen. — Geschenke: 1—5. vom Herrn Unterladstätter, Bäckermeister in Hall; 6. vom k. k. Herrn Major Thaddäus v. Tonelli; 7. vom Herrn v. Stolz; 8—12. vom Lohnbedienten Ludwig Hofmann; 13. vom Herrn Markart, Stift-Wiltauischen Administrator zu Eppan; 14—16. vom Herrn Dekan Simon Köfler.

B. Mittelalterliche und neuere Münzen.

1. Ein silbernes Achtgroschenstück von Preußen. 1699. 2. Ein Viertelducaten von Venedig unter A. Priol. 3. Silbermünze von Pius VI. 1780. 4. Thaler vom Kaiser Ferdinand III. 1658. 5. Silbermünze vom Kaiser Karl V. 6. Silbermünze von Meinhard II. 1295. 7. Kleine Silbermünze der St. Majolusabtei zu Sanvigny. 8. Brasilianische Kupfermünze von 1831. 9. Kleine venezianische Kupfermünze. s. a. 10. Venezianische Kupfermünze von 1656. 11. Ungarische Kupfermünze von Maria Theresia. 1767. 12. Ein Zweipfennigstück von Salzburg. 1791. 13. Kleine Kupfermünze von Bologna. 1779. 14. Drei nicht genau zu entziffernde kleinere Münzen. 15. Kupfer-

Digitized by Google

münze vom Papſte Klemens XII. 16. Silbermünze von Chur. 1629. 17. u. 18. Zwei amerikaniſche Silbermünzen, die eine von 1839. 19. Eine amerikaniſche große Kupfermünze von 1834. 20. Silberſtück von Karl VI., Revers: Archid. Austr. Dux Burg. Com. Tyr. 1740. Auf der Bruſt des Doppeladlers der Tiroler Adler. 21. Silbermünze von Josephus D. G. Episcopus Eustettensis. 22. Tiroliſche Silbermünze, Avers: Comes Tirol., Revers: De Merano. 23. Kleine Kupfermünze von der Familie Nic. Tagredo. 1674. 24. Tiroliſche Münze vom Herzoge Leopold. s. a. 25. Baieriſcher Silbergroſchen von 1804. 26. Kleine griechiſche Kupfermünze von 1838. 27. Kleine Silbermünze. 28. Größere Silbermünze von Salzburg. 1644. 29. Chineſiſche, braſilianiſche und nordamerikaniſche Kupfer- und Silbermünzen. — Geſchenke: 1. u. 2. vom Herrn Gubernialregiſtrator und Fachdirektor Joſeph Röggl; 6. vom hochw. Herrn Prälaten in Wilten; 7. vom k. k. Herrn Major Thaddäus v. Tonelli; 8. vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm; 9—14. vom k. k. Herrn Rathe und Landrichter v. Preu; 15. vom Herrn Handelsmanne J. J. Tſchurtſchenthaler; 16. vom Herrn Prof. Rappenegger zu Mannheim; 17—20. vom Herrn Gubernialrathe und Kreishauptmanne v. Ebner in Bregenz; 21. vom Herrn Prof. Thurwieſer; 22. vom Herrn Pfarrer Anton Santner in Marling; 23—27. vom Herrn Dekan Simon Köfler; 28. vom Herrn Alois Freiherrn v. Dipauli, Rathsprotokolliſt beim k. k. Appellazionsgerichte.

C. Denkmünzen.

1. Veteranenmedaille der Erbhuldigung in Tirol 1838. 2. Kupfermedaille Wilhelm's III., Königs in England. s. a. Graveur G. G. 3. Große Bronzemedaille auf die Waf-

Digitized by Google

ſerbauten Gregor's XVI. bei Tivoli 1835. 4. Silberdenkmünze auf die Verbrennung des J. Huß 1415. 5. Kleine kupferne Denkmünze auf den Künſtlermaskenzug in München 1839. 6. Kleine ſilberne Huldigungsdenkmünze auf den Grafen Firmian, Biſchofe zu Paſſau. 1764. 7. Denkmünze auf die Siege Napoleon's 1805. Im Abſchnitte: Innsbruck le 16 Brumaire an XIV. 1805. 8. Silberdenkmünze auf die Einweihung der Metropolitankirche zu Salzburg 1628. 9. Denkmünze auf den Johanniterorgroßmeiſter Emmanuel Pinto. 1761. 10. Die kleinere Silbermedaille auf die Vermählung der Erzherzogin Karolina mit Ferdinand IV., König von Neapel. 1768. 11. Bleimedaille auf Pius VIII. 1830. 12. Kleine engliſche Kupfermedaille von 1834. 13. Kleine Kupfermedaille von 1509. Die Aufſchrift iſt unleſerlich. 14. Medaille auf die öſterreichiſche Kaiſerin Maria Ludovika. Im Abſchnitte: Uxori ad Lares Reduci Franciscus. 1816. Grav. L. M, 15. Silbermedaille auf die Gründung des politechniſchen Inſtitutes in Wien 1815. Grav. Harniſch. 16. Silbermedaille auf die Vermählung Sr. Majeſtät des Kaiſers Franz I. mit Karolina. 1816. Grav. Harniſch. 17. Silberdenkmünze auf den Freiherrn v. Sperges. 1786. Grav. Vinacer. 18. Silbermedaille auf den Marſchall Lefebre. 1820. — Geſchenke: 1. auf Antrag des k. k. Landesguberniums vom hohen Hofkanzleipräſidium dem Ferdinandeum zur Aufbewahrung und bleibenden Erinnerung übergeben; 2. vom Herrn Kögl, k. k. Lehrer in Brixen; 3. vom k. k. Herrn Rathe und Landrichter v. Preu; 4. vom Herrn Gubernialrathe und Kreishauptmanne v. Ebner in Bregenz; 5. vom Lohnbedienten Ludwig Hofmann; 6—9. vom Herrn Prof. Thurwieſer; 7. vom Herrn Magiſtratsrathe und Fachdirektor Unterberger; 10—12. vom

Digitized by Google

Herrn Dekan Simon Köfler; 14—16. vom Herrn Alois Freiherrn v. Dipauli, Rathsprotokolliſt beim k. k. Appellazionsgerichte.

IV. Merkwürdigkeiten.

A. Antike.

Spitze eines römiſchen Speeres; ſie wurde im Venezianiſchen 9 Fuß tief unter der Erde gefunden. Geſchenk des Herrn Hofrathes Freiherrn v. Grimm.

B. Neuere.

1. Fünf franzöſiſche Aſſignaten. 2. Drei Münzzettel der Hauptſtadt Wien vom November 1805. 3. Bruchſtücke einer alten, künſtlich gearbeiteten Sackuhr. 4. Eine Rolle Negerhaare. 5. Klappenmuſikinſtrument einiger Negerſtämme. 6. Hölzerne Ohrenzierde einer Negerin. 7. Ein Stück Negerrauchtabak. 8. Regenmantel eines Negers. — Geſchenke: 1—3. vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm.

V. Heraldiſche Sammlung.

1. Das Wappen der Familie Gaum, in Wachs und in Zinn. 2. Zwei Abdrücke des Siegels des ehemaligen fürſtl. Lambergiſchen Patrimonialgerichtes Kitzbühel. 3. Siegelſtock des Pfarramtes Plaus bei Meran zur Zeit der baieriſchen Regierung. — Geſchenke: 1. vom Herrn Gubernialkonzipiſten Alois Pfaundler; 2. vom Herrn Stapf-Ruedl, Praktikant beim k. k. Kreisamte zu Schwaz; 3. vom Herrn Gubernialkonzipiſten Magnus Beyrer.

VI. Technologiſche Sammlung.

1. Drei Gläſer, merkwürdig wegen ihrer neuen Verfertigungsart. 2. Ein 15½ Fuß breites und 12 Fuß

Digitized by Google

langes Stück Packpapier von Philadelphia. 3. Eine Pfeiluhr, Orologia a freccia. — Geschenke: 1—3. vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm.

VII. Bibliothek.

A. Urkunden und Handschriften.

1. Nachricht über die mit Johann Gualbert v. Gaum, gewesenem k. k. Hofrichter und Rentmeister zu Sonnenburg im Pusterthale, erloschene adelige Familie der Gaum v. Löwengang zu Salurn. 2. Ueber den Naturarzt Vinzenz Priesnitz, gelesen in der Abendkonversazion des Museums am 14. Jänner 1840 vom Herrn Regimentsarzte Dr. Fritz. 3. Verzeichniß einiger in der Umgebung von Bozen vorkommenden Kaleopteren und Lepidopteren. Abschrift. 4. Geognostische Bemerkungen über Fleims und Fassa in Bezug auf die Meinungen des Leopold v. Buch, von Dr. Franz Facchini zu Vigo in Fassa. Originalhandschrift. 5. Gerichtsbuch von Vahrn, auf Pergament, wie es scheint, aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. 6. Originalaufruf des Sandwirthes Andreas Hofer zum Angriffe am 29. Mai 1809, geschrieben auf dem Brenner am 25. Mai 1809. Aus den Papieren des Herrn Joseph Stern, Gerichtskassiers zu Natters. 7. Des Grafen Franz v. Thurn Bericht an Erzherzog Ferdinand über das in Venedig befindliche vorgebliche Original des Evangeliums des h. Markus, mit drei Beilagen. Venedig den 18. Juni 1564. 8. Nachlaß aus den Handschriften des Prof. Vanzetta: Historisch-topographische Vorarbeiten und Abhandlungen über das Fleimserthal. 14 Hefte. Italienisch. 9. Instituta Congregationis Oratorii S. Philippi Nerii de Urbe. 10. Flora der Gegend von Lienz. Originalmanuskript vom Herrn Dr. v. Rauschenfels. 11. Verleihbrief wegen des Hofes

Digitized by Google

Cumponne vom Herzoge Otto 1308. 12. Regesta Bavaro-Tyrolensia, oder chronologiſches Verzeichniß der im baieriſchen Regierungsblatte von 1806—14 enthaltenen, auf Tirol bezüglichen Verordnungen ꝛc. 13. Kaufbrief des Pfiſtermeiſters zu Wilten von 1492. 14. 25 Privaturkunden aus dem 15. u. 16. Jahrhundert. 15. Abſchrift eines Berichtes des Prof. Stapf an das k. baier. Landeskommiſſariat über ein von Dr. v. Rauſchenfels zu Lienz entdecktes vaterländiſches Gärbemittel. 1806. — Geſchenke: 1. vom Herrn Gubernialkonzipiſten Alois Pfaundler; 2. vom Herrn Verfaſſer; 3. vom Herrn Ludwig Ritter v. Heufler; 4. vom Herrn Verfaſſer; 5. u. 11. vom Herrn Kögl, k. k. Lehrer in Brixen; 6. vom Joſeph Stern, Gutsbeſitzer in Natters; 7. vom Herrn Gubernialregiſtrator und Fachdirektor Joſeph Röggl; 9. vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm; 15. vom Herrn Stapf-Ruedl, Praktikant beim k. k. Kreisamte zu Schwaz.

B. Druckſchriften.

1. Naturhiſtoriſche.

1. Siſtematiſches Konchilienkabinet von Martini und Chemnitz. Fortſ. 2. Das Thierreich, geordnet nach ſeiner Organiſazion vom Baron v. Cuvier. Nach der 2. vermehrten Ausgabe überſetzt und durch Zuſätze erweitert von F. S. Voigt. 5 Bände. gr. 8. Leipzig 1831—39. 3. Zoologiſche Karte nach Cuvier. 4. Die Vögel der Schweiz, von Fr. Meisner. Zürich 1815. 5. Naturgeſchichte der drei Reiche zur allgemeinen Belehrung, von Biſchoff, Blum, Bronn ꝛc. Stuttgart 1839. Fortſ. 6. Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognoſie, Geologie und Petrefaktenkunde, von Leonhard. Fortſ. 7. Geologie oder Naturgeſchichte der Erde, von Leonhard. Fortſ. 8. Iſis, enziklopädiſche

Digitized by Google

Zeitschrift von Oken. Jahrgang 1840. 9. Genera Plantarum secundum ordines naturales disposita, auctore Stephano Endlicher. 4. 1836. I. II. 1837. III—V. 1838. VI—VIII. 1839. IX—XII. 10. Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte, herausgegeben von der Direkzion desselben. I. Bd. 1836. II. Bds. 1. Abth. 1837. 2. Abth. 1839. 4. 11. Abbildungen zu Oken's Naturgeschichte. Forts. 12. C. A. Agardh: Systema algarum. 8. Lundae 1824. 13. Aufzählung der Schweizerpflanzen ꝛc., von Joh. Hegetschweiler, Med. Dr. Zürich 1831. 14. Bemerkungen über die geographische Vertheilung und Verbreitung der Gewächse Großbritanniens ꝛc., von Hewett Cottrell Watson, übersetzt und vermehrt von K. T. Beilschmied. Breslau 1837. 15. Epicrisis systematis Mycologici seu synopsis Hymenomycetum, scripsit Elias Fries. Upsaliae 1833—38. 16. Prodromus systematis naturalis regni vegetabilis, auctore Aug. Pyrame de Candolle. Part. VII. Der 7. Bd. in 2 Abth. 1824—38. 17. Flora oder allgemeine botanische Zeitung. Jahrgang 1840. Mit Intelligenzblatt, Beiblättern und Literaturberichten. 18. A. Bertolonii: Flora italica. Vom 4. Bande 4 Lieferungen. 19. Geschichte der durch Ueberlieferung nachgewiesenen natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche, von K. E. A. v. Hoff. 4 Theile. Gotha 1840. 20. Discorso sopra l'utilità dello studio degli insetti, del nobile Signore Conte Nic. Contarini. Venezia 1838. 4. 21. Sopra il teschio di un coccodrillo fossile, memoria del Dott. Scortegagna. Venezia 1838. 4. 22. Sinoptische Uebersicht der Säugethiere nebst zoologischen Karten, von Nr. 7—10. in Lithographien. Nach Cuvier's Klassifikazion. 23. Sui Funghi: Saggio generale di Giov. Larber, con tavole in rame. Vol. I. Part. I. e Vol. II.

Digitized by Google

Part. II. Bassano 1839. 4. 24. Nees v. Esenbeck's europäische Lebermoose. 3. u. 4. Bändchen. Breslau 1838. 25. Beitrag zur Ornithologie des Bodenseebeckens, von Hermann Walcher. Mit zwei Steintafeln. Karlsruhe 1835. 26. Robert Brown's vermischte botanische Schriften. Uebersetzt und mit Anmerkungen versehen von Dr. Nees v. Esenbeck. 4 Bände. 1825—30. 27. Bulletin de la Société géologique de France. Tome X. Feuilles 16—29. Avec le Tableau indicatif des dons faits à la Société. 2 Ex. 28. Der Asphalt des Val-de-Travers (Kanton Neufchatel), von Dr. J. R. Mayer. Koblenz 1839. 29. Die Konstituzion des Erdkörpers und die Bildung seiner Rinde, von Dr. P. N. K. Egen. Elberfeld 1840. 30. Die Fossilien-säugethiere Würtembergs, von Dr. J. F. Jäger. 1. u. 2. Abth. Mit 20 lithographirten Tabellen. Stuttgart 1835 u. 1839. 31. Lithurgik oder Mineralien und Felsarten nach ihrer Anwendung ꝛc., von Dr. J. Reinhard Blum. Mit 53 in den Text eingedruckten Figuren und 3 Stahlstichen. Stuttgart 1840. 32. Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Zürich. 1. Band. 1761. 2. Band. 1764. 33. Jahresbericht über die Resultate der Arbeiten im Felde der physiologischen Botanik von 1839, von Dr. Meyen. Berlin 1840. 34. Neues botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst für 1810 u. 1811, von Dr. Hoppe. 2 Bände. Regensburg. 35. Sur la Société botanique et géologique des Vosges et de l'Alsace. 37. Rezension der Werke Tenores: Flora Neapolitana, sylloge plant. vasc. fl. neap. und Saggio di geografia e di Napoli. Besonderer Abdruck aus der ital. Zeitschrift „Progresso.“ — Davon sind Geschenke: 9. vom Herrn Verfasser; 20. 21. u. 23. vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm; 27. von der Gesellschaft (das

Digitized by Google

zweite Exemplar vom Herrn Alois v. Pfaundler, jubilirtem Staatsgüterinspektor); 30. vom Herrn Oberamtsarzte Dr. Hofer in Biberach; 32. vom Herrn Ludwig Ritter v. Heufler; 35. vom Herrn Prof. W. P. Schimper zu Straßburg.

2. Artistische.

1. Atti dell' I. R. Accademia delle belle arti in Milano. Milano 1839. 2. Kunstblatt. 3. Passevant: Raphael von Urbino und sein Vater Giovanni Santi. Leipzig 1839. 2 Bände. 8. Mit einer Beilage von 14 Kupferstichen in Folio. 4. Esposizione delle opere degli Artisti e dei Dilettanti nelle Gallerie dell' I. R. Accademia delle belle arti per l'anno 1839. Milano. 5. Album: Esposizione di belle arti in Milano anno III. Milano. 6. Disegni d'alcune opere eseguite in occasione della fausta venuta in Lombardia di S. M. l'Imperatore e Re Ferdinando I dell' architetto Giambatt. Chiappa. Milano 1838. Fol. 7. Descrizione degli Scudi, posseduti dal banchiere Ambr. Uboldo . . . precedono alcune notizie sull' uso, sulla forma ec. Con tavole litografiche. Milano 1839. Fol. 8. Tempio de' SS. Giovanni e Paolo in Venezia descritto ed illustrato dall' autore degli otto giorni a Venezia. Con 19 tav. inc. in rame. Venezia 1835. 9. A. Diedo: Discorsi letti nella I. R. Accademia di belle arti. Venezia 1834. 10. Description de la Table d'autel en or fin, donée à la cathedrale de Bâle par l'empereur Henri II en 1019. 1837. 4. 11. Succinta descrizione della Corsia de' servi in Milano e de progettato Tempio di S. Carlo Borromeo preceduttо dalla piazza con quattro tavole dagli architetti Pisoni, Amati ec. Milano 1834. 4. 12. Il

Digitized by Google

cimiterio di Venezia. Necrologie di F. Mutinelli. 13. Kunſtwerke, öffentlich ausgeſtellt im Gebäude der k. k. Akademie bei St. Anna. Wien 1839. 14. Incoronazione di S. M. I. R. A. Ferdinando I a Re del regno Lombardo-Veneto con sacra solenne pompa celebrata nell' insigne Metropoli di Milano il 6 Sett. 1838, descritta e rappresentata dall' architetto-pittore Scenico Alessandro Sanguirico ec. Mit vielen Abbildungen bei dem Texte. 15. Die große Orgel in der Stiftskirche zu St. Florian, vom Abbate Fr. X. Chrismann. Fol. 16. Das unter 4. angeführte Werk iſt Duplikat. — Geſchenke: 1. 6—14. 16. vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm; 4. 5. vom Herrn Appellazionsrathe Franz Freiherrn v. Dipauli; 15. von Sr. Hochw. dem Herrn Michael Arneth, Prälaten zu St. Florian.

3. Numismatiſche und antiquariſche.

1. Beſchreibung und Erklärung der Merkwürdigkeiten und Antiquitäten im Archive des Rathhauſes der k. k. Stadt Wiener-Neuſtadt. s. a. 2. Catalogus nummorum duplorum tam veterum quam recentiorum, quos Museum C. R. Vindobon. diebus infra notatis auctione publica venditabit. Vind. 1839. 3. Die Münzen der Könige von Baktrien, von Dr. Karl Grotefend. Mit zwei lithographirten Tafeln. Hannover 1839. 4. Sibmacher's Wappenbuch. Nürnberg 1605. 5. Adams roman antiquities. 100 illustrations. London 1834. 6. Relazione intorno gli Scavi intrapresi per l'illustrazione dell' antico Teatro di Berga in Vicenza. Padova 1830. 7. Ueber das Taubenorakel von Dodona zur Erklärung einer antiken Erzmünze der Epiroten in der Münzenſammlung des Stiftes St. Florian. 4. — Geſchenke: 1. u. 6. vom Herrn Hof-

Digitized by Google

rathe Freiherrn v. Grimm; 2. vom Herrn Major Thaddäus v. Tonelli; 7. von Sr. Hochw. Herrn Michael Arneth, Prälaten zu St. Florian.

4. Technologiſche, phiſikaliſche und ökonomiſche.

1. Politechniſches Journal. Fortſ. 2. Vom Ackerbau und von dem Zuſtande der den Ackerbau treibenden Klaſſen in Irland und Großbritannien. 2 Bände. Wien 1840. 3. Indicatore degli oggetti d'arti e manufatture ec. Milano 1839. 4. Atti della solenne distribuzione de' Premi d'agricoltura e d'industria ec. Milano 1839. 5. Daſſelbe. 6. Il Politecnico: repertorio mensile ec. Milano 1839. 7. Corso di Chimica generale del P. O. Ferrario. 8. Vortrag über den Nutzen der Pappafava'ſchen hidro-pneumatiſchen Maſchine, von Dr. Neumayr. Wien 1839. 4. 9. I conti preparati pei colonni agricoltori. Diario rurale anno primo ec. Milano 1840. 10. Verzeichniß der Gewerbserzeugniſſe. Wien 1839. 11. Ueber die Vortheile der Unternehmung einer Eiſenbahn zwiſchen der Moldau und Donau, von F. A. Ritter v. Gerſtner. Im Februar 1829. 12. Technologiſche Enziklopädie von Prechtl. 10. Band. Mit Kupfertafeln. Stuttgart 1840. 13. Lehrbuch der Chemie von E. Mitſcherlich. 2. Bds. 1. Abth. Berlin 1840. 14. Der Halley'ſche Komet, dargeſtellt von Aug. F. Möbius. Leipzig 1838. 15. Agli stati d'Italia aventi interesse col fiume Po piano di sistemazione di questo gran fiume proposto da G. Gagliardi. Milano 1840. 16. Verhandlungen der am 26. März 1839 abgehaltenen ſechsten Generalverſammlung der Aktionäre der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn, nebſt Beilagen. 4. 17. Statuten der k. k. privil. Wien-Raaber-Eiſenbahngeſellſchaft. Wien 1839. — Geſchenke: 2. auf a. h. Befehl Sr. Maj.

Digitized by Google

dem Ferdinandeum übergeben durch das k. k. Gubernium; 3. u. 4. vom Herrn Appellazionsrathe Freiherrn v. Dipauli; 5—11. 15—17. vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm; 14. vom Herrn Dr. Stotter.

5. Geschichtliche.

1. Relazione del Niccolò III Erizzo cavaliere ritornato dall' ambasciata di Spagna nel 1730. Venezia 1740. 2. Die Handschriften der k. k. Hofbibliothek in Wien im Interesse der Geschichte, besonders der österreichischen, verzeichnet und exzerpirt von J. Chmel. 1. Band. Wien 1840. 8. 3. Geschichte Kaiser Fridrich's IV. und seines Sohnes, von J. Chmel. Wien 1840. 4. Stauf und Walhalla, ein geschichtlicher Versuch aus Urkunden und amtlichen Quellen. Mit lithographirten Abbildungen. Regensburg 1834. 5. Zweiter Jahresbericht des historischen Vereins von und für Oberbaiern. 1839. 6. Oberbaierisches Archiv für vaterländische Geschichte, herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbaiern. — Geschenke: 1. vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm; 2. u. 3. vom Herrn Verfasser; 5—7. vom Vereine.

6. Theologische.

1. Riflessioni morali sopra l'istoria del Vecchio e Nuovo Testamento cavato da santi padri ec. dal S. di Rayaumont. Bassano. 2. Mirantische Waldschallmei ꝛc. durch Frater Laurentius von Schnüffis, Kapuziner ꝛc. Konstanz 1688. — Geschenke: 1. vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm; 2. vom Herrn Benefiziaten Duille.

7. Aeltere in Tirol verfaßte oder in Tirol gedruckte, oder sonst auf Tirol bezügliche Werke.

1. Trithemii Tomus I. et II. Annalium Hirsaugien-

Digitized by Google

sium. Monast. St. Galli 1690. f. 2. Instrukzion für die Schulvisitatoren im Lande Tirol ꝛc. Innsbr. 1783. 3. Zuruf an das gerettete Vaterland: Tiroler, leget nie mehr die siegreichen Waffen bei Seite ꝛc. Brixen 1798. 4. Einführung gleicher Maße und Gewichte in Tirol. 1768. Fol. 2 Bogen. 5. Apparatus genethliacus. Innsbrugg 1741. 4. Von den Studirenden gesungen zu Ehren des Kronprinzen Joseph. 6. Dissertatio inauguralis Medica de Melle, auct. Th. de Martini. Oenip. 1771. 7. Instrukzion für Tiroler Landesschützenkompagnien. 1799. Innsbruck f. 8. Bericht der Uebergabe der Gebeine der sel. Jungfrau Nothburg an das gräfliche Haus Tannenberg zum Behufe der Verzierung. Innsbrugg 1735. — Geschenke: 2. u. 3. vom Herrn J. J. Tschurtschenthaler; 4—7. vom Herrn Buchhaltungsakzessisten Joh. Lang; 8. von der Jungfrau Gertraud Heiserer.

8. Neuere tirolische oder auf Tirol sich beziehende Druckwerke.

1. Zeitschrift der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft von Tirol und Vorarlberg. Innsbruck 1840. 2. Verzeichniß sämmtlicher Verlags- und Kommissionsartikel der Wagnerschen Buchhandlung in Innsbruck bis zur Michaelismesse 1839. 3. Giornale Agrario dei distretti Trentini e Rovoretani. Anno primo. 4. Die Erziehung der Seidenraupe nach der Methode der Herren Beauvars und Dorcet. Mit lithographirten Abbildungen durch alle Stadien auf einer Tabelle. 5. Nekrolog von J. B. Garzetti, Dr. der Medizin und Prof. der Weltgeschichte in Trient. 4 Exemplare. 6. Theses des Herrn Hofer bei seiner juridischen Graduirung. 7. Dissertatio inauguralis medica de praestantia sectionis venae jugularis externae etc., auct. J.

Digitized by Google

Stolz. Vind. 8. Geschichte von Baiern, aus den Quellen bearbeitet von Andreas Buchner. 4 Bände. Regensburg u. München 1820—26. (Bis 1180). 9. Intelligenzblatt für den Innkreis von 1812 u. 1813. 10. Schematismus von Tirol und Vorarlberg für 1840. 11. Reise durch Tirol in das österr. Italien von Kaspar Grafen v. Sternberg. Mit 3 Kupfertafeln. Regensburg 1806. 4. 12. De prolapsu uteri, Inauguraldissertazion des Herrn Gottfried Vorhauser. 13. Memoria contenente alcune considerazioni geologico-botaniche sopra la valle di Fassa e di Fiemme nel Tirolo italiano del Dr. Facchini. Mit handschriftlichen Zusätzen und Verbesserungen des Autors. 14. Georg Leonhard Hartmann's Versuch einer Beschreibung des Bodensees. St. Gallen 1808. 8. 15. Skizze über die Heilmethode des Herrn Vinzenz Priesnitz in Gräfenberg, entworfen von Ferd. Fritz, Dr. der Medizin und Regimentsfeldarzt. Innsbruck 1839. 16. Duodezpostkärtchen von Tirol und Vorarlberg, gest. von J. David. 17. Gedicht auf den St. Gebhardsberg bei Bregenz von Castelli. 18. Vita di G. B. Garzetti Trentino. Milano 1840. 19. Osservazioni, progetti e consiglj sulla Trentina agricoltura del Sac. G. Pinamonti. 20. Edelrauten von den Alpen Tirols, von Lertha. Innsbruck 1840. 2 Exemplare. 21. Gedicht des Michael Wallnöfer zur Feier der Wiedergenesung und des Geburtstages des k. k. Rathes Herrn J. Th. v. Preu. 22. Prolog, gesprochen im k. k. Nazionaltheater zu Innsbruck am 12. August 1838. Gedichtet vom k. k. Gubernialkonzipisten Magnus Beyrer. Innsbruck. 23. Schematismus der Geistlichkeit der Diözese Brixen 1840. 24. Epistel an die Tiroler, im November 1809. 25. Kurze Gedanken für die jetzigen Zeiten an die braven, biedern Tiroler, geschrieben zu Imst in Tirol den 1—8. Nov. 1799.

Digitized by Google

Schwyz 1832. 8. 26. Erinnerung an Tirol, von Anton Freiherr v. Eberl. Innsbruck 1835. 27. Darstellung des Zustandes des k. k. Provinzial-Strafarbeitshauses in Innsbruck von 1818—36, von Anton Rautenkranz. Innsbruck 1836. 28. Das eisenhaltige Bad St. Peter im Landgerichte Klausen in Tirol. Innsbruck 1838. 29. Die Lieder von der Tiroler Treue, von K. Vogt. München 1836. 30. Arabischer Bücherkatalog, welcher in Paris lithographirt und in die vorzüglichsten Städte von Egypten, Syrien, Arabien, Persien, Irak und Indien, wie auch an die berühmtesten Orientalisten von Europa versendet wurde, aber im Buchhandel nie erschien. In arabischer Sprache verfaßt von Alois Sprenger von Nassereit. Beigebunden: Auszug der mahomedanischen Kriegskunst, von Alois Sprenger in Verbindung mit Lord Munster. Arabisch. 1840. 8. 31. An die Bewohner des Innkreises im Dezember 1813, von einem Baiern. München. 32. Verzeichniß aller Studirenden an der k. b. Studienanstalt zu Innsbruck 1811. 33. Ueber die Entstehung und Organisirung des Bürgermilitärs in Baiern ꝛc., von Anton Baumgartner. München 1808. 4. 34. Merkwürdige Epochen des zweiten Viertels aus dem 18. Jahrhundert des durchlauchtigsten Erzhauses Oesterreich. 35. Ueber den Unterschied der Weihegewalt und der Gerichtsbarkeit, von F. N. K. Innsbruck 1807. 36. Aufmunterung zur Kuhpockenimpfung durch Errichtung einer Impfanstalt für Tirol, von Klaudius Scherer. Innsbruck 1804. 37. Paläographische Bemerkungen über einen bei Zirl in Tirol aufgefundenen, zum Andenken des Kaisers Decius und seiner beiden Söhne errichteten Meilenstein ꝛc., von L. Stark. Landshut 1840. 4. 38. Vorarlberg aus den Papieren des in Bregenz verstorbenen Priesters F. J. Welzenegger, herausgegeben von M. Merkle ꝛc. Forts. 39. Ana-

Digitized by Google

lisi dell' opera intitolato: Imperatori et Regi Ferdinando I. etc. gratulatio. G. Orti Manara. Verona 1840. 40. Pietro Biolchini: Articolo intorno al carmen latino del Barone A. Mazzetti ec. Roma 1840. 41. Die Fische des Bodensees nach ihrer äußern Erscheinung, von Dr. St. Nenning, Prof. in Konstanz ꝛc. Konstanz 1834. — Geschenke: 1. von der Gesellschaft; 2. u. 22. vom Herrn Ludwig Ritter v. Heufler; 3. u. 4. von der Hauptfiliale der Landwirthschaftsgesellschaft zu Trient; 5. vom Herrn Grafen Alberti, k. k. Landrechtspräsident und Kurator des Ferdinandeums; 6. vom Herrn Dr. Hofer; 7. vom hochw. Herrn Alois Röggl, Prälaten zu Wilten; 8. vom k. k. Herrn Rathe und Prof. Ritter v. Mersi; 12. vom Herrn Verfasser; 13. vom Herrn Verfasser; 15. vom Herrn Verfasser; 16. u. 17. vom Herrn Wilhelm Rally in Wien; 18. 39. 40. von Sr. Exzellenz dem Herrn Appellazionsgerichtspräsidenten Freiherrn v. Mazzetti in Mailand; 19. vom Herrn Verfasser; 20. vom Herrn Verfasser; 21. vom Herrn Kögl, k. k. Lehrer in Brixen; 24—29. vom Herrn J. J. Tschurtschenthaler; 30. vom Herrn Verfasser aus Paris an das Museum eingesendet; 31. vom Herrn Dr. Stotter; 32—36. vom Herrn Buchhaltungsakzessisten Johann Lang.

9. Miszellen.

Unter den 47 Nummern der eingegangenen Druckschriften dieser Abtheiluug sind 37 vom Herrn Hofrathe Freiherrn v. Grimm; 1 von Sr. Exzellenz dem Herrn Appellazionsgerichtspräsidenten Freiherrn v. Mazzetti in Mailand; 1 vom Herrn Kameralsekretär Tschofen; 1 von der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen; 1 vom Herrn Buchhaltungsakzessisten J. Lang. Endlich füh-

Digitized by Google

ren wir noch folgende von den Herren Verfassern dem Museum als Geschenke mitgetheilte Werke an: Diritto Naturale privato e pubblico. Cremona 1837. Vol. VI. 8. Istituzioni di filosofia teoretica e morale. Tom. IV. Como 1828. Beide Werke sind von dem Dr. und Prof. Baroli. — Hesychii glossographi discipulus et επιγλωσσιστης Russus in ipsa Constantinopoli sec. XII—XIII. Bartholomaeus Kopitar. Cum tabula aenea graeco-russa. Vindobonae 1840. 8.

Digitized by Google

Alphabetisches Verzeichniß

der Herren Mitglieder des Ferdinandeums.

(Die mit * bezeichneten wohnen in Innsbruck.)

Ahorner, Joseph v., Doktor der Rechte und Regierungsrath, zu Augsburg.
Aigner, Joseph v., Zahlmeister. *
Albaneder, Joseph, Doktor der Medizin und Professor. *
Alberti, Franz Graf v., Doktor der Rechte und Landrechtspräsident, Kurator des Ferdinandeums. *
Alberti, Franz, Werksvorsteher und Bergrath, zu Idria.
Amberg, Joseph v., Hofrath und General-Polizeidirektor, zu Wien.
Angelini, Anton v., Hofsekretär, zu Wien.
Arco, Leopold Graf v., ständischer Verordneter, zu Arco.
Attems, Joseph Graf v., Landkommenthur der Deutschordensballei an der Etsch und im Gebirge, zu Wien.
Auersperg, Vinzenz Karl, Fürst, Oberst-Erblandmarschall von Tirol, zu Wien.
Avanzini, Justinian v., Kunstmaler, zu Levico.
Bacher, Anton, Forstmeister, zu Bozen.
Bader, Joseph, Magistratsrath und Handelsmann. *
Bederlunger, Alois, Handelsmann, zu Pisa.
Benvenutti, Peter v., Kollegialrath, zu Roveredo.
Benz, Robert Freiherr v., Vizepräsident des Guberniums. *
Berger, Johann Nepomuck Freiherr von der Pleisse, Feldmarschall-Lieutenant, Festungskommandant in Temeswar.
Bernard, Fürstbischof, zu Brixen.
Bertolini, Franz v., Gubernialrath. *
Bisdomini, Leopold, Güterbesitzer, zu Brixen.

Digitized by Google

Bissingen, Kajetan Graf v., k. k. Kämmerer, Herrschaftsbesitzer. * .

Bohuslaw, Joseph Ritter v., Dompropst, zu Brixen.

Bouthillier, Johann, Doktor der Rechte, Gubernialrath und Kammerprokurator. *

Brandis, Heinrich Graf v., k. k. Kämmerer, zu Marburg.

Brandis, Klemens Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Gouverneur für Tirol und Vorarlberg und Landeshauptmann, oberster Vorstand des Ferdinandeums. *

Brentano, Joseph v., Fabriksdirektor, Mandatar des Ferdinandeums, zu Schwaz.

Brielmayr, Anselm, Papierfabrikant, zu Lerchenau.

Buol, Franz Freiherr v., k. k. Kämmerer, Hofrath, zu Wien.

Call, Alois v., Gubernialrath und Polizeidirektor, zu Triest.

Castelbarco-Visconti, Cäsar Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, zu Mailand.

Chotek, Karl Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Oberstburggraf, zu Prag.

Comini, Michael v., jubil. Medizinalrath und ständischer Verordneter. *

Cornet, Alois, k. baierischer und k. sardinischer Konsul, in Fiume.

Cornet, Joseph Georg, Forstadjunkt. *

Craffonara, Franz, Domscholastikus, zu Brixen.

Cresseri, Matthias Freiherr v., Appellazionsgerichtssekretär. *

Cristofori, Peter, Apotheker, zu Roveredo.

Danler, Joseph, Gubernialrath. *

Deferegger, Sebastian, ständischer Vertreter, zu Kufstein.

Dietrich, Johann v., Großhändler. *

Dietrichstein, Moriz Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Hof-Bibliothekpräfekt, zu Wien.

Digitized by Google

Di Pauli, Franz Freiherr v., Appellazionsrath, zu Mailand.

Di Pauli, Joseph Freiherr v., Doktor der Rechte, Hofrath und Provinzialdelegat, zu Verona.

Dordi, Karl Ludwig, Gubernialkonzipist. *

Duile, Joseph, Baudirekzionsadjunkt und Direktor der technologischen Abtheilung. *

Duille, Johann, Ehrendomherr, Dechant und Stadtpfarrer, und Direktor der Landesgymnasien. *

Eberle, Georg, Oberstlieutenant und Baudirektor der Bundesfestung Rastadt von Seite Oesterreichs.

Eberle, Joh. Peter, Ehrendomherr, infulirter Propst und ständischer Verordneter, zu Bozen.

Ebner, Johann Ritter v., Gubernialrath und Kreishauptmann, zu Bregenz.

Ebner, Leopold, Kameralrath. *

Eccheli, Bartlmä Graf v., Appellazionsrath. *

Eder, Karl, siebenbürgischer Thesauriats- und Präsidialsekretär, zu Hermannstadt.

Egger, Anton v., ständischer Substitut. *

Ehrhart, Johann v., Gubernialrath und Protomedikus. *

Eichendorf, Wilhelm Freiherr v., Gubernialrath und Kreishauptmann, zu Trient.

Endlicher, Stephan, Doktor der Philosophie und Professor, zu Wien.

Enzenberg, Franz Graf v., k. k. Kämmerer, zu Donaueschingen.

Enzenberg, Franz Graf v., k. k. Kämmerer, Gubernialkonzipist. *

Eschenlohr, Benedikt, Kunst- und Handelsgärtner. *

Feistenberger, Joseph, Bürgermeister, zu Hall.

Felderer, Joseph, Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *

Digitized by Google

Fischer, Alois, Doktor der Rechte und Hof- und Gerichtsadvokat, zu Salzburg.

Flatz, Johann Gebhard, Historienmaler, zu Rom.

Flir, Alois, Doktor der Philosophie, Professor und Kustos des Ferdinandeums. *

Flir, Johann, ständischer Vertreter, zu Wenns.

Forer, Valentin, Konsistorialrath und Gymnasialpräfekt, zu Brixen.

Franz Xaver, Fürsterzbischof, zu Görz.

Franzin, Anton v., Appellazionsgerichtssekretär. *

Froschauer, Karl v., Gubernialrath. *

Fürstenberg, Fridrich Egon, Landgraf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Ober-Hofzeremonienmeister, zu Wien.

Fürstenberg, Joseph Egon Landgraf v., k. k. Landrath. *

Ganahl, Joseph, Handelsmann. *

Ganahl, Karl v., Handelsmann. *

Gasser, Vinzenz, Professor der Theologie, zu Brixen.

Gasteiger, Anton v., Doktor der Rechte, Gubernialrath und Kreishauptmann, zu Schwaz.

Gebhard, Isak, Mineralienhändler. *

Ghega, Karl, Baudirekzionsadjunkt. *

Ghequier, Sigmund Paul v., Appellazionsrath.

Gilm, Johann v., Appellazionsrath. *

Giovanelli, Benedikt Graf v., Bürgermeister und ständischer Vertreter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Trient.

Giovanelli, Ignaz Freiherr v., Großhändler, zu Bozen.

Giovanelli, Joseph Freiherr v., Merkantilkanzler und ständischer Verordneter, zu Bozen.

Goldegg, Anton Ritter v., zu Bozen.

Grebmer, Joseph v., ständischer Verordneter, zu Dietenheim.

Digitized by Google

Gredler, Andreas, Doktor der Rechte, Hof- und Gerichtsadvokat und öffentlicher Notar, Mandatar des Ferdinandeums, zu Wien.

Grimm, Vinzenz Freiherr v., Kabinetssekretär und Hofrath, zu Mailand.

Habtmann, Georg, Domherr und Regens des Seminariums, zu Brixen.

Habtmann, Joseph, Bürger und Handelsmann. *

Häusle, Joseph, Doktor der Rechte und Landgerichtsaktuar, zu Dornbirn.

Hahn, Jakob Ritter v., Gubernialrath und Polizeidirektor. *

Haller, Joseph Valentin, Bürgermeister, Mandatar des Ferdinandeums, zu Meran.

Haßlwanter, Johann, Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *

Hausmann, Franz Freiherr v., Privat, zu Bozen.

Heintl, Karl Ritter v., Doktor der Philosophie, k. k. Truchseß, Vizedirektor der philosophischen Studien, Universitätsfindikus, zu Wien.

Heller, Karl, bürgerlicher Glasermeister und Glashändler. *

Helmreichen, Virgil v. Brunnenfeld, brasilianischer Bergbaudirektor, zu Mohro das Almas.

Hendl, Emmanuel Graf v., k. k. Kämmerer und Appellazionsrath. *

Hepperger, Karl v., Doktor der Rechte und Advokat, und ständischer Vertreter, zu Bozen.

Heufler, Ludwig Ritter v., Direktor der botanischen Abtheilung des Ferdinandeums. *

Himperger, Melchior, Pfarrvikar, zu Walchsee.

Hingenau, Maria Anna Freiin v., Stiftsdame. *

Hippoliti, Joseph Alois Freiherr v., ständischer Substitut, zu Borgo.

Digitized by Google

Hippoliti, Joseph Anton Freiherr v., k. k. Kämmerer und Appellazionsrath. *

Hocheder, J. C., Bergdirektor, in Brasilien.

Hochenleiter, Zacharias, Landrichter, zu Stein auf dem Ritten.

Hofer, Anton v., Appellazionsrath, zu Venedig.

Hofmann, Joseph Vinzenz, Professor der Theologie und fürstbischöflicher Hofkaplan, zu Brixen.

Hörmann, Michael v., Landgerichtsadjunkt, zu Reutte.

Hormayr, Joseph Freiherr v., königl. baier. Kammerherr und geheimer Rath, Ministerresident bei den freien Hanseſtädten.

Hutter, Joseph, Stadtbaumeister. *

Jenewein, Mathias, Stadtsindikus und ständischer Vertreter, zu Hall.

Jenull, Johann Ritter v., k. k. geheimer Rath, Appellazionspräsident. *

Ingram, Anton v., zu Bozen.

Inzaghi, Karl Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Hofkanzler, zu Wien.

Johann Nepomuck, Fürstbischof, zu Trient.

Joas, Anton, jubil. Gubernial-Taxamtsdirektor. *

Kager, Karl v., Privat, zu Margreit.

Kern, Theodor Ritter v., Gubernialrath und Kreishauptmann, zu Bruneck.

Khol, Anton Alois, ständischer Vertreter, zu Salurn.

Khuen, Franz Graf v., Domherr, zu Trient.

Khuen, Karl Anton Graf v., ständischer Substitut, zu Eppan.

Kielmannsegge, Joseph Freiherr v., zu Wien.

Kink, Franz, Straßenmeister und Bürgermeister, zu Kufstein.

Digitized by Google

Kirchberger, Johann, Magiſtratsrath und ſtändiſcher Subſtitut, zu Brixen.

Klebelsberg, Hieronymus v., Doktor der Rechte, Bürgermeiſter, und ſtändiſcher Vertreter. *

Klebelsberg, Karl v., Doktor der Rechte und Advokat, zu Bruneck.

Klebelsberg, Philipp v., Pfarrer, zu Klauſen.

Kohlgruber, Joſeph, Doktor der Theologie, Domherr an der Metropolitankirche zu St. Stephan, in Wien.

Kolb, Joſeph v., Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt. *

Kolloredo-Mansfeld, Rudolph, Fürſt, k. k. geheimer Rath und Kämmerer, erſter Oberſthofmeiſter, zu Wien.

Kollowrat-Liebſteinsky, Franz Anton Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Staats- und Konferenzminiſter, zu Wien.

Kolp, Joſeph, Maurer- und Steinmetzmeiſter. *

Kriesmeyer, Anton, Bildhauer, zu Rom.

Kübeck, Karl Freiherr v., k. k. geheimer Rath, Hofkammerpräſident, zu Wien.

Künigl, Leopold Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Landmarſchall-Amtsverwalter, Vorſtand des Ferdinandeums. *

Lama, Franz Ritter v., Magiſtratsrath, zu Wien.

Lechleitner, Bartlme, Bürger und Buchbinder. *

Leiningen-Weſterburg, Auguſt Reichsgraf, Erlaucht, Feldmarſchall-Lieutenant, Vizegouverneur der Bundesfeſtung zu Mainz.

Leis, Auguſtin v., Landrichter, zu Taufers.

Leiter, Johann, Landrichter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Brixen.

Leithner, Joſeph v., Appellazionsrath, zu Wien.

Lergetporer, Alois, Bürgermeiſter, zu Salzburg.

Digitized by Google

Lodron, Karl Graf v., Herrschaftsbesitzer. *
Longo, Felix Anton Freiherr v., Landrath, zu Como.
Lucchi, Leonard, Professor der deutschen Sprache, zu Trient.
Lützow, Rudolph Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Bothschafter zu Rom.
Luthy, Kaspar, Mechaniker und Associé der Handlung v. Ganahl, Rhomberg und Kompagnie. *
Lutterotti, Franz v., ständischer Generalreferent. *
Lutterotti, Ludwig v., Appellazionsrath, zu Venedig.
Mages, Franz, k. k. Rath und Bürgermeister, Mandatar des Ferdinandeums, zu Bozen.
Mahl, Johann Georg, Bürger und Inhaber des Gasthofes zur goldenen Sonne. *
Mahl-Schedl, Johann, Besitzer des Edelsitzes Büchsenhausen. *
Maier, Alois, Hofrath, zu Wien.
Maldoner, Ignaz, Landrath. *
Malfér, Anton, Hofkonzipist, zu Wien.
Malitsch, Alexander, Handelsmann. *
Malknecht, Dominik, Hofstatuar, zu Paris.
Marchetti, Franz Xaver, Doktor der Rechte, ständischer Vertreter, zu Bolbeno.
Marzani, Ferdinand Graf v., Kreiskommissär, zu Roveredo.
Maurer, Joseph Valentin, Doktor der Rechte, Bürgermeister, zu Gräz.
Mayr, Karl, Prälat, zu Marienberg.
Mayr, Ludwig, Prälat, zu Neustift.
Mayerhofen, Stephan v., Kanonikus des Kollegiatstiftes im Kreuzgange zu Brixen.
Mayrhofer, Joseph, Doktor der Medizin und Stadtphisikus. *
Mayrhofer, Joseph, Doktor der Rechte, und Hof- und Gerichtsadvokat, zu Salzburg.

Digitized by Google

Mazzetti, Anton Freiherr v., k. k. geheimer Rath und Appellazionspräsident, zu Mailand.

Melly, Eduard, archäologischer Pensionär Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand-Este, zu Wien.

Menghin, Joseph v., Doktor der Rechte, Tribunalspräsident, zu Padua.

Mensi, Daniel Ritter v. Klarbach, Gubernialrath. *

Menz, Karl Ritter v.. Hofrath, zu Mailand.

Mersi, Andre Ritter v., Doktor der Rechte und der Philosophie, k. k. Rath und jubil. Professor, Redakteur des Ferdinandeums. *

Mersi, Johann Ritter v., Landrichter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Telfs.

Metternich-Winneburg, Klemens Wenzel Lothar, Fürst, k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Haus-, Hof- und Staatskanzler, zu Wien.

Miller, Alois, Bergrath und Pfannhausverwalter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Hall.

Mittrowsky, Anton Fridrich Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, oberster Kanzler, zu Wien.

Mörl, Johann v., Doktor der Rechte und Landrath. *

Neupauer, Ferdinand, Doktor der Rechte und Appellazionsrath. *

Neuwall, Leopold Ritter v., Doktor der Rechte und Aktuar beim Tribunal, zu Verona.

Oellacher, Joseph, Chemiker und Apotheker, Direktor im chemischen Fache des Ferdinandeums. *

Offer, Joseph, ständischer Vertreter, zu Gries.

Ortlieb, Leopold, Privat. *

Pallang, Anton, Landrichter, zu Bregenz.

Patscheider, Albuin, Provinzial der P. P. Serviten. *

Peccoretti, Franz, Kreisingenieur, zu Roveredo.

Digitized by Google

Peer, Joseph Ritter v., Doktor der Rechte. *
Petzer, Anton, Landrichter, zu Bruneck.
Pfaundler, Alois v., jubil. Staatsgüterinspektor. *
Pfaundler, Ignaz, Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *
Pfurtscheller, Michael, Handelsmann, zu Vulpmes.
Pockstaller, Pirmin, Prälat, zu Fiecht.
Preisch, Joseph, Vizestaatsbuchhalter. *
Probst, Jakob, Gubernialrath und Ehrendomherr. *
Prockner, Franz Kajetan, Doktor der Rechte und Professor. *
Prünster, Georg, Weihbischof und Generalvikar in Vorarlberg.
Psenner, Anton, Historienmaler, zu Bozen.
Pulciani, Alphons v., Doktor der Rechte und Dikasterialadvokat. *
Pungg, Sebastian, Ehrendomherr, Propst und ständischer Verordneter, zu Innichen.
Raimann, Johann Ritter v., Doktor der Medizin, Hofrath und k. k. Leibarzt, zu Wien.
Rally, Wilhelm, Mandatar des Linzer Museums, zu Wien.
Rapp, Joseph, Doktor der Rechte, k. k. Regierungsrath und Kammerprokurator, Mandatar des Ferdinandeums, zu Linz.
Rauch, Felizian, Buchdrucker und Buchhändler. *
Reichenstein, Karl Freiherr v., k. ungar. Truchseß, Bergrath und Buchhalter, zu Hermannstadt.
Reinhart, Johann v., Doktor der Rechte, ständischer Sekretär, Sekretär des Ferdinandeums. *
Reinhart, Joseph Freiherr v., ständischer Substitut. *
Reinisch, Joseph Ritter v., Appellazionsrath. *
Reisach, Alois Graf v., k. k. Kämmerer, Gubernialrath und Baudirektor. *
Rhomberg, Lorenz, Fabriksinhaber, zu Dornbirn.

Digitized by Google

Riccabona, Ernest v., Privat. *

Riccabona, Joseph v., resignirter ständischer Vertreter, zu Cavalese.

Rier, Joseph, Professor, zu Feldkirch.

Rigotti, Karl, Doktor der Rechte und Präses des Kollegialgerichtes, zu Roveredo.

Rinna, Johann Ritter v., jubilirter Hofrath, zu Wien.

Röck, Joseph, Bürgermeister und ständischer Vertreter, zu Lienz.

Röggl, Alois, Prälat, k. k. Gubernialrath, Kurator des Ferdinandeums, zu Wilten. *

Röggl, Joseph, Gubernialregistratursdirektor, Direktor der historischen Abtheilung des Ferdinandeums. *

Roner, Alois v., Appellazionsrath, zu Mailand.

Roner, Karl v., Gubernialrath, zu Venedig.

Rosmini, Peter v., Doktor der Rechte und Advokat, zu Roveredo.

Saint Genois d'Arcancourt, Philipp Ludwig Graf v., k. k. Kämmerer, zu Wien.

Sammern, Kandidus August v., Doktor der Rechte und Präses des Kollegialgerichtes, zu Bozen.

Sardagna, Joseph v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, jubil. Oberstlandrichter, zu Wien.

Sarnthein, Joseph Graf v., Gubernialsekretär. *

Sarnthein, Ludwig Graf v., k. k. Kämmerer und ständischer Verordneter, zu Bozen.

Schaller, Johann, Professor der Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste, zu Wien.

Schasser, v., Brüder, Private, zu Kaltern.

Schelling, Fridrich v., k. baier. geheimer Rath und Präsident der Akademie der Wissenschaften, zu München.

Schenach, Georg, Kurat, zu Pill.

Schenach, Quirin, Katechet. *

Digitized by Google

Schletterer, Joseph, Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt, Kassier des Ferdinandeums. *

Schneeburg, Wilhelm Freiherr v., Domherr zu Ollmütz.

Schnell, Joseph v., Doktor der Rechte und ständischer Sekretär.

Schnitzer, Alois, Prälat, zu Stams.

Schnitzer, Karl Kolumban Edler v. Meerau, k. k. Legazionssekretär in Florenz.

Schöpfer, Anton, Doktor der Rechte, zu Bozen.

Schöpfer, Franz, Doktor der Medizin und Gymnasial-Vizedirektor. *

Schuler, Johann, Doktor der Rechte, ständischer Archivar und Registratursdirektor. *

Schumacher, Johann, Buchhändler und Buchdrucker. *

Schwarzhuber, Anton Ritter v., Hofrath und staatsräthlicher Referent, zu Wien.

Segur, August Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Kammervorsteher des Kaisers, zu Wien.

Seilern, Joseph August Graf v. Aspang, k. k. Kämmerer, Oberst-Erblandküchenmeister in Kärnthen, fürsterzbischöflicher Ollmützer Lehensrath, zu Wien.

Söll, Fridrich v., ständischer Verordneter. *

Spaur, Johann Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Gouverneur, zu Venedig.

Spaur, Joseph Graf v., Domdechant, zu Brixen.

Spaur, Karl Graf v., k. k. Kämmerer und Obrist. *

Spreng, Karl v., Landrath. *

Stadion, Franz Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Gouverneur, zu Triest.

Stadler, Joseph, Hofrath und Berg- und Salinendirektor, zu Hall.

Stainer, Alexander, Landrichter, zu Bozen.

Digitized by Google

Steigenberger, Wilhelm, Bergbeamter, in Brasilien.
Steinlechner, Alois, ständischer Vertreter, zu Wattens.
Sternbach, Johann Freiherr v., zu Bruneck.
Sternbach, Karl Freiherr v., ständischer Substitut, zu Mühlau.
Sterzinger, Johann v., k. k. Rath und Landrichter, zu Feldkirch.
Stey, Johann, Generalvikariatsrath und Ehrendomherr, zu Feldkirch.
Stocker, Joseph, Professor, Mandatar des Ferdinandeums, zu Feldkirch.
Stöckl, Ferdinand v., Appellazionsrath. *
Stolz, Johann v., Urbarsverwalter, zu Sterzing.
Stotter, Michael, Doktor der Medizin, Direktor der mineralogischen und zoologischen Abtheilung des Ferdinandeums. *
Straffern, Augustin v., Rentmeister, zu Feldkirch.
Tannenberg, Alois Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, ständischer Verordneter, zu Schwaz.
Tannenberg, Rudolph Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, Landrechtspräsident und Oberstlandrichter, zu Brünn.
Tecini, Franz, Ehrendomherr und Dechant, zu Pergine.
Tecini, Salvator, k. k. Rath und Polizei-Oberkommissär, zu Cremona.
Telani, Joseph Ritter v., ständischer Verordneter, Mandatar des Ferdinandeums, zu Roveredo.
Tevini, Simon, Professor, zu Trient.
Thun, Arbogast Graf v., ständischer Verordneter, in Nonsberg.
Thurn und Taxis, Graf Joseph v., Erblandpostmeister von Tirol, zu Neuhaus.

Digitized by Google

Thurwieſer, Peter Karl, Profeſſor der Theologie und fürſterzbiſchöfl. geiſtlicher Rath, zu Salzburg.

Tonelli, Thaddäus v., Major, zu Wien.

Torreſani, Karl Freiherr v., Hofrath und General-Polizeidirektor, zu Mailand.

Trapp, Johann Graf v., k. k. geheimer Rath und Kämmerer, ſtändiſcher Verordneter. *

Traunſteiner, Joſeph, Apotheker, zu Kitzbühel.

Trebiſch, Ferdinand, Mediziner, zu Wien.

Trebiſch, Leopold, Doktor der Medizin, zu Wien.

Trentini, Johann Freiherr v., Domdechant, zu Trient.

Troyer, Johann v., Hofkammer-Präſidialkonzipiſt, zu Wien.

Tſchiderer, Ignaz Freiherr v., Doktor der Rechte und Appellazionsrath. *

Tſchiderer, Peter v., Kreiskommiſſär, zu Bozen.

Tſchofen, Franz Joſeph, Kameralſekretär. *

Tſchurtſchenthaler, Johann Ignaz, Bürger und Handelsmann. *

Unger, Franz, Doktor der Medizin und Profeſſor am Johanneum, zu Gräz.

Unterberger, Franz, Magiſtratsrath und Kunſthändler, Direktor im Kunſtfache des Ferdinandeums. *

Unterrichter, Joſeph v., ſtändiſcher Buchhalter. *

Vettorazzi, Peter v., ſtändiſcher Vertreter, zu Levico.

Vilas, Vinzenz v., ſtändiſcher Steuereinnehmer, zu Roveredo.

Vintler, Johann v., ſtändiſcher Steuereinnehmer, Mandatar des Ferdinandeums, zu Bruneck.

Viſcher, Franz Xaver, Künſtler. *

Vogel, Anton v., Hofrath, zu Wien.

Voglſanger, Joſeph, Gubernialrath, Kurator des Ferdinandeums. *

Waitz, Joſeph, Bürger und Handelsmann, zu Bruneck.

Digitized by Google

Wakernell, Joseph, Vergolder. *
Walter, Franz, Doktor der Rechte und Fiskalamtsadjunkt. *
Weber, Ingenuin, Konsistorialrath, Doktor der Philosophie und Professor. *
Widmann, Alphons v., Doktor der Rechte, Dikasterialadvokat und Wechselnotar. *
Wilczek, Fridrich Graf v., k. k. geheimer Rath, Präsident des General-Rechnungsdirektoriums, zu Wien.
Wilten, Chorherrenstift.
Winkelhofen, Johann Freiherr v., zu Brixen.
Winkler, Franz, Apotheker. *
Wolf, Benedikt, Stadtpfarrer, zu Feldkirch.
Wolkenstein, Ernest Graf v., ständischer Verordneter. *
Wolkenstein, Karl Graf v., k. k. Kämmerer und Gubernialsekretär. *
Wolkenstein, Karl Graf v., Appellazionsrath, zu Prag.
Wolkenstein, Leopold Graf v., k. k. Kämmerer und Hofsekretär, zu Wien.
Wolkenstein, Robert Graf v., zu Bozen.
Zangerl, Alois, ständischer Vertreter, zu Pians.
Zöttl, Gottlieb, substituirter Bergrath, zu Hall.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google